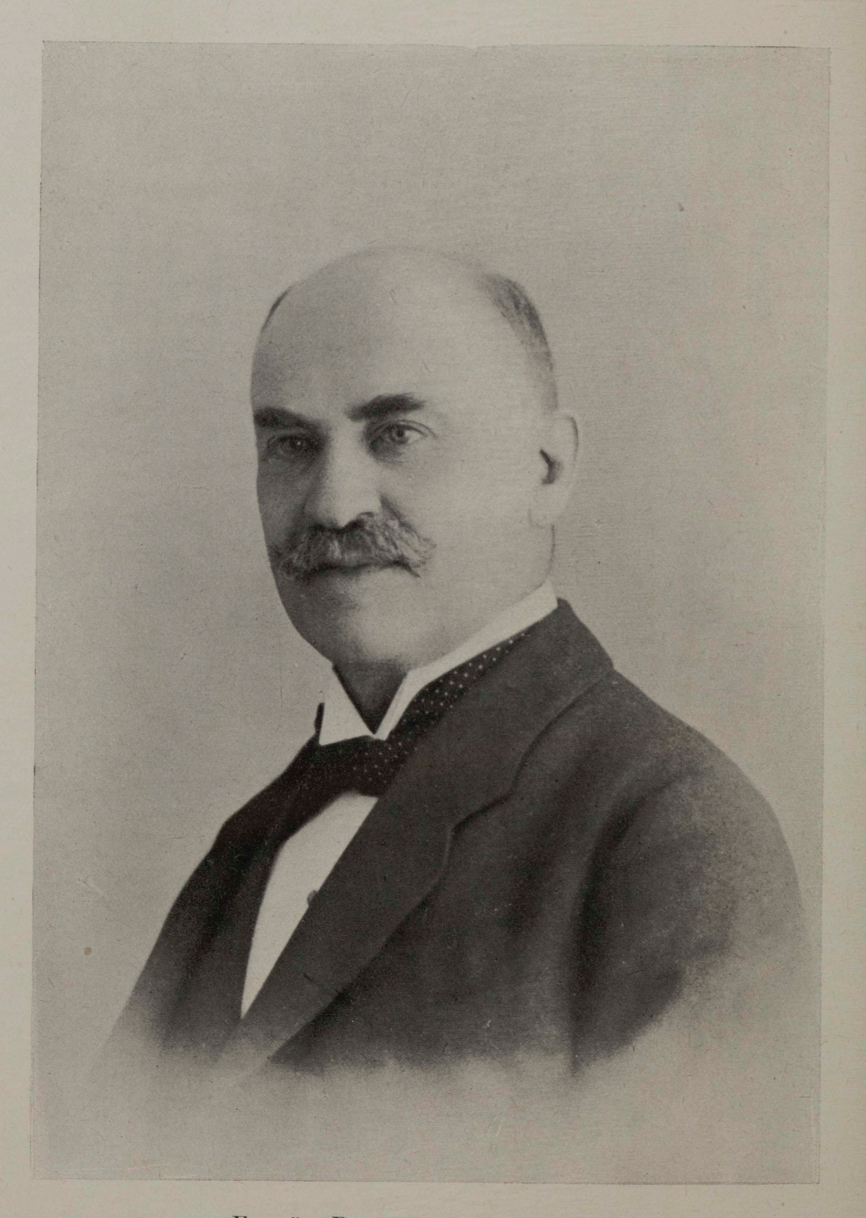


Expräs. Dr. Wilhelm Schleissner

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG X. NUMMER 4. APRIL 1931.

Jahresbericht,

erstattet bei der Tagung der Großloge
für den čechoslovakischen Staat X. I. O. B. B.
am 26. April 1931.

Liebe Brüder Expräsidenten!

In großen Umrissen soll ein Bild der Tätigkeit des abgelaufenen Arbeitsjahres gezeichnet werden, ein Bild, das Rechenschaft geben soll über Geleistetes, um zu erkennen, was in der Zukunft besser gestaltet werden könnte.

Zuerst aber soll

unserer Toten

gedacht werden.

Mit betrübender Regelmäßigkeit hat der grausame Würger auch im verflossenen Jahre Brüder, die uns wertvolle Mitkämpfer im Dienste des Ordens waren, zu Boden gestreckt. Ihnen gilt das erste Dankeswort, ihnen, die einst mit uns wetteiferten in freudiger Liebestat.

Die Großloge verlor in

Ehrengroßvizepräsidenten Dr. Josef Schanzer

einen führenden Bruder und einen treuen Hüter ihrer besten Tradition. Wir verloren den immer bereiten Berater und einen Menschen, der durch sein Wirken im öffentlichen Leben, durch sein Wirken im Berufe, der ihm immer Kampf ums Recht war, und durch sein unermüdliches, erfolgreiches Wirken in unserer Gemeinschaft sich unvergängliche Verdienste erworben hat. Bruder Dr. Josef Schanzer war im früheren österreichischen und später auch im čechoslovakischen Distrikte eine so hervorragende Persönlichkeit, daß sein Name dauernd mit einer ganzen Reihe von Schöpfungen und Institutionen verbunden bleiben

wird, Schöpfungen, die teils auf seine Initiative zurückzuführen sind, teils in seinem Sinne und seinem Geiste geschaffen wurden. Wir alle waren ja Zeugen seiner emsigen Mitarbeit. Das schwere Leiden, das Bruder Dr. Josef Schanzer schon seit vielen Jahren zermürbte und quälte, vermochte wohl seine Schaffenskraft zu mindern, aber nicht zu lähmen und dort, wo sein Wort nicht mehr an unser Ohr klingen konnte, dort sahen wir Jahre hindurch, wie er bemüht war, wenigstens schriftlich mitzuarbeiten und zu helfen.

Schanzer war einer jener seltenen Brüder, die in ihrem Denken und Fühlen ganz in der Ideenwelt unseres Ordens aufgehen, die ihr Wirken und Schaffen auch dieser Ideenwelt anpassen.

Wir werden seinen Rat, seine stets von Brüderlichkeit und Ordenssinn getragenen Entscheidungen schwer missen.

Tief und innig ist unsere Trauer um diesen Menschen und Bruder, und wir wollen ihm die Treue, die uns im Leben mit dem Verblichenen verband, auch nach seinem Tode bewahren.

Mit der würdigen „Moravia“ betrauern wir den Tod des

Br. Expräsidenten Ignatz Saudek.

Mit ihm schied ein Hochgesinnter, ein Mann umfassenden Wissens, der aus dem tiefen Borne seiner Kenntnisse stets bereitwillig anderen gab, ein Bruder, der seine ungewöhnlichen Geistesgaben freudig in den Dienst des Ordens stellte.

Die Ungunst der Zeiten verhinderte es, wertvolle Anregungen, die Bruder Saudek gab, zu verwirklichen. Lassen Sie uns hoffen und wünschen, daß die von ihm angeregte Schaffung der Akademie des Judentums durch die Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte verwirklicht werden wird.

Unser dankbares Gedenken bleibt ihm gesichert.

Wir verloren

Br. Expräsidenten Dr. Simon Stern

der w. „Veritas“, der trotz seines hohen Alters den Strömungen unserer Zeit so unendlich viel Verständnis entgegenbrachte. Seine große Menschenliebe, seine Freude an Gutem und Schönem erwarben ihm die Zuneigung aller, die ihn kannten.

Herzerfreuend war seine Liebe für den Orden und seine unermüdliche Arbeitsbereitschaft.

Wir werden uns seiner stets in brüderlicher Liebe erinnern.

Durch das Hinscheiden des

Br. Expräsidenten Dr. Josef Lamberg

der w. „Silesia“ verloren wir einen Bruder, der den Idealen unserer Gemeinschaft in Treue ergeben war und der viele Tage seines arbeitsreichen Lebens in den Dienst seiner Loge und des Ordens stellte.

Sein vorbildliches Wirken sichert ihm unser treues Gedenken.

Außer den angeführten Brüdern Expräsidenten nahm uns der Tod noch

35 Brüder,

35 Mitarbeiter, und zwar:

„Union“: Dr. Wilhelm Fröhlich, Ignatz Weiss;

„Bohemia“: Karl Hirschl, Edmund Stern, Theodor Kraus, Dr. Leopold Sommer, Emil Roubiczek, Dr. Siegmund Matzka, Julius Feldmann, Adolf Heller, Max Lilling, Richard Kind, Karl Mändl, Siegmund Fleischer, Alfred Kantor;

„Karlsbad“: Rudolf Kohn;

„Philanthropia“: Ernst Dub, Ludwig Edelstein;

„Moravia“: Dr. Rudolf Körner, Dr. Eduard Kraus, Gustav S. Wolf;

„Silesia“: Jacques Geiringer;

„Praga“: Ernst Mautner, Professor Eduard Deimel, Otto Bardas, Paul Schneider, Josef Borges, Eduard Rudinger;

„Alliance“: Emanuel Klein, Eduard Hermann;

„Freundschaft“: Friedrich Libitzky, Dr. Maximilian Liebstein;

„Veritas“: Dr. Alfred Heller;

„Ostravia“: Dr. Theodor Schneider;

„Humanitas“: Paul Goldschmied.

Wir dürfen Ihnen auch von einer großen Zahl

freudiger Ereignisse

Mitteilung machen.

Wir konnten in der Berichtszeit beglückwünschen: Br. Großvizepräsidenten Teltscher zum 50., Br. Expr. Weinberg der w. „Moravia“ zum 90., Br. Expr. Siegmund Gold der w. „Silesia“ zum 80., Br. Expr. Dr. Heinrich Rosenbaum der w. „Bohemia“ zum 75., Br. Expr. Dr. Siegmund Weiner der w. „Silesia“ zum 70., Br. Expr. Viktor König der w. „Bohemia“ zum 60., Br. Expr. Dr. Ernst Seiner der w. „Aliance“ zum 50., Br. Expr. Friedr. Eidlitz zum 60. und Br. Expr. Fritz Rosner zum 50. Geburtstage.

Ordensleitung.

Eines der wichtigsten Ereignisse des verflossenen Jahres war die

Tagung der Konstitutionsgroßloge,

der wir alle mit wohl begreiflicher Spannung entgegensahen.

Diese Körperschaft faßte eine Reihe von Beschlüssen, mit denen wir uns zum Teile in der Herbstsitzung unseres Generalkomitees befaßten und die auch Gegenstand eingehender Beratungen bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft war, die in Berlin im Dezember stattfand.

Wir müssen bei aller Loyalität, die wir alle der hochwürdigen Ordensleitung entgegenbringen, offen sagen, daß die seitens der Konstitutionsgroßloge gefaßten Beschlüsse sich in ihrer Gesamtheit nicht für unseren Distrikt und auch nicht für Europa eignen.

Es ist nicht das erste Mal, daß Europa nicht den gleichen Weg einschlagen kann, den Amerika geht. Wir verweisen nur auf unser Ritual, das sich ganz wesentlich vom amerikanischen Ritual unterscheidet. Und doch hat dieser Unterschied durchaus nichts an dem guten und herzlichen Verhältnisse zu Amerika geändert.

Das große Streben nach Betätigung in der Öffentlichkeit mag die Ursache dessen sein, daß sich die Ordensleitung veranlaßt sah, in manchem über den Maßstab hinauszugehen, mit dem wir in Europa zu messen gewohnt sind.

Wenn uns infolge der Verschiedenheit der Verhältnisse und der Verschiedenheit der sozialen Schichtungen nicht Ritual und nicht Symbole verbinden können, so eint uns doch das gemeinsame Wirken im Orden, es eint uns das Bewußtsein, daß wir alle einzutreten haben für die Aufgaben des Ordens zu Nutz und Frommen der gesamten Judenheit, zu Nutz und Frommen der gesamten Menschheit.

Ein Aufruf des Exekutivkomitees, der uns zu dieser gemeinsamen Arbeit einlädt, wird nach wie vor tausende Hände rühren und tausende Gemüter im Orden entflammen.

Von den Beschlüssen der letzten Konstitutionsgroßloge möchten wir nur hervorheben

1. die Kürzung des Namens I. O. B. B. in „B. B.“, doch bleibt der Orden „Orden“,
2. Abschaffung des Amtes des Wächters und Marschalls,
3. Abschaffung des Passierwortes.

Bruder Großpräsident Dr. Baeck der deutschen Großloge, der den Sitzungen des Exekutivkomitees als einziger Delegierter Europas beiwohnte, hat bei all diesen Beschlüssen den Standpunkt vertreten, daß die europäischen Distrikte, in denen die Verhältnisse ganz wesentlich andere sind als jene in Amerika, Freiheit der Entschließungen verlangen werden und diese Forderung wurde auch vollauf anerkannt.

Der Mitunterfertigte hat bei der am 8. Dezember 1930 in Berlin stattgefundenen Tagung der Arbeitsgemeinschaft, und zwar im Sinne der Beschlüsse, die wir bei der Herbsttagung des Generalkomitees faßten, hervorgehoben, daß unser Distrikt nicht nur aus ideellen, sondern auch aus formalen Gründen auf die Beibehaltung des jetzigen Namens Gewicht legen muß. In der Änderung des Namens sehen wir den Ausdruck der anders gerichteten Einstellung der amerikanischen Distrikte zum Ordensgedanken. Die Frage ist sowohl im Interesse des Gesamtordens als auch in dem der europäischen Distrikte von grundlegender Bedeutung.

Wir vertreten den Standpunkt, daß die Festigung des Zusammenhalts mit Amerika gepflegt werden muß, wir sind aber auch der Meinung, daß wir nichts übernehmen sollen, was zu einer Schwächung oder Verwässerung der Ordensidee führen könnte. Gerade mit Rücksicht darauf, daß sich die Idee nach Ort, Zeit und Person wandelt und verschieden aufgefaßt wird, legen wir sowohl auf Förderung und Pflege des Zusammenhalts als auch auf die Beibehaltung der Symbole, zu denen wir den Namen zählen, größten Wert.

Für unseren čechoslovakischen Distrikt sprechen auch Gründe gesetztechnischer Natur gegen eine Änderung des Namens.

Die Arbeitsgemeinschaft faßte den Beschluß, der hochwürdigen Ordensleitung eine Denkschrift zu übermitteln, in der die Gründe ausgeführt wurden, aus denen es uns nicht möglich war, die vom Ordenssekretär Br. Dr. Rubinow geforderte Durchführung des Beschlusses, die auf Änderung des Namens abzielt, zu verwirklichen. In dieser Denkschrift wird ausgeführt, daß die in Amerika dargetanen Gründe für eine Namensänderung für uns nicht zutreffen und daß der Orden in Europa durch die Durchführung eines solchen Beschlusses Schaden leiden könnte.

Für die europäischen Distrikte ist es von entscheidender Bedeutung, daß sie nicht nur einem Orden angehören, sondern, daß sich dieser auch als solcher bezeichnet.

Wir wurden damit betraut, die seitens des Mitgefertigten bei der Arbeitsgemeinschaft vorgebrachten gesetzlichen Bedenken in einem Gutachten zu formulieren, das der Denkschrift beigefügt werden soll. Dieser Aufgabe haben wir entsprochen.

Die Arbeitsgemeinschaft beschloß ferner, eine Umarbeitung des derzeit in Geltung stehenden Rituals in Angriff zu nehmen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung erscheint uns der Beschluß der Arbeitsgemeinschaft, dahin zu wirken, daß bei der Konventionsgroßloge, nicht wie bisher, jene amerikanischen Expräsidenten, welche das Exekutivkomitee bestimmt, die europäischen Distrikte vertreten, sondern, daß in allen jenen Fällen, in denen die außeramerikanischen Distrikte ihre eigenen Vertreter nicht entsenden können, ihnen das Recht gewahrt werden möge, die Vertreter selbst zu nominieren. Selbstverständlich wäre diese Maßnahme nur dann von Wert, wenn die europäischen Distrikte mit ihren amerikanischen Vertretern in schriftlicher Fühlung stünden, damit diese über die Situation im Distrikte auch wirklich orientiert seien. Dies war auch das Motiv des seinerzeitigen Beschlusses der Konventionsgroßloge, der über Antrag des verewigten Br. Exordenspräsidenten Adolf Kraus gefaßt wurde.

Amerikanische Kriegswaisenaktion.

Der Stand dieser Aktion ist zur Zeit folgender: Wie in den Vorjahren, wiesen wir auch heuer die Beiträge für die Kriegswaisen vorschußweise an. Am 12. November 1930 erhielten wir von Amerika einen Scheck, lautend auf 900 Dollar, d. i. Kč 30.225, mit welchem unsere Forderung bis einschließlich Oktober 1930 gedeckt ist. Unsere Forderung aus diesem Titel betrug am 31. Dezember Kč 2864.30. Ab 1. Jänner 1930 unterstützten wir 6 Waisenkinder, ab 1. Mai 1930 5 Kinder. Die Kriegswaisenaktion wird bei uns mit Ende 1932 liquidiert sein.

Eine der adoptierenden Frauenlogen Amerikas hat die Unterstützung für ein Waisenkind deshalb eingestellt, weil eine Vertreterin dieser Loge, die Europa bereiste, konstatierte, daß für das betreffende, von der Loge patronisierte Waisenkind für Unterricht in Musik der ganze Erziehungsbeitrag ausgegeben wurde; daraus wurde deduziert, daß von einer Hilfsbedürftigkeit dieses Kindes nicht gesprochen werden könne. Da wir im Gegensatz zu dieser Anschauung der Meinung sind, daß durch eine sorgsame Erziehung der Vertrag uns gegenüber voll eingehalten wird, fühlen wir uns zur Einhaltung der Versprechungen dem Vertragspartner (das ist hier die Mutter des Kindes) gegenüber verpflichtet und wir wissen uns Ihrer Zustimmung gewiß, wenn wir veranlaßten, daß dem betreffenden Waisenkinde die Unterstützung bis zum vollendeten 14. Lebensjahre aus Mitteln unserer Großloge überwiesen werde.

Über die Arbeitsgemeinschaft

haben wir Ihnen ja schon teilweise beim Kapitel „Ordensleitung“ berichtet.

Es fanden im abgelaufenen Jahre zwei Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft statt, und zwar eine am 30. März 1930 in Berlin und die zweite am 8. Dezember 1930 ebenfalls in Berlin. Der Mitgefertigte selbst nahm an beiden Sitzungen teil.

Zur Verhandlung stand unter anderem die Frage der Errichtung einer Großloge für Bulgarien. Das hochw. Exekutivkomitee, bei dem die Entscheidung hierüber liegt, hat die Arbeitsgemeinschaft um Stellungnahme zu dieser Neugründung ersucht. Die Arbeitsgemeinschaft gab ihr Gutachten dahin ab, daß mit der Errichtung einer Großloge für Bulgarien bis zur nächsten Tagung der Orientgroßloge zugewartet werden solle. Das hochwürdige Exekutivkomitee hat sich diesem Standpunkte angeschlossen.

Die Großloge für Rumänien regte an, daß

1. unser, die Vertreter aller Richtungen umfassender Orden sich die Aufgabe stellen solle, auf alle Gruppen und Parteien im Judentume versöhnend zu wirken und daß

2. der vom s. w. Großpräsidenten Br. Dr. Niemirower seinerzeit bei der Tagung in Prag gestellte Antrag auf Errichtung einer interterritorialen Akademie verwirklicht werden möge.

Der Antrag ad 1 fand Zustimmung, die Verwirklichung des Antrages ad 2 stößt zur Zeit noch auf große Schwierigkeiten und wird weiter beraten.

Br. Großpräsident Dr. Ader der polnischen Großloge ersuchte dahin zu wirken, daß sich der Joint von seinem Hilfswerke in Polen noch nicht zurückziehe. Wir unterstützten dieses Ersuchen mit dem Hinweise, daß es eine Verkennung der Verhältnisse der Juden in Osteuropa sei, wenn der Joint sein Wirken lediglich auf die Kolonisation der Juden in Rußland beschränkt, und der Mitgefertigte hob hervor, daß es auch nötig sei, Karpathorußland, das dichtestbevölkerte Judenland, zu fördern.

Hinsichtlich der Unterstützung jüdischer Studierender an ausländischen Hochschulen wurde auf den im Jahre 1929 in Zürich gefaßten Beschluß hingewiesen. Die Fürsorge für ostjüdische Studenten war Gegenstand eingehendster Beratung. Der Referent Br. Gronemann empfahl die Schaffung einer Zentralstelle, die eine gewisse Konzentration aller Maßnahmen ermögliche. Ferner beantragte er, Beratungsstellen in den sogenannten Ausgangsländern zu schaffen. Diese Beratungsstellen sollen nicht etwa die Studierenden ermutigen, ins Ausland zu gehen, sondern ihnen nur jene Universitäten namhaft machen, in denen sie ihren Studien obliegen können, und nur solche Studenten moralisch fördern, bei denen die nötige Vorbildung und sprachliche Qualifikation gegeben ist. Es wurde beschlossen, mit den umfassenden Vorerhebungen Br. Gronemann zu betrauen.

Die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft wurde für dieses Jahr der Großloge für Deutschland übertragen.

Die Arbeitsgemeinschaft befaßte sich auch neuerdings mit der Frage der Schaffung eines einheitlichen Rituals; die Vorbereitungsarbeiten wurden der Großloge für Österreich zugewiesen.

Dem Br. Großpräsidenten Dr. Baeck und dem Br. Großsekretär Dr. Goldschmiedt sagen wir für die umsichtige Vorbereitung aller Arbeiten und Leitung der Sitzungen unseren herzlichsten Dank.

Von den sonstigen Ereignissen, die uns berühren, sei noch der Herausgabe des

Weißbuches der englischen Regierung

Erwähnung getan, das, wie der gefertigte Großpräsident auf einer in Prag abgehaltenen Protestversammlung sagte, uns nicht nur in unserem jüdischen, sondern auch in unserem menschlichen Empfinden aufs tiefste berührte und verletzte. Die in dem Weißbuche enthaltenen Ausführungen müssen jeden Juden, er mag sich zur Palästinafrage wie immer stellen, erbittern.

Nun haben sich aber die verantwortlichen Kreise Englands eines Besseren besonnen und mußten erkennen, daß es Verpflichtungen gibt, denen man sich nicht entziehen darf.

Unsere Großloge.

Lassen Sie uns auf das zurückblicken, was wir im Distrikte im einzelnen und vereint geleistet haben und wie wir das, was uns zur Aufgabe gestellt ist, verwirklichten. Wir dürfen wohl sagen, daß wir sozial, kulturell und einträchtig gearbeitet haben.

Wir müssen uns nur fragen, ob eine der Hauptwurzeln unserer Kraft — die Brüderlichkeit — bei all der Arbeit, die uns umgab, immer so gepflegt worden ist, daß ihre Triebe sichtbar wurden. Wir wollen und wir müssen uns dessen bewußt sein, daß nur die Pflege wahrhaftiger Brüderlichkeit die sicherste Gewähr gedeihlichen Wirkens ist.

In einer Zeit, in der die Menschen nicht nur einen schweren Kampf ums Dasein kämpfen, in einer Zeit, in der es wild in vielen Ländern tobt, war es uns wiederum möglich, dem Orden eine neue Pflegestätte zu errichten, die mithelfen soll, das Wohl der Menschheit zu fördern.

Wir errichteten in Olmütz als 15. Loge unseres Distriktes eine neue Loge, die den Namen eines Mannes trägt, der sich unvergeßliche Verdienste um Menschheit, Judentum und Orden erworben hat, den Namen eines Mannes, der uns allen wert und teuer ist und bleiben wird, eines Mannes, der mit hohem Verständnis und staatsmännischer Klugheit durch Jahrzehnte die Geschicke unseres Ordens lenkte. In dieser neuen Loge, die den Namen

Adolf-Kraus-Loge

führt und deren feierliche Installierung Br. Großvizepräs. Dr. Wiesmeyer am 22. März vornahm, vereinigen sich 67 Brüder, die bereit sind, Wohltätigkeit, Bruderliebe und Eintracht zu üben.

Wir danken den Brüdern der w. „Moravia“, insbesondere aber den beiden Mitgliedern des Generalkomitees, den Brüdern Expräsidenten Dr. Michael Feith und Dr. Ing. Armin Weiner für alle Mühe und Sorgfalt, die sie den Vorbereitungsarbeiten, die zur Gründung dieser Loge führten, zuwandten. Wir danken auch den Brüdern des Gründungskomitees und dem Obmanne desselben, dem Br. Präsidenten Rat Fleischer für die Umsicht, die sie bei allen Vorarbeiten walten ließen.

Noch einer Gründung möchten wir Erwähnung tun, die der Initiative der Großloge und der verständnisvollen Mitarbeit der Logen unseres Distriktes ihre Entstehung verdankt, jener des

Lehrlingsheimes für jüdische Handlungslehrlinge in Prag.

Sie wissen, daß wir im Vorjahre den Beschluß faßten, zu Ehren des 80. Geburtstages des Präsidenten unserer Republik ein Heim für kaufmännische Lehrlinge zu errichten.

Bereits am 27. März 1930 fand die konstituierende Sitzung des vorbereitenden Komitees zur Errichtung eines Lehrlingsheimes statt.

Es wurden zunächst Vereinbarungen mit der Prager Kultusgemeinde und mit dem Vereine des jüdischen Waisenhauses für Knaben

aus Böhmen in Prag-Weinberge gepflogen, die dahin gingen, das in der Krakauergasse befindliche Prager Waisenhaus mit dem Weinberger Waisenhause zu verbinden und in dem so frei werdenden Gebäude in der Krakauergasse das zu errichtende Heim für jüdische Handelslehrlinge unterzubringen.

Alle Vorbereitungsarbeiten wurden mit Energie in Angriff genommen und es zeigte sich, daß sich die Gründung durchaus der Sympathie der Kultusgemeinden in Böhmen, Mähren und Schlesien erfreute.

Am 18. Jänner fand im Festsaale des jüdischen Rathauses in Prag unter Vorsitz des Bruder Großpräsidenten die gründende Versammlung des Vereines „Heim für jüdische Handelslehrlinge" statt. Wir verweisen auf den ausführlichen Bericht im Hefte 1 unserer Monatsblätter 1931 und möchten nur noch kurz hervorheben, daß unser Distrikt sich verpflichtet hat, für die Erhaltung des Heimes jährlich Kč 40.000.— aufzubringen. Außer diesen Beiträgen unseres Distriktes von Kč 40.000.— ergab eine unter den Brüdern der Prager Logen eingeleitete Sammlung Kč 28.950.—, u. zw. spendeten die Brüder der „Bohemia" Kč 15.050.—, jene der „Praga" Kč 12.900 und die der „Humanitas" Kč 1000.—.

Das Heim wurde mit einem Kostenaufwande von Kč 250.000.— instand gesetzt. Der Betrag wurde dadurch aufgebracht, daß ein in Prag bestehender Verein, der gleiche Zwecke verfolgte, sich auflöste und sein beträchtliches Vermögen uns übergab, und ferner durch eine Sammlung, die ca. Kč 100.000.— ergab. An der Spitze dieses Sammelkomitees stand Br. Expräsident Dr. L a s c h.

Der Betrieb ist mit einem Stande von 27 Lehrlingen aufgenommen worden. Das Lehrlingsheim dürfte in nicht zu langer Zeit voll besetzt sein und dann einen Stand von 50 bis 60 Lehrlingen aufweisen.

Wir möchten hier nur noch anführen, daß Bruder Großpräsident bei der gründenden Versammlung zum Obmanne und zu seinen Stellvertretern die Brüder Rat P i c k der w. „Bohemia", Expräs. Rat D u x der w. „Humanitas" und Br. H e l l e r der w. „Bohemia" gewählt wurden.

Wir dürfen wohl behaupten, daß wir durch die Errichtung dieses Heimes einen vielversprechenden Anfang zur Lösung eines Problems in die Wege geleitet haben, das uns und die gesamte jüdische Öffentlichkeit in den letzten Jahren berechtigtermaßen überaus beschäftigte.

Am Sonntag, den 22. November 1930, waren es genau zwei Jahre und ein Monat, seitdem Exordenspräsident Adolf K r a u s s. A. im Alter von 78 Jahren in Chicago gestorben ist. An diesem 22. November enthüllten wir an dem Hause in Rokycan, in dem Kraus seine Jugend verbrachte, eine

Gedenktafel

für den großen Toten. Die mit der Enthüllung verbundene Feier, an der die Gefertigten, Br. Expräsident Hutter, Br. Präsident Weis der w. „Union" und die in Rokycan wohnenden Brüder der w. „Union" teilnahmen, war überaus schlicht und durchaus eindrucksvoll. Wir ehrten durch diese Gedenktafel den Bruder, der uns durch zwanzig Jahre Führer und durch fast ein Menschenleben verständnisvoller Berater und

Freund im wahrsten Sinne des Wortes war. Ein Bronzeabguß der vom akademischen Bildhauer Dr. Vogel ausgeführten Plakette wurde an die hochwürdige Ordensleitung und ein zweiter an den Sohn des unvergeßlichen Toten gesendet.

Über Anregung des Br. Expräsidenten Mich. Feith erhalten auch die Prager Logen einen Bronzeabguß zur Ausschmückung ihres Sitzungssaales und der neugegründeten Adolf-Kraus-Loge wurde bei der Installierung ebenfalls ein Abguß der Plakette überreicht.

Wie aus dem

Finanzberichte,

den Br. Großschatzmeister Dr. Gottlieb Stein im Heft Nr. 3 unserer Monatsblätter, Jahrgang 1931, veröffentlichte, zu ersehen ist, wurden von der Großloge nachstehende Institutionen und Vereine subventioniert:

Gesellschaft für die Geschichte der Juden, Prag, III. Rate	Kč	1.000.—
Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Berlin	„	1.000.—
Akademie für die Wissenschaft des Judentums, Berlin	„	1.000.—
Universitätsbibliothek in Jerusalem, V. Rate	„	10.000.—
Lehrerseminar in Jerusalem	„	1.375.—
Hechaluz-Verband, Mährisch-Ostrau	„	3.000.—
Jüdische Fachschule, Mährisch-Ostrau	„	2.000.—
Sozialer Hilfsverein, Slovakei	„	5.000.—
Heim für jüdische Handelslehrlinge, Prag	„	6.000.—
Schauspielertruppe Wilna	„	750.—
Soncino-Gesellschaft	„	225.—
Rosanes, Philologia Hebraea	„	276.—
einem jüdischen Gelehrten zur Förderung seiner Schriften	„	2.000.—
andere Subventionen	„	5.000.—
dem Freitischverein in Prag	„	5.000.—
Studentský domov, Prag	„	1.000.—
Jüdisches Hospital, Teplitz, VIII. Rate	„	1.000.—
Israelitisches Blindeninstitut, Wien	„	3.005.—
für die Pogromopfer in Borsa	„	2.017.—
sonstige Leistungen	„	10.000.—

Zum Berichte selbst möchten wir nur noch erwähnen, daß die Beiträge für die Großloge und den Katastrophenfonds fast unverändert blieben. Der Reinertrag der Monatsblätter erfuhr im Vergleiche mit dem Vorjahre ebenfalls keine Änderung.

Die Leistungen für charitative Zwecke sind um Kč 4000.— geringer als im Vorjahre, die Leistungen für kulturelle Zwecke dagegen um Kč 9000.— höher als im Jahre 1930. Die Ausgaben für Miete sind um Kč 3500.— höher, weil schon für das ganze Jahre 1930 der erhöhte Mietzins zu zahlen war. Die Bureau- und Bankspesen sind um Kč 1800.— niedriger als im Vorjahre. Die Ausgaben für Repräsentation erfuhren eine Erhöhung von Kč 4600.—.

Die Post Unterstützung an Einzelpersonen ist um Kč 7250.— höher. Die Post Ausgaben für Ordenszwecke erfuhr keine wesentliche Änderung.

Das Vermögen der Großloge erfuhr im Berichtsjahre einen Zuwachs von Kč 46.000.—.

Die Zahl der

Interventionen,

um die uns die Logen und Brüder unseres Distriktes und auch auswärtiger Distrikte ersuchten, war auch im Berichtsjahre groß. Wir waren bemüht, zu helfen wo immer es nur möglich war und wir danken allen, die uns in diesem unserem Bestreben unterstützten. Zu ganz besonderem Danke fühlen wir uns wiederum dem Br. Expräs. Schwab der London-Loge verpflichtet, der unseren vielen Ersuchschreiben stets mit größter Bereitwilligkeit entsprach.

Den Bemühungen des Br. Großpräsidenten gelang es, bei einem Werbevortrag, den Redakteur Trotzki aus Berlin über

die Tragik der Juden in Osteuropa

in unserem Logensaale hielt, zum ersten Male die Freimaurer, die Odd Fellows, die Angehörigen des Hort, der Société und der Confraternitas zu versammeln und für eine Hilfsaktion zu interessieren, deren materielles Ergebnis ein ganz entsprechendes war.

Die Agenda der Großloge

wächst selbstverständlich mit der Zahl der Logen ganz bedeutend. Die Zahl der Logen hat sich seit dem Jahre 1924 von neun auf fünfzehn vermehrt.

Hinsichtlich der

karpathorussischen Aktion

können wir Ihnen nur mitteilen, daß die besondere Ungunst der Zeiten diesem Sorgenkinde nicht förderlich war und daß es bisher nicht möglich wurde, durchgreifend zu helfen. Doch bildet die Frage weiter einen Gegenstand ernstester Erwägungen in den Logen und namentlich in der w. „Fides“.

Über die im

Generalkomitee

geleistete Arbeit sind Sie, meine lieben Brüder Expräsidenten, ja durch die ausführlichen in den Heften Nr. 5 und Nr. 10 des Jahrganges 1930 unserer Monatsschrift veröffentlichten Protokolle unterrichtet.

Wir möchten nur in aller Kürze die Beschlüsse, die wir faßten, anführen.

Die Zahl der Mitglieder des Generalkomitees wurde von siebzehn auf achtzehn erhöht.

Es wurde der in Olmütz zu gründenden Adolf-Kraus-Loge der Freibrief erteilt und mit Rücksicht darauf, daß diese Loge ein Heim in Olmütz und ein zweites in Proßnitz errichten wird, eine Subvention von Kč 30.000.— zugestanden.

Für die Pflegerbestellung wurde eine für alle Logen des Distriktes verbindliche Formel beschlossen.

Um das Jahrbuch der Historischen Gesellschaft zu fördern, wurde den Logen dringend empfohlen, so viel außenstehende Mitglieder zu werben, als die Loge selbst Brüder hat.

Es wurden die Logen aufgefordert, in den Orten, die zu ihrem Rayon gehören, Vertrauensmänner namhaft zu machen.

Das am Sitze der Großloge befindliche Komitee für Berufsumschichtung wurde, um seinen Zweck besser zu kennzeichnen, auf „Komitee für sozialen Aufbau" umbenannt.

Wir befaßten uns wiederum mit der Änderung einzelner Bestimmungen des Friedenskomitees und des ehrenrätlichen Verfahrens, bei dem insbesondere dem Privatbeteiligten größere Rechte eingeräumt werden sollten, als es bisher der Fall war.

Einzelne Bestimmungen, die dahin gehen, Brüder, welche einer Standesorganisation angehören, zu verpflichten, dem Präsidenten ihrer Loge Meldung zu machen, falls gegen sie ein Disziplinarverfahren eingeleitet wird, fanden nicht die Zustimmung der Mehrheit der Mitglieder des Generalkomitees, und es wurde der Beschluß gefaßt, den Gegenstand noch einmal auf das Programm der Frühjahrstagung des Generalkomitees zu stellen.

Wir haben die Frage der Neurayonierung der w. „Veritas", die uns in den letzten Jahren wiederholt beschäftigte, dadurch zu lösen versucht, daß wir den Brüxer Bezirk, der bis dahin dem Rayon der w. „Freundschaft" angehörte, dem Rayon der w. „Veritas" zuwiesen.

Wir haben dem Generalkomitee Vorschläge über die Rayonierung der neuen Adolf-Kraus-Loge vorgelegt.

In den einzelnen

Komitees der Großloge

wurden wie in den Vorjahren auch heuer wieder Fragen besprochen und behandelt, die uns als Menschen und Brüder berühren.

Das Gesetzeskomitee

revidierte jene Bestimmungen des Friedenskomitees und des ehrenrätlichen Verfahrens, deren Änderung im Generalkomitee gewünscht wurde.

Sehr wertvolle Arbeit leistete das Gesetzeskomitee und insbesondere dessen Obmann, Br. Expräs. Dr. Wilhelm Schleißner, durch Revision von Statuten und durch Ausarbeitung verschiedener Gutachten.

Wir danken den Mitgliedern dieses Komitees und ganz besonders Br. Expräs. Dr. Schleißner für die so überaus schätzenswerte Arbeit, die sie auch im abgelaufenen Jahre wieder mit Erfolg leisteten.

Im

Komitee für geistige Interessen

wurde auch unter seinem neuen Obmann, Br. Expräs. Dr. Otto Heller, dem wir für seine erfolgreiche Mühe aufrichtig danken, fleißig gearbeitet.

Es wurden nachstehende Referate erstattet:

1. Schaffung eines Archivs für Logenvorträge.
2. Einrichtung von Jugendtagen.
3. Erziehung und Heranziehung der Jugend.
4. Sollen in der Loge in größerem Ausmaße als bisher Probleme des Tages und Themen wirtschaftlicher Natur besprochen werden?
5. Auf welche Weise könnten die Logen intensiveren Zusammenhang mit dem wirklichen jüdischen Leben der Zeit finden?
6. Das statische und das motorische Moment des Ordens.
7. Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder.

Bei den Sitzungen dieses Komitees waren die meisten Logen unseres Distriktes durch ihre jeweiligen Delegierten vertreten.

Den Brüdern Referenten und den Delegierten sagen wir unseren Dank.

Das neubenannte

Komitee für sozialen Aufbau

wurde in seinen Arbeiten dadurch behindert, daß einzelne Logen die von ihnen verlangten Berichte über Arbeitsnachweise und Lehrlingsheime nicht zeitgerecht einsandten. Die über unsere Urgenz dann vorgelegten Berichte waren vielfach so abgefaßt, daß sie nicht Gegenstand der Beratung sein konnten. Der bewährte Obmann, Br. Expräs. Rat Dux, war bemüht, die wenigen entsprechenden Berichte sorgsamer Prüfung und Beratung zu unterziehen und die Frage der Arbeitsnachweise und der Errichtung von Heimen für Handels- und Handwerkslehrlinge vorwärtszubringen.

Das Jugendschriftenkomitee

fand infolge des umfangreichen Programms der vorjährigen Großlogentagung nicht Gelegenheit, das Resultat seiner Beratungen, die unter Leitung seines verdienstvollen Obmannes Br. Expräs. Friedrich Karl Pick durchgeführt wurden, dem Plenum der Großloge vorzulegen. Es hat seine Arbeiten in der bisherigen Weise fortgesetzt und es war wie im Vorjahre bemüht, gute Jugendschriften für die Veröffentlichung zu gewinnen. Der beste Weg hiezu scheint dem genannten Komitee der des Preisausschreibens zu sein.

Unsere Monatsblätter

sind dank der ganz vortrefflichen Leitung unseres Bruders Professor Dr. Friedrich Thieberger, dem wir hiefür aufrichtig danken, ein wertvoller Behelf für die Brüder unseres Distriktes. Sie enthalten Aufsätze, die den Tag überdauern und ihre werbende Kraft wird wohl auch durch die nicht unbedeutende Zahl der Auslandsbezieher unserer Monatshefte dokumentiert.

Über die Tätigkeit der

Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik.

Die Arbeiten für das Jahrbuch von 1931 sind bereits abgeschlossen und der Band wird voraussichtlich in wenigen Wochen ausgegeben werden. Er enthält Abhandlungen von Adler, Donath, Flesch, Jacobowitz usw. und wird durch die beigegebenen Tafeln (Bilder jüdischer Ansiedlungen in Böhmen von 1724) besonderes Interesse erwecken. Die Arbeiten an dem Quellenwerke zur Geschichte der Juden in Mähren, die Professor Bretholz in Brünn übernommen hat, machen gute Fortschritte und es ist zu erwarten, daß das Buch 1932 wird ausgegeben werden können. Dagegen konnte das zweite in Aussicht genommene Quellenwerk, die Veröffentlichung der Konsignation der Juden in Böhmen von 1724 nur geringe Fortschritte machen. Staatsarchivar Dr. Bergl war durch langwierige Krankheit an der Arbeit verhindert und wird sie voraussichtlich im Laufe des Sommers aufnehmen können. Dank den Bemühungen des Br. Primarius Dr. Haim bietet sich die Gelegenheit, in den Schwarzenbergischen Archiven in Krumau und Wittingau die für unsere Zwecke geeigneten Materialien zu sammeln.

Wir wissen uns der Zustimmung aller, welche die überaus wertvollen Werke, die die Historische Gesellschaft bisher herausgab, zur Hand nehmen, gewiß, wenn wir dem so überaus verdienstvoll wirkenden Bruder Prof. Dr. Steinherz unseren aufrichtigsten Dank für die Mühe und Sorgfalt, die er den Arbeiten zuwendet, sagen.

Das Asyl für mittellose kranke Israeliten in Meran,

das unter unserer Patronanz steht, entfaltete vom 1. November 1929 bis zum 15. Mai 1930, d. i. also durch 196 Tage, eine sehr segensreiche Tätigkeit. Die schönen Erfolge, die erzielt werden konnten und über die Ihnen die folgenden Tabellen genügenden Aufschluß geben, sind wohl das beste Zeugnis dafür, wie ganz vorzüglich die Anstalt geleitet ist. Die Erfolge sind ein Beweis der unendlichen Sorgfalt, der liebevollen und bewundernswerten Mühe, welche die leitenden Personen, insbesondere die Präsidentin Frau Dr. Rosa Hersch, der Chefarzt Bruder Dr. Josef Kohn, die Direktorin Frl. Klara Salus, ferner Fr. Zinner, denen wir unseren allerherzlichsten Dank sagen, der Anstalt zuwenden.

Nicht minder aufrichtig danken wir der Präsidentin Frau Dr. Rosa Hersch dafür, daß sie bestrebt war, in den vielen Fällen, in denen sich Logen und Kranke auswärtiger Distrikte und Staaten an uns um Befürwortung ihrer Gesuche wandten, diesen Gesuchen zu entsprechen. Unser Dank gilt auch heuer wiederum dem Br. Expräsidenten Gustav Langendorf der w. „Praga“, dem Br. Ignaz Lion der w. „Bohemia“ und dem Br. Ing. Julius Hersch der w. „Philanthropia“ für die Zeit und die Mühe, die sie der so wichtigen materiellen Förderung des Meraner Asyls widmeten.

An Mitgliedsbeiträgen erhielt das Asyl aus dem Gebiete der Čechoslovakei den Betrag von Kč 92.080.—, somit um Kč 4000.— mehr als im Vorjahre.

Das Meraner Asyl wurde in der verflossenen Saison renoviert und der größte Teil der damit verbundenen, nicht unbedeutenden Kosten wurde wohl gedeckt. Es verblieb aber eine Restschuld, die im heurigen Jahre getilgt werden muß. Es geht also in diesem Jahre nicht nur um die Beschaffung des Betrages für den Betrieb des großen, für hundert Kranke eingerichteten Asyls, sondern auch darum, die noch bestehende Schuld zu begleichen.

Die fortschreitende Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Mittel- und Osteuropa hat dem Betrieb des Genesungsheimes auch in der Saison 1929/30 ihren Stempel aufgedrückt. Den unbemittelten Kranken wird es immer schwieriger, auch die geringen Verpflegsgebühren für längere Dauer aufzubringen, und so konnten auch in diesem Jahre viele von den Kranken, denen die Aufnahme zugesichert war, keinen Gebrauch von derselben machen.

Mit den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen hängt es auch zusammen, daß Leichtkranke der mittleren und unbemittelten Stände sich heutzutage gar nicht entschließen können, ihre Arbeit für längere Zeit aufzugeben und einer klimatischen Kur im Auslande nachzugehen.

So überwogen in diesem Jahre unter den Aufnahmesuchenden die Patienten mit schweren Befunden, und es resultierte daraus, daß natürlich eine sehr erhebliche Zahl derselben als den Aufnahmebedingungen nicht entsprechend abgewiesen werden mußte.

Ein weiterer Umstand bereitet jetzt den Aufnahmesuchenden große Schwierigkeiten, und das ist, daß die Krankenkassen in der Čechoslovakei, Deutschland und Österreich ihren Angehörigen keine oder nur in den seltensten Fällen Krankenunterstützungen für Kuren im Auslande gewähren, vielmehr darauf bestehen, daß ihre Mitglieder in einheimischen, den Kassen gehörenden Anstalten untergebracht werden. Daraus ergab sich, daß die Zahl der aufgenommenen Patienten in diesem Jahre wieder gegen das Vorjahr gesunken ist, ebenso auch die Anzahl der Verpflegstage; letzteres überdies zum Teil durch die verspätete Eröffnung am 1. November, zum Teil aber deshalb, weil die unbemittelten Kranken gezwungen sind, womöglich ihren Aufenthalt erst in die ungünstigsten Jahreszeiten hinauszuschieben.

Die Zahl der eingelaufenen Gesuche betrug 371, von welchen 201 günstig erledigt wurden. Von diesen Petenten konnte eine große Anzahl aus den oberwähnten Gründen keinen Gebrauch machen, sondern nur 168 (im Vorjahre 186), und zwar 89 (— 5) Männer und 79 (— 13) Frauen. (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.)

Auffallenderweise sind auch die Männer in diesem Jahre wieder in der Mehrzahl. Die geringere Zahl der Aufgenommenen bewirkte natürlich, daß den Wünschen nach Verlängerung des Aufenthaltes leichter entsprochen werden konnte, was aus den später folgenden Zahlen ersichtlich ist. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 16.204 (— 1851), und zwar 8772 (+ 226) bei den Männern und 7432 (— 2077) bei den Frauen.

Dem Berufe nach waren:

Männer:

Advokaturkonzipient	1	Mittelschuldirektor	1
Apotheker	3	Mittelschüler	3
Architekt	1	Oberkantor	1
Buchhändler	1	Photograph	1
Fleischhauer	1	Privatbeamte	11
Friseur	1	Reisender	1
Handelsangestellte	7	Schneider	2
Hochschüler	12	Talmudisten	6
Kaufleute	25	Typograph	1
Kürschner	1	Uhrmacher	1
Lehrer	3	Vertreter	1
Maler	1	Zahntechniker	1
Mechaniker	1	ohne Beruf	1

Frauen:

Ärztinnen	2	Lehrerinnen	2
Kultusbeamtin	1	Kindergärtnerin	1
Direktrice	1	Privatbeamtinnen	6
Handelsangestellte	9	Repasseurin	1
Händlerin	1	Schneiderinnen	4
Hochschülerin	1	Turnlehrerin	1
Mittelschülerinnen	2	Verkäuferinnen	3
Kosmetikerin	1	ohne Beruf	42
Kunstgewerblerin	1		

Nach dem Wohnorte verteilen sich die Pfleglinge auf folgende Staaten:

Staat	Männer	Frauen	Zus.	%
Aegypten	1	—	1	0.6
Belgien	2	—	2	1.2
Bulgarien	—	1	1	0.6
Čechoslovakei	14	12	26	15.5
Deutschland	10	12	22	13.2
Frankreich	—	1	1	0.6
Griechenland	1	—	1	0.6
Italien	5	3	8	4.8
Jugoslavien	1	—	1	0.6
Lettland	2	2	4	2.4
Litauen	3	3	6	3.5
Österreich	15	17	32	19
Palästina	1	2	3	1.8
Polen	21	14	35	20.7
Rumänien	3	3	6	3.5
Rußland	1	—	1	0.6
Ungarn	9	9	18	10.8
Zusammen	89	79	168	100%

Die Entlassungsbefunde waren:

	Männer	%	Frauen	%	zusammen	%
Wesentlich gebessert	17	19.4	20	25.3	37	22
Gebessert, arbeitsfähig	42	47.1	34	43.1	76	45.2
Gebessert, zu leichter Arbeit geeignet	18	20.2	17	21.5	35	20.8
Gebessert, arbeitsunfähig	7	7.8	3	3.8	10	6
Nicht gebessert, arbeitsunfähig	3	3.3	2	2.5	5	3
Gestorben	2	2.2	3	3.8	5	3
Zusammen	89	100%	79	100%	168	100%

Bei achtzehn Patienten wurde die Gerson Herrmannsdörfersche Diätkur angewendet. Wiewohl diese Kur für die Anstalt mit erheblichen Mehrauslagen verbunden war, hielt es der Vorstand doch für angezeigt, diese Heilungsmethode den sie wünschenden Patienten nicht vorzuenthalten. Die Besprechung der Resultate, die nur mit näherem Eingehen auf einzelne Fälle möglich wäre, würde den Rahmen dieses kurzen statistischen Berichtes übersteigen.

Wir schließen uns dem Appell der Leitung des Asyls, die an alle die Bitte richtet, den Kreis jener zu erweitern, die mit Herz und offener Hand der einzigen Heilstätte für arme kranke Israeliten aller Länder im Süden die Mittel zum Betriebe schaffen sollen, von ganzem Herzen an.

Lassen Sie uns nun zur

Tätigkeit der Logen unseres Distriktes

übergehen. Wir müssen uns, um den Rahmen unseres Berichtes nicht zu überschreiten, kurz fassen und auf die Jahresberichte der Logen selbst verweisen, die im Feber- und Märzhefte unserer Monatsblätter veröffentlicht sind.

Das innere Leben der Logen war überall ein rühriges und selbst kleinere Logen haben stets hinreichenden Stoff für ihre Sitzungen gefunden.

Erfreulich für uns ist die Tatsache, die aus den Berichten der zur Installierung delegierten Expräsidenten hervorgeht. Es wurde uns berichtet, daß in den meisten Logen das Bestreben vorherrsche, sich nicht in zu weite Ideen zu verlieren, sich nicht zu zersplittern, daß am Erreichbaren festgehalten wird und daß versucht wird, den Ausbau unseres Distriktes in den gegebenen und natürlichen Verhältnissen zu vollenden. Das ist ein sicheres Zeichen dafür, daß unsere Ordensideale ihre bewährte Werbekraft nicht verloren haben und daß wir nicht ängstlich bemüht sein müssen, nach neuen werbenden Idealen zu suchen.

Die Installierung

erfolgte

in der w. „U n i o n“ durch Br. Expräs. Dr. K n ö p f m a c h e r,
„ „ „ „B o h e m i a“ durch Br. Expräs. Dr.-Ing. W e i n e r,
„ „ „ „K a r l s b a d“ durch Br. Expräs. Oskar S t e i n,
„ „ „ „P h i l a n t h r o p i a“ durch Br. Expräsident Dr. Leo S c h l e i ß n e r,
„ „ „ „M o r a v i a“ durch Br. Dr.-Ing. Siegwart H e r r m a n n,
„ „ „ „S i l e s i a“ durch Br. Großvizepräs. Reg.-Rat W i e s - m e y e r,
„ „ „ „P r a g a“ durch Br. Expräs. Prof. S t a r k e n s t e i n,
„ „ „ „A l l i a n c e“ durch Br. Großschatzmeister Dr. S t e i n,
„ „ „ „F r e u n d s c h a f t“ durch Br. Expräs. Dr. Moritz K o r n - f e l d,
„ „ „ „V e r i t a s“ durch Br. Expräs. Direktor Hans P e r g e r,
„ „ „ „F i d e s“ durch Br. Großvizepräs. Reg.-Rat Dr. W i e s - m e y e r,
„ „ „ „O s t r a v i a“ durch Br. Expräs. Direktor Otto F r e u n d,
„ „ „ „H u m a n i t a s“ durch Br. Expräs. Dr. Max H u t t e r,
„ „ „ „M e n o r a h“ durch Br. Expräs. Dr. P o l a č e k,

überdies nahm Bruder Großpräsident am 24. Mai 1930 die Einführung neuer Brüder in die w. „Moravia“ und Br. Großsekretär Lilling am 10. Mai 1930 die Einführung neuer Brüder in die w. „Philanthropia“ vor.

Soziale und humanitäre Betätigung der Logen unseres Distriktes.

Obwohl die Not der Zeit und wirtschaftlicher Niedergang auch ganz vernehmlich an unsere Türen pochen, haben die Logen und die Brüder bei keiner Hilfsaktion versagt und oft bis an die Grenze des Maßes ihrer Mittel geholfen. Diese Leistungen allein zeugen von der erfolgreichen und systematischen Erziehung der Logen zu sozialer Arbeit.

Das Israelitische Knabenwaisenhaus in Prag,

das unter Patronanz der Logen in Böhmen steht, wurde im Berichtsjahre mit dem Waisenhause der israelitischen Kultusgemeinde in der Krakauergasse vereinigt und übernahm von diesem 8 Knaben, so daß der Stand der Zöglinge nach dieser Vereinigung am Schlusse des Schuljahres 1929/30 die Zahl 61 erreichte. Der Stand zu Beginn des Schuljahres 1930/31 betrug 55 Zöglinge, die in 12 verschiedenen Lehranstalten ihren Studien oblagen. 36 Kinder besuchen tschechische und 19 deutsche Schulen. Davon sind 31 Volksschüler, 9 Bürgerschüler, 13 Mittel- und 2 Handelsschüler. Das Lehrlingsheim, das bisher dem Waisenhause angegliedert war und 20 Kindern Unterkunft bot, wurde aufgelassen und die Waisenkinder-Lehrlinge in dem neuerrichteten Heim für jüdische Handelslehrlinge, Prag II, Krakovská, untergebracht. Die so im Weinberger Waisenhaus freigewordenen Räume des ehemaligen Lehrlingsheims dienen der Unterbringung von Waisenkindern.

Die Mitgliedsbeiträge der Brüder der Logen in Böhmen betragen für das Waisenhaus Kč 35.925.—, die Spenden Kč 19.920.—. Die Leistungen der einzelnen Logen betragen:

Loge	Jahresbeiträge	Spenden
Union	2.937	—
Bohemia	10.992	12.390
Karlsbad	2.297	—
Philanthropia	3.713	3.270
Praga	6.665	2.400
Alliance	1.706	—
Freundschaft	2.700	100
Veritas	955	100
Humanitas	3.035	1.260
Menorah	925	400
Summe	35.925	19.920

Die Logen »Bohemia«, »Praga«, »Humanitas«.

Der Fürsorgeverein für Schwachsinnige in Hloubětín,

den die drei Prager Logen unter ihren Schutz genommen haben, weist im verflossenen Jahre einen Stand von 22 Zöglingen — also 4 mehr als im Vorjahre — auf.

Einem Beschlusse des Direktoriums zufolge können nunmehr nach Maßgabe des vorhandenen Platzes auch Mädchen in der Anstalt Aufnahme finden. Es sind auch bereits 3 Mädchen aufgenommen, die von den Knaben vollständig isoliert wohnen. Für die Mädchen ist auch eine eigene Pflegerin bestellt, die sich nur den weiblichen Zöglingen widmet.

An Mitgliedsbeiträgen zahlten die Brüder der drei Logen 33.000 Kč.

Der Verein für unentgeltlichen Arbeitsnachweis in Prag

erhielt von den Brüdern der Prager Logen als Mitgliedsbeitrag:

„Bohemia" . . . . Kč 7560.—
„Praga" . . . . „ 3700.—
„Humanitas" . . . . „ 1720.—

Im Verlaufe des Jahres 1930 wurden von 1565 angemeldeten Stellen 556 besetzt. Es wurden für 1670 Bewerber 4870 Anweisungen zur Vorstellung an die Chefs ausgestellt.

Die jüdische Toynbeehalle

hat im verflossenen Jahre ihre Tätigkeit in sehr beachtenswerter Weise erweitert, indem sie neben den bestehenden großen Veranstal-

tungen noch besondere Lehrkurse einführte. Die größeren Veranstaltungen (zweimal monatlich) verfügen über ein ständiges treues Publikum. Die Vortragsthemen wurden in deutscher und tschechischer Sprache nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Plane abgehalten. Die künstlerischen Darbietungen gaben jungen jüdischen Künstlern Gelegenheit zum öffentlichen Auftreten und waren für sie auch ein Nebenerwerb. Die dargereichten Erfrischungen besorgten an 18 Abenden die Schwestern der Frauenvereinigung der Prager Logen auf Kosten der Frauenvereinigung.

Der Aufwand für die Abendkurse wurde durch freiwillige Spenden gedeckt. Die Auslagen für die künstlerischen Darbietungen der großen Abende betrugen 4100 Kč.

Der Herderverein.

Im verflossenen Jahre hat die Herdervereinigung das Schwergewicht ihrer Tätigkeit auf die Konsolidierung der inneren Verhältnisse gelegt. In den Räumen, welche die Prager Logen der Vereinigung zur Verfügung stellen, wurden allwöchentlich gediegene Vortragsthemen von berufenen Fachleuten behandelt. Es wurden neben allgemein interessierenden, die Jugend bewegenden Stoffen hauptsächlich Fragen jüdischer Natur behandelt. An den an die Vorträge anschließenden Wechselreden beteiligte sich stets ein großer Teil der Mitglieder. An diesen ernsten Teil der allwöchentlichen Veranstaltungen schlossen sich gesellige Darbietungen.

Dadurch, daß an einigen Vereinsabenden auch unsere Brüder am Vortragstische erschienen, wurde auch der Kontakt mit den Logen aufrecht erhalten.

Wir stellen mit besonderer Genugtuung fest, daß im verflossenen Jahre eine ansehnliche Zahl von Brüdern ihre Söhne und Töchter dem Herderverein zugeführt haben, die sich in dieser Jugendvereinigung sehr wohl fühlen und rege betätigen.

Arbeitslosenfürsorge.

Als die Zahl der Arbeitslosen in Prag ständig wuchs, bildete sich ein Verein „Arbeitslosenhilfe“ zu dem Zwecke, um diesen Opfern der Krise unentgeltliche Mittagsmähler zu verabreichen. Diesem Verein, dem Freimaurer, Odd Fellows-Logen, Hort und Société angehörten, traten auch die Logen „Bohemia“, „Praga“ und „Humanitas“ bei.

Die Ausspeisung wurde in vier örtlich getrennten Küchen durchgeführt, für welche die Stadt die Räume und das Heizmaterial, der Verein „Arbeitslosenhilfe“ dagegen die Lebensmittel beistellte.

Von diesen vier Küchen wurde unseren Logen die Küche in Vysočany zur alleinigen Betreuung zugewiesen. Hier waren durch volle drei Monate — Jänner, Feber und März — unsere Schwestern tagtäglich damit beschäftigt, für 300, 400 und auch mehr Arbeitslose das Mittagessen zu bereiten und zu verabreichen. Zu dieser Ausspeisungsaktion trugen die Logen „Bohemia“, „Praga“ und „Humanitas“, bzw. die Brüder dieser Logen den Betrag von Kč 45.000.— bei.

Der Pensionsverein für jüdische Lehrer und Kultusangestellte.

Dem Gedeihen und der Entwicklung des Pensionsvereines wandte die w. „Humanitas“ ihre besondere Aufmerksamkeit zu und es ist das Verdienst dieser Loge, daß der genannte Verein eine jährliche Mehreinnahme von Kč 20.000.— zu verzeichnen hat. So wurde es möglich, für jede Witwe die Pension um Kč 600.— zu erhöhen.

Die w. »Union«

wandte auch heuer wieder dem Israelitischen Freitischverein in Pilsen ihre materielle Hilfe zu.

Für wohltätige und soziale Zwecke brachte die genannte Loge den Betrag von Kč 20.800.— auf.

Die w. »Karlsbad«

patronisiert das Israelitische Altenheim in Karlsbad und die Zentrale Fürsorge der israelitischen Kultusgemeinde.

Für das Altenheim wurde von den Brüdern ein Betrag von Kč 55.000.— für das Jahr 1930 aufgebracht und die Zentrale Fürsorge erhielt eine Subvention von Kč 9200.—.

Im Israelitischen Kurhospital wurden Brüdern und Schwestern verschiedener Distrikte 10 Freiplätze, für die die w. „Karlsbad“ Kč 7000.— aufbrachte, gewährt.

Vereine und Institutionen wurden mit dem Betrage von Kč 7670.— unterstützt.

Die w. »Philanthropia«

unterstützte verschiedene Vereinigungen und Institutionen mit einem Betrage von Kč 13.520.—.

Unter Patronanz

der w. »Moravia«

standen:

1. Verein „Jüdisches Waisenheim“ in Brünn. In dem Heime ist ein Normalbelag für 20 Kinder. Es befinden sich aber derzeit infolge der wirtschaftlichen Not 32 Kinder in Fürsorge des Heimes. Die Kinder werden im Heime vollkommen verpflegt und je nach ihrer Sprache, welche sie bei ihrer Aufnahme beherrschen, in die betreffenden Schulen überwiesen. Es besuchen 2 Kinder die deutsche Bürgerschule, 2 die deutsche Volksschule, 1 Kind den Kindergarten, 2 die čechische Bürgerschule, 4 die jüdische Mittelschule und 12 die jüdische Volksschule. Die Unterrichtserfolge waren befriedigend. Im Jahre 1930 waren 14.278 Verpflegstage gegen 13.862 im Vorjahre. Ein Verpflegstag kostete Kč 9.60 gegen Kč 8.17 im Vorjahre.

Während der Ferienmonate waren die Kinder teilweise in der jüdischen Ferienkolonie in Ivančice und teilweise in der Tagesheimstätte der jüdischen Frauenorganisation untergebracht.

Die Leistungen der Brüder der „Moravia" betrugen im Jahre 1930 Kč 13.000.—, d. s. zirka 10% der gesamten Jahresunkosten.

2. Knaben-Freitischverein in Brünn, der statutengemäß jüdischen Lehrlingen, Volks- und Mittelschülern, dann Gehilfen unentgeltlich Mittagskost verabreicht, ist gezwungen, seine Fürsorge auch der jüdischen Studentenschaft zuzuwenden. Die Zahl der aus dem Osten kommenden Hochschüler ist von Jahr zu Jahr eine größere und hat, was den Stand beim Freitische betrifft, fast 50% der übrigen Teilnehmerschaft erreicht.

Im Jahre 1930 wurden 32.068 Portionen verabreicht, der Kostenpreis einer Verpflegsportion stellt sich auf Kč 2.35. Der tägliche Verpflegsstand betrug durchschnittlich 83 Personen.

Seit dem Jahre 1930 verabreicht der Freitischverein den Lehrlingen auch Nachtmahl. Der monatliche Aufwand für das Nachtmahl dieser Lehrlinge beträgt ca. Kč 1700.—.

3. Mädchen-Freitischverein in Brünn gewährt 10 Mädchen bzw. Frauen Freitisch. Weitere 10 Mädchen sind in voller Verpflegung im jüdischen Waisenheime untergebracht. Überdies kommt der Verein für die Kosten der Wohnung von 10 im Brünner Lehrlingsheime untergebrachten Mädchen auf.

4. Techniker-Unterstützungsverein in Brünn. Dieser Verein gewährt in seiner Mensa academica judaica über 200 mittellosen Hochschülern billiges bzw. kostenloses Mittag- und Nachtmahl, gewährt seinen Mitgliedern Krankenunterstützungen und befristete Darlehen und unterhält außerdem ein Hochschülerheim, das 47 Mitgliedern Unterkunft bietet.

5. Die Herdervereinigung, Bund jüdischer Jugend in Brünn, ist auf einen Mitgliederstand von ungefähr 100 Mitgliedern angewachsen. Es findet allwöchentlich ein Vortragsabend im Logenheime statt. Überdies besteht ein soziales Komitee der Herdervereinigung, das im Begriffe ist, sich einen Wirkungskreis zu schaffen.

Den patronisierten Institutionen und sonstigen Vereinen führte die „Moravia" einen Betrag von Kč 26.900.— zu.

Die w. »Silesia«

verausgabte für Unterstützungen von Vereinen und Institutionen Kč 8150.—.

Die w. »Alliance«

hat die Blindenkolonie in Budweis unter ihren besonderen Schutz genommen und patronisiert überdies den „Chanukah-Verein" und „Freitischverein".

Den Vereinen und Institutionen überwies die „Alliance" den Betrag von Kč 23.600.—.

Die w. »Freundschaft«

patronisiert

1. das Israelitische Hospital in Teplitz-Schönau,
2. das Ferienheim in Gersdorf.

Ad 1. Es wurden im Badehospital in vier Monatsperioden 107 Kranke beherbergt und verpflegt. Hievon 36 Pfleglinge vollkommen

unentgeltlich, 1 Pflegling zahlte Kč 125.—, 56 Pfleglinge je Kč 300.—, 1. Pflegling Kč 400.— und 3 Pfleglinge je Kč 600.—. Die Verwaltung des Hospitals rüstet zur Feier des 100jährigen Bestandes der Anstalt.

Ad 2. Das Ferienheim hat im Sommer wieder zwei Kolonien nach Gersdorf abgeschickt, zusammen 100 Kinder. Der Kostenaufwand hiefür betrug Kč 30.900.—. Für Installierungen, wie elektrisches Licht usw., wurden Kč 9600.— verausgabt.

Die Gesamtaufwendungen der Loge für Vereine und Institutionen betrugen Kč 15.000.—.

Die w. »Veritas«

hat für soziale und humanitäre Zwecke Kč 12.800.— verausgabt.

Unter besonderem Schutze

der w. »Fides«

steht der Kultusverband für die Slovakei, die Israelitische Kleinkinderbewahranstalt, Todesco-Stiftung. Für das Jüdische Hospital in Bratislava spendete die Loge „Fides“ Kč 50.000.— und die Brüder brachten den namhaften Betrag von Kč 181.000.— für den gleichen Zweck auf.

Außerdem wendete die „Fides“ verschiedenen Vereinigungen Kč 39.707.— zu.

Unter Patronanz

der w. »Ostravia«

steht das Jüdische Ferienheim in Mährisch Ostrau, in welchem im verflossenen Jahre 110 Knaben und Mädchen durch vier Wochen untergebracht waren. Die genannte Loge brachte für charitative und soziale Zwecke den Betrag von Kč 10.000.— auf.

Die Loge »Menorah«

unterstützte Vereine und Institutionen mit dem Betrage von Kč 5700.—.

Sommertagungen in Kurorten.

Wie in den Vorjahren, veranstaltete die Loge „Karlsbad“ auch im verflossenen Jahre Sommertagungen in Karlsbad, Franzensbad und Marienbad, die Loge „Menorah“ in Johannesbad.

Wir danken diesen Logen und den Brüdern, die sich um das Gelingen dieser Tagungen bemühten, herzlichst.

Der Mitgliederstand unserer Logen

betrug im Jahre 1929 1741 Brüder, Ende 1930 1776 Brüder; das ist ein Zuwachs von 35 Brüdern.

Einen Rückgang im Stande der Mitglieder weisen „Union“, „Bohemia“, „Philanthropia“ (Gründung der Tochterloge „Menorah“) und „Alliance“ auf.

Schichtung der Brüder nach Berufen, nach dem Stande vom 1. Jänner 1930.

	Lehrpersonen			freie akademische Berufe					Staatliche und städtische Beamte					Bank		Commerz			Industrie				
	Hochschullehrer	Mittelschullehrer	Rabbiner	J. U. Dr.	M. U. Dr.	Ing.	Apotheker	Journalisten und Schriftsteller	Justiz	Finanz	Bahn	Post	Magistrat	Direktoren	Prokuristen und Beamte	Kaufleute	Direktoren und Beamte	Versicherungswesen	Fabrikanten	Fabriks-Direktoren	Landwirte	Privatiers	Zahntechniker
Union	—	5	2	14	16	2	—	—	—	—	2	—	—	5	2	46	4	—	29	4	8	5	—
Bohemia	8	5	2	30	24	10	—	3	—	—	8	2	1	12	5	82	20	6	52	18	11	23	—
Karlsbad	—	—	2	13	19	3	1	—	—	2	2	—	—	5	3	51	6	3	14	2	—	5	—
Philanthropia	—	—	1	14	4	3	—	—	—	1	1	—	—	11	3	47	—	—	16	4	2	3	—
Moravia	—	1	1	25	25	5	3	1	3	—	1	—	1	16	2	70	14	1	50	6	6	7	—
Silesia	—	4	1	7	3	1	—	—	—	3	1	1	—	5	3	21	2	—	11	3	1	2	1
Praga	2	3	—	18	17	10	1	—	1	2	5	—	—	15	5	51	25	1	17	4	2	8	—
Alliance	—	1	1	3	8	1	—	—	—	—	1	—	1	3	—	38	2	4	23	5	2	1	—
Freundschaft	—	3	—	22	17	4	—	—	—	—	4	—	—	8	1	20	3	5	29	4	2	1	—
Veritas	—	1	1	7	5	2	—	—	—	1	1	—	—	—	—	22	1	—	5	—	5	—	—
Fides	—	—	—	20	6	2	1	1	1	—	—	—	—	2	—	12	5	—	8	11	3	2	—
Ostravia	—	2	—	11	9	4	—	—	—	1	1	—	1	7	4	7	3	—	2	1	—	1	—
Humanitas	—	1	—	16	8	3	—	—	—	2	—	1	—	6	3	18	17	1	5	3	2	1	—
Menorah	—	1	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	10	—	1	16	1	—	—	—

Die Finanzlage der einzelnen Logen und die finanziellen Leistungen

sollen Ihnen nachstehende Tabellen zeigen. Wir bemerken hiezu, daß die Zahlen der einzelnen Tabellen die Gesamtleistung der Loge und daneben den Durchschnitt der Leistung des Bruders angeben.

Leistungen der Logen und Brüder:

Loge	Gesamtleistung der Logen	1930	gegen 1929	
			plus	minus
Menorah	93.859	2.289	—	—
Karlsbad	192.926	1.387	650	—
Humanitas	118.394	1.360	—	90
Ostravia	73.018	1.281	—	119
Silesia	95.600	1.274	465	—
Fides	101.841	1.184	—	296
Veritas	60.601	1 122	—	270
Alliance	105.552	1.099	—	75
Praga	198.000	1.070	—	227
Bohemia	324.921	1.061	—	1.025
Philanthropia	115.646	968	92	—
Moravia	257.410	1.005	22	—
Freundschaft	104.182	813	28	—
Union	95.741	683	65	—

Unsere jüngste Loge, die w. „Menorah", weist die größte Durchschnittsleistung der Brüder aus. Diese Opferwilligkeit fand in dem sehr schönen Heime, das sich die Brüder errichteten, ihren verdienten Lohn.

Ausgaben für Unterstützungen (Innere Mission):

Loge	Gesamtleistung der Loge	Durchschnittsleistung des Bruders		
		1930	gegen 1929	
			plus	minus
Bohemia	140 892	436	148	—
Silesia	32.300	430	108	—
Ostravia	17.000	298	—	24
Philanthropia	28.000	256	89	—
Moravia	51.925	202	106	—
Alliance	13.800	143	57	—
Karlsbad	17.620	126	32	—
Praga	19 882	107	30	—
Union	11.577	82	42	—
Freundschaft	5.250	41	—	54

Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke:

Loge	Gesamtleistung der Loge	Durchschnittsleistung des Bruders		
		1930	gegen 1929	
			plus	minus
Karlsbad	112.958	812	600	—
Fides	42.507	494	92	—
Humanitas	41.560	477	—	412
Ostravia	26.199	459	146	—
Veritas	15.086	279	—	11
Menorah	11.245	274	—	—
Silesia	17.003	226	—	107
Philanthropia	24.077	220	54	—
Moravia	54.329	212	—	67
Freundschaft	26 494	206	52	—
Praga	36.778	198	—	512
Alliance	19.047	198	—	6
Bohemia	55.917	173	—	309
Union	18 421	131	—	43

Regie-, Investitions- und Inventarausgaben:

Loge	Gesamtauslagen der Logen	Durchschnittsleistung des Bruders		
		1930	gegen 1929	
			plus	minus
Menorah	59.445	1.449	—	—
Moravia	182.435	712	62	—
Humanitas	60.072	690	195	—
Veritas	32 651	604	—	95
Bohemia	181.077	667	—	107
Praga	101.275	575	—	28
Alliance	50.273	523	5	—
Philanthropia	47.564	436	—	190
Fides	33.146	385	—	43
Freundschaft	44.371	346	—	19
Union	44.161	315	—	160
Karlsbad	43.592	313	31	—
Silesia	22.773	303	—	4

Vermögen bei Jahresschluß:

Loge	Vermögen der Loge	Es entfallen somit auf den Bruder 1930		gegen 1929 plus	gegen 1929 minus
Praga	1,081.146	5.844	einschl. Wert d. Logenheims	507	—
Bohemia	1,469.331	4.549	inkl. Wert d. Logenhauses u. einem auf d. Bruderheime lastenden Guthaben von Kč 600.000.—	389	—
Veritas	243.097	4.501		313	—
Menorah	176.412	4.302		—	—
Moravia	1,067.217	4.168	einschl. Wert d. Logenheims	—	32
Ostravia	218.492	3.833		33	—
Philanthropia . .	351.536	3.225		996	—
Freundschaft . .	359.487	2.808		354	—
Alliance	265.918	2.769		416	-
Silesia	198.046	2.640		365	—
Fides	217.483	2.528		253	—
Union	317.256	2.266		397	—
Karlsbad	293.100	2.108		1	—
Humanitas . . .	175.595	2.018		283	—

Das Gesamtvermögen des Distriktes erfuhr eine Steigerung von 5.9%.

Tätigkeit der Frauenvereinigungen der Logen unseres Distriktes.

Die Frauenvereinigung der Prager Logen beschloß anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten T. G. Masaryk, bedürftigen schulentlassenen Mädchen alljährlich Kč 5000.— zuzuführen. Überdies wurde zu Ehren und zum Andenken der verstorbenen Schwester Rudi Heller ein Fond geschaffen, der dem gleichen Zwecke zugeführt wird.

Die Frauenvereinigung feierte im November ihr 10jähriges Bestandfest. Das Fest zeigte, daß die Schwestern die sozialen und kulturellen

Aufgaben, die ihnen die Zeit stellte, warmherzig erfaßt haben und daß sie den Zielen folgen, die dem Logengedanken vorschwebt.

Der Verkaufsbazar der im Erwerb stehenden Schwestern, der im Dezember im Logenheime veranstaltet wurde, war trotz der wirtschaftlichen Depression von befriedigendem Erfolge begleitet.

Die Schwesternvereinigung der w. „Philanthropia" in Reichenberg wandte auch im verflossenen Jahre wieder ihre Fürsorge verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen zu, denen ansehnliche Beträge gewidmet wurden.

Die Schwesternvereinigung der w. „Alliance" in Budweis veranstaltete einen Verkaufsbazar, der ein günstiges Ergebnis zeitigte, und förderte eine Grado-Aktion für kranke Kinder.

Die Schwesternvereinigung der w. „Freundschaft" in Teplitz-Schönau unterstützte zwei mittellose, kinderreiche Familien, brachte einen Lungenkranken auf ihre Kosten in einer Heilanstalt unter, verschaffte drei Lehrmädchen Kosttage und ermöglichte einigen Greisinnen eine Erleichterung ihrer Lage.

In allen Frauenvereinigungen unseres Distriktes waren die Sitzungen reich an geistigen Anregungen.

Wir möchten es nicht unterlassen, den Vorsitzenden der Vereinigungen, Schwester Jella Adler, Schwester Marianne Händel, Schwester Flora Thieberger und Schwester Mela Polaček unseren besonderen Dank zu sagen.

Wir übergeben diesen Bericht Ihnen als den berufenen Vertretern unseres Distriktes und wir sagen Ihnen, die Sie so selbstlos mit uns gedacht, gefühlt und gearbeitet haben, innigsten Dank.

Wir waren bisher bemüht, den Aufgaben, die die Zeit mit sich brachte, nach dem Maße unserer Kräfte gerecht zu werden.

Wir wollen uns auch in Zukunft dessen bewußt bleiben, daß uns der Orden als Brüder zu Freundschaft, als Juden zu Eintracht, als Menschen zu Wohlwollen und Wohltätigkeit ruft. Wir wissen, daß die sorgenvolle Zeit, die wir durchleben, die Erfüllung unserer Pflichten erschwert, aber nur wenn wir unter schweren Verhältnissen uns bewähren, bestehen wir die Prüfung als wahre B'nai B'rith.

Lilling. Dr. Popper.

Die Installierung der Adolf-Kraus-Loge Olmütz-Proßnitz in Olmütz.

Am 22. März d. J. wurde die neue Adolf-Kraus-Loge als fünfzehnte unseres Distriktes in feierlicher Weise eröffnet. Schon Tags zuvor war eine große Zahl von Brüdern und Schwestern aus dem ganzen Distrikte in Olmütz beisammen gewesen und erfreute sich der Gastfreundschaft der Brüder der neuen Loge. Der Sonntag-Vormittag wurde der Besichtigung der historisch interessanten Stadt gewidmet; auf dem Rathause wurden die Gäste vom Bürgermeister selbst empfangen.

Die Feierlichkeit der Installierung begann um 4 Uhr nachmittags. Das Logenheim, welches auch von dem „Hort" benützt wird, befindet sich in einem Privathause (Denisova 47) und besteht außer aus dem einfach, aber eindrucksvoll gehaltenen Logensaal aus zwei an ihn angrenzenden Komiteezimmern. Die Estrade mit den Beamtensitzen ist durch eine Schiebetür von dem übrigen Logenraum absperrbar, so daß dadurch ein größerer Saal für gesellige Veranstaltungen gewonnen wird.

Die Festsitzung

wurde durch den s. w. Großvizepräsidenten Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer eröffnet. Außer ihm waren als Vertreter der Großloge Bruder Großsekretär Lilling, Großschatzmeister Br. Dr. Gottlieb Stein sowie eine Reihe von Brüdern des Generalkomitees anwesend. Die deutsche Großloge hatte Vizegroßpräsidenten Br. Dr. Benno Walter, Berlin, entsendet, die österreichische Großloge Br. Dr. Moritz Laub, außerdem der Breslauer Logenverband Br. Ing. L. Bramer; die Schwesternlogen unseres Distriktes waren sämtlich vertreten, die w. „Silesia" durch 16, die Prager Logen durch 13, die w. „Fides" durch 12 Brüder. Besonders zahlreich hatten sich die Brüder der Mutterloge, der w. „Moravia", Brünn, eingefunden, von denen 57 anwesend waren. Aber auch einzelne auswärtige Logen hatten besondere Vertreter entsendet, so die „Mamreh"-Loge in Beuthen fünf, die „Esra"-Loge in Bielsko, ebenso die Wiener „Eintracht" zwei, die Gleiwitzer und Halberstatter Loge je einen Vertreter; im ganzen waren 130 Gäste anwesend. Die Loge selbst zählt 67 Brüder.

Br. Großvizepräsident bestimmte

zum Mentor: Br. Expräs. Feith,
zum Vizepräs.: Br. Expräs. Weiner,
zum Protokoll-Sekretär: Br. Großsekretär Lilling,
zum Schatzmeister: Br. Großschatzmeister Stein,
zum Finanzsekretär: Br. Expräs. Gintz,
zum Marschall: Br. Expräs. Starkenstein,
zum Wächter: Br. Expräs. Fuchs.

Die ersten Worte, die Br. Großvizepräs. Wiesmeyer an die Festloge richtete, galten dem abwesenden s. w. Großvizepräsidenten, der vor vierzehn Tagen seine greise Mutter zu Grabe getragen hatte. Er habe sie Tage und Nächte lang bis zu ihrem Tode hin-

gebungsvoll gepflegt und die geistigen und physischen Anforderungen, welche diese schwere Zeit an ihn stellte, haben es mit sich gebracht, daß er sich den Herzenswunsch versagen mußte, bei der Installierungsfeier zu erscheinen. Über seinen Wunsch und Auftrag sei er berufen, die Installierung vorzunehmen. Nach herzlichen Worten der Begrüßung, insbesondere an die Vertreter der Nachbardistrikte, ersuchte er Br. Expräsident Prof. Dr. Starkenstein, die

Installierung der neuen Kandidaten

Josef Blum, Bankdirektor Zdeněk Freund, Fabrikant David Kalvill und MUDr. Ernst Hirsch vorzunehmen.

In seiner Einführungsrede sagte Br. Expräsident Starkenstein: „Sie haben sich sicher gefragt, wodurch sich die Loge von anderen Vereinigungen unterscheidet und wie sich ihre Tätigkeit nach außen dokumentiert. Da werden Sie gefunden haben, daß der Orden eine Reihe von Institutionen ins Leben gerufen hat und erhalte, daß er es aber vermeide, sie mit seinem eigenen Namen zu bezeichnen. Denn seine Absicht ist es, im stillen zu wirken. Sie werden sich auch gefragt haben, wodurch die Brüder unseres Ordens von anderen „edeldenkenden“ Menschen sich unterscheiden. Darauf können wir nur antworten, daß unser Orden der Ort sein will, wo sich alle diejenigen sammeln, die trotz verschiedenen Denkens und Empfindens sich zum Judentum bekennen. So ist es ja auch in unserem Rituale ausgesprochen. Allein sind diese Unterschiede innerhalb des Judentums heute wirklich noch von der Art, daß diese gemeinsame Stätte eine Notwendigkeit ist?

Zur Zeit, als der Orden geschaffen wurde, war es das hervorstechendste Merkmal, daß er Juden verschiedenen religiösen Denkens vereinigte. Ist es ihm aber nach mehr als achtzigjähriger Tätigkeit möglich geworden, die Gegensätze im Judentum zum Schwinden zu bringen? In biblischer Zeit gab es ja einmal ein großes einheitliches Reich unter König Salomon. Aber kurz nach ihm trat eine Spaltung in ein Reich Juda und Israel ein und dann ging mit einem kleinen Vorsprung von 115 Jahren das eine und das andere zugrunde. Da hörten die beiden Völker auf, Juden und Israeliten zu sein, und es gab nur Juden, gebunden durch ein einheitliches religiöses Empfinden und Denken. Aber dann kam wieder eine Zeit, wo auch diese Einheitlichkeit nicht bestand. Und wie in der biblischen Zeit sprach man wieder von Juden und Israeliten. Da gab es Israeliten, die sich des Namens Juden schämten, und Juden, welche Israeliten so bekämpften, als wären sie Antisemiten. Und finden wir vielleicht gegenwärtig eine Einigung? Da gibt es Juden der Agudah, des Misrachi, der Jewisch Agency, des Brith Schalom, Poale Zion, Zeire Zion, des Revisionismus, des vor einigen Wochen gegründeten Bundes für neues Judentum usw. Müssen wir uns nicht angesichts dieser Tatsachen fragen, ob der Orden überhaupt eine Wirkung ausgeübt habe?

Aber sehen wir uns doch in der Welt um! Da gibt es Freimaurer, Odd Fellows, Hort, Société und wie die anderen sittlichen Gesellschaften heißen. Nur wenige Menschen gehören heute nicht irgendeiner ethischen Organisation an. Wenn alle diese Vereine ihr Ziel erfüllt hätten, dürfte

es längst keinen Armen mehr geben. Und wenn nur ein Teil der Ziele, die sich jede dieser Vereinigungen gesteckt hat, erreicht wäre, so müßte die Menschheit auf einem Höhepunkt der Ethik stehen. Heute gerade ist der neunundneunzigste Sterbetag eines Mannes, der allen Völkern gehört: Goethes. Er glaubte für Ethik und Freimaurertum so viel geleistet zu haben, daß in hundert Jahren das Ziel erreicht werden müßte. Wenn er heute unter uns weilte, würde er mit Recht trauern über den gegenwärtigen Stand der Welt, in der Theorie und Praxis in Dingen der Ethik so weit auseinander liegen.

Mag auch der Unterschied des religiösen Denkens heute nicht das Trennende bei uns sein, so hat der Orden gerade dadurch mehr Berechtigung als je, ein Forum zu bilden, auf dessen Boden sich alle die vereinigen, die gleichem ethischem Ziele zustreben. Hier wollen wir uns vereinigt fühlen trotz der Unterschiede nationalen Bekennertums. Denn trotz der Gegensätzlichkeit soll hier der einzelne sagen, daß der andere neben ihm bestehen darf. Hier gilt nicht das Wort, daß wer nicht wie ich denkt, gegen mich ist, oder gar, daß ich gegen den bin, der nicht wie ich denkt. Hier können sich Gegensätzlichkeiten abschleifen, und doch kann die Meinung des einzelnen bestehen und sich auswirken. Denn das Nebeneinander waltet über allen. So erwächst dem Orden die Aufgabe, ein Werk zu schaffen, das der Zukunft mehr dient als der Gegenwart."

Bruder Großvizepräsident übernimmt wieder den Vorsitz und ersucht Br. Großsekretär Lilling um

Verlesung der Widmungsurkunde

der neuen Loge. Sie trägt innerhalb des gesamten Ordens die Nummer 1139. Ihr offizieller Titel ist Adolf-Kraus-Loge I. O. B. B. Olmütz-Proßnitz mit dem Sitze in Olmütz.

Installierung der ersten Beamten.

Die Ansprache des Br. Großvizepräsidenten.

Nunmehr schlägt Br. Oberlandesgerichtsrat Meißner die ersten Beamten für die neue Loge vor, und zwar:

Präsident: Rat Siegmund Fleischer.
Vizepräsident: Dr. Max Platschek.
Prot. Sekretär: Dr. Gustav Sonnenschein.
Finanzsekretär: Julius Hecht.
Schatzmeister: Dir. Leo Ballek.

Der Vorschlag wird einstimmig angenommen.

Zum Mentor ernennt Br. Vizepräsident Wiesmeyer den Bruder Max Steiner.

Hierauf werden die neuen Beamten eingeführt, an welche Bruder Großvizepräsident folgende Ansprache richtet:

„Die ersten Beamten einer Loge sind für ihr Gedeihen von ganz besonderer Bedeutung. Wir nennen die leitenden Brüder darum Beamte, weil wir damit ausdrücken wollen, daß diejenigen Brüder, die an der

Spitze der Loge stehen, ihre Arbeiten für die Loge nicht als Zeitvertreib, sondern als Lebensaufgabe zu betrachten haben, an der sie mit voller Liebe und Innigkeit hängen. Dessen müssen Sie sich immer bewußt werden, wenn Sie die Anforderungen erfüllen wollen, die die Loge an Sie stellt. Und nur wenn Sie alle sich diese Auffassung zu eigen machen, werden Sie auch Ihre Aufgabe in der Weise erfüllen, wie es uns und dem Orden vorschwebt. Ihre Loge wird blühen und gedeihen und dankbar wird man der Brüder gedenken, die Wegbereiter und erste Führer gewesen sind. — —

Unsere Zeit ist eine Periode der Schlagworte, die wir aus der traurigen Kriegszeit herüber genommen haben. Damals sollten sie aufrüttelnd oder beruhigend auf die Menschheit wirken. Aber auch heute noch stehen wir unter ihrer vollen Herrschaft und alle Erscheinungen des Lebens werden in das Prokrustesbett des Schlagwortes gepreßt. Das Schlagwort, das heute unsere Zeit beherrscht und das wir in allen Gesprächen wieder hören, aufpeitschend und nervenerregend, ist das von der Krise. Wir sprechen naturgemäß von einer Krise im Wirtschaftsleben, von einer Weltkrise. Aber auch auf Gebieten, auf denen es sich mehr um eine evolutionäre Bewegung handelt, die dem oder jenem nicht ganz entspricht, der oder jener nicht ganz versteht, spricht man von einer Krise. So gibt es eine Krise der Jugend, der Wissenschaft, der Ehe, des Parlamentarismus. und so spricht man auch von einer jüdischen Krise und auch von einer Krise im Orden. Lassen Sie mich diesen Erscheinungen ein paar Worte widmen.

Die jüdische Krise möchte ich in zwei Teile teilen: in die Krise im Judentum und in die der Judenheit. Die Zersplitterung im Judentum und die Anfeindungen der einzelnen Parteien untereinander hat Br. Expräs. Starkenstein in lebhaften Farben Ihnen vor Augen geführt. So erübrigt mir nur, die Krise in der Judenheit zu behandeln, wie sich diese Krise einerseits durch wirtschaftliche Verhältnisse, andererseits durch Entwicklung der Machtstellung in einzelnen Staaten ergeben hat. Unter den wirtschaftlichen Verhältnissen verstehe ich hier die ganze Entwicklung, welche die Wirtschaft im letzten Jahrzent genommen hat: Die Vergenossenschaftung und Bildung neuer Gruppen und Konzerne, aus denen die Juden immer mehr zurückgedrängt wurden, so daß wir heute in Ländern, in deren Wirtschaftsverbänden Juden an leitender Stelle waren, kaum einen Juden führend sehen. Es ist dies das Ergebnis einer langen Entwicklung, die Br. Fritz Kahn in der letzten Festnummer der deutschen Großloge zum Ordenstag in geistvoller Weise und ergreifend dargestellt hat. Er faßt diese Entwicklung als dreiaktiges Drama auf, dem er den Titel: „Glaube ohne Heimat" gibt. Der erste Akt reicht von der Römerzeit bis in die neue Zeit; es ist die Epoche der großen wirtschaftlichen Wertung der Juden, da sie durch Höfe und Geistlichkeit Begünstigungen und Privilegien erhalten. Hand in Hand mit dieser wirtschaftlichen Bedeutung der Juden gehen allerdings dort, wo es die Not der Zeit zu gebieten scheint oder das wirtschaftliche Emporblühen der Juden gar zu weit fortschreitet, Judenverfolgungen. Der zweite Akt liegt etwa 300 Jahre später. Die Völker, in deren Mitte die Juden leben, besinnen sich auf sich selbst und drängen sie zurück. Nach zwei Fronten haben sie nun zu kämpfen, gegen die Geistlichkeit und gegen das Volk. Und dann kommt der dritte

Akt, die Periode der Emanzipation v o m Juden. Handel, Industrie und Gewerbe will judenrein sein. Die Völker der Welt sind in zwei Gruppen eingeteilt: die einen haben ihre Juden, die anderen ihre Einwanderungsgesetze. Das ist keine Wirtschaftsnot, sagt Kahn, das ist Geschichte. Und gegen Geschichte kann man nicht mit Beschlüssen ankämpfen. Hier gelte es, die tausendjährige Not der Juden zu heilen. Die Welt werde wieder einmal geteilt; schauen wir zu, daß wir bei der Teilung nicht so schlecht abschneiden wie der Dichter in dem Gedichte Schillers!

Der Angriff gegen die Juden geht aber heute nicht nur von der wirtschaftlichen, sondern auch von der politischen Seite aus. Überall, wo Einzelne oder ganz Gruppen die Macht an sich gerissen haben, geht man daran, die Juden zurückzudrängen, zu entrechten, sie fremd zu stellen. Diese Bestrebungen, sei es Fascismus, Nationalsozialismus oder Kommunismus, kommen zum gleichen Ergebnis: Zurückdrängung, ja Vernichtung der Juden. Was heute bereits in einzelnen Ländern, wie Polen, Rußland, vor sich geht und in Deutschland vorbereitet wird, muß uns zu denken geben und uns aufrütteln, um das Unheil abzuwenden. So viel über die eine Krise.

Und nun die K r i s e i m O r d e n ! Hier bestreite ich ihre Richtigkeit. Denn Krise bedeutet drohende Vernichtung. Davon aber kann im Orden keine Rede sein. Wenn es Einzelne gibt, die nicht mit dem, was im Orden geschieht, einverstanden sind, ist das etwas, das nicht von heute ist. Wir mögen noch so weit in der Geschichte zurückblättern, überall finden wir die Ausdrücke der Unzufriedenheit, und sie sind ja teilweise berechtigt, wenn wir bedenken, wie weit gesteckt die Ziele des Ordens sind. Wenn noch so viele Erfüllungshandlungen gesetzt werden, immer wird es Gebiete geben, in denen der Einzelne nicht das findet, was er sucht. Dazu kommt, daß unsere Zeit noch gewisse besondere Veraussetzungen zur Unzufriedenheit mit sich bringt. Die Einstellung unseres Ordens ist ja zum Teil eine mystische, irreale und beruht andererseits auf dem Fundament der Autorität. Diese beiden Momente stehen aber im Widerspruch zu dem, was die Menschen heute wünschen. Die Welt von heute stützt sich auf reale Güter, Menschen und Leben werden nach Geld und Geldeswert geschätzt. Für Weltenstürmer und Weltverbesserer, für Idealisten und Träumer ist kein Raum mehr. Wenn auch, wie Br. Starkenstein dargelegt hat, mehr als je Menschen in soziale und ethische Vereinigungen drängen, ist dies Ausdruck der inneren Schwäche, die dort Anlehnung sucht, wo ihr Hilfe gewährt werden kann. Und nun gar der Grundsatz der Autorität! Wir hören Tag und Nacht das Schlagwort von der Demokratie, das mehr denn je mißverstanden wird. Denn es ist die Meinung, Demokratie bestehe darin, daß jeder das, was er für sich für richtig hält, auch für den anderen durchsetze. Da ist es kein Wunder, daß auch bei uns diese Theorien zum Durchbruch gelangten und auch bei uns jeder Einzelne seine Ziele verfolgt haben will, daß jeder Einzelne die Führerrolle und Autorität unserer Leiter nicht mehr so voll anerkennt wie früher. So erlahmen oft in diesem Kampfe auch die Führer. Hier heißt es Hilfe schaffen. Und wir alle, die guten Willens sind, sollen mithelfen auf dem Wege der Bewährung, Leistung und Belehrung, um wieder auf bessere Wege zu kommen, um unseren Ordensideen nach ihrem wahren, köst-

lichen Inhalt auch in d e n Kreisen Anerkennung zu erringen, die uns heute noch fernstehen. Dann wird das Wort Krise verschwinden.

In einer solchen Zeit des Kampfes, in der wir für Judentum, Judenheit und die volle Entfaltung des Ordens kämpfen, ist es besonders wertvoll, wenn wir neue Streiter und Mitarbeiter bekommen, die uns bei diesem schönen Werke helfen. Die Loge, die wir heute installieren, bietet durch den Boden, auf dem sie steht, und die Bezeichnung, die für sie gewählt wurde, eine Gewähr dafür, daß sie uns ein solcher wertvoller Mitarbeiter sein werde.

Sie nennt sich Adolf-Kraus-Loge, Olmütz-Proßnitz.

Olmütz-Proßnitz sind zwei Städte der jüdischen Geschichte, die hier in entfernte Zeiten zurückreicht. Schon die Berichte aus den ersten Jahrhunderten des letzten Jahrtausends bringen Juden mit großen wirtschaftlichen Unternehmungen in Olmütz in Verbindung und zeigen die große Rolle, welche die Juden damals hier gespielt haben. Die weitere Entfaltung erlitt im 15. Jahrhundert durch Vertreibung der Juden und ebenso später durch die Vertreibung unter Maria Theresia Abbruch. Nach 1454, nach ihrer ersten Vertreibung, begann das wirtschaftliche Leben in der Zwillingsstadt Proßnitz. Und von da ab spielte diese Stadt auf vielen Gebieten der Wirtschaft eine führende Rolle. Aber sie beschränkte sich nicht nur auf die Führung in der Wirtschaft. Das 19. und 20. Jahrhundert zeigt uns prominente Juden, die nicht mehr dem engen Kreise dieser Vaterstadt, sondern die der Welt angehören: Steinschneider, Brüll, Beer, Eisler. In diesem Zusammenhang sei auch eines Mannes erwähnt, der an diesem Tage berufen wäre, eine leitende Rolle zu spielen, unseres leider verstorbenen Bruders Dr. Gustav Z w e i g.

Die Entwicklung von Olmütz erfuhr, wie ich erwähnte, durch die Vertreibung der Juden eine Unterbrechung, und erst die letzten Jahrzente brachten einen mächtigen Aufschwung mit sich. So stellen diese beiden Städte nicht bloß die Zusammenfassung zweier geographisch naher Orte dar, sondern ein Zusammenfinden zweier durch Jahrhunderte verbundener jüdischer Gemeinwesen.

Und sie nennen sich Adolf-Kraus-Loge! Es ist ein einfacher Name, aber für uns, die wir die Geschichte des Ordens verfolgt haben und die wir im Orden leben und fühlen, ist es nicht bloß ein Name, der Name eines Führers, der Jahrzentelang die Geschichte des Ordens geleitet hat, sondern ein Symbol, wie man europäisches und amerikanisches Wesen miteinander verbinden kann. Dieser Man hat es empfunden, daß man nicht immer amerikanische Beschlüsse auf europäische Verhältnisse aufpropfen darf. Sowie der Rationalismus Amerikas hier zu schweren Wirtschaftsnöten führt, können wir auch sonst nicht alles annehmen, was Amerika wünscht. Hier tut eine Synthese Not, wie sie der Name Kraus versinnbildlicht. So bietet die Loge durch den Namen, durch den Boden, auf dem sie aufgebaut wurde, durch die glänzende Tradition der Mutterloge, aus der sie hervorgegangen ist, und durch die Qualität des Mannes, der ihr erster Präsident ist, die Gewähr, daß alle Hoffnungen und Erwartungen, die man in sie setzt, in Erfüllung gehen werden.

So möge denn — das ist der Wunsch, den ich im eigenen Name und im Name des Distriktes ausspreche — alles, was die Brüder eint und näher bringt, alles ideelle Bestreben auf sozialem und humanitärem Gebiet, was das Judentum und was den Menschheitsgedanken fördert, in diesem Heime ein offenes Tor finden; draußen bleibe, was die Brüder trennt und scheidet und die Harmonie stören sollte. Das Wort „Chesed weemes“ sei ihr Geleitwort. Möge die Loge in gütiger Wahrhaftigkeit und wahrhafter Güte arbeiten im Sinne der Mendelssohnschen Worte: Nach Wahrheit streben, in Schönheit leben, das Gute lieben, das Beste tun.

Ehe ich dem Bruder Präsidenten den Vorsitz übergebe, habe ich noch ein Wort des Dankes an Sie zu richten. Die neue Loge hat sich Adolf-Kraus-Loge genannt. Sie haben dadurch auch einen Akt der Disziplin erwiesen, weil es die Großloge als Bedürfnis empfunden hat, seinen Namen hier verewigt zu sehen. So widmen wir denn der Loge die Plakette unseres großen Führers. Bringen Sie sie an hervorragender Stelle des Logenheimes an, möge sie Ihre Arbeiten überwachen und die Brüder dazu erziehen, immer zu wirken und zu schaffen im Sinne des großen Führers, mit einem weit über die Grenzen des Landes und der Kontinente hinausreichenden Blick zum Wohle und zur Ehre des Judentums und der Menschheit!“

Die Ansprache des neuen Präsidenten.

Nunmehr übernahm der neue Präsident den Vorsitz. Seine ersten Worte waren Worte des Dankes, zunächst an den abwesenden Bruder Großpräsidenten, der telegraphisch seine Glückwünsche übersendet hatte und an den ein Begrüßungstelegramm abgeschickt wurde; dann an den installierenden Br. Großvizepräs. Wiesmeyer und Br. Expräs. Starkenstein für ihre festlichen Reden, die der Sitzung das hohe geistige Gepräge gegeben haben, ferner an die übrigen Mitglieder der Großloge, die Vertreter der auswärtigen Distrikte und Logen, insbesondere die Brüder der Mutterloge, von welcher sich die Olmütz-Proßnitzer Brüder acht Tage zuvor in einer feierlichen Sitzung verabschiedet hatten.

Dann wandte er sich den Brüdern der neuen Loge zu und verstand es — wiewohl er sagte, nur als schlichter Kaufmann sprechen zu wollen —, an drei Aussprüche von Brüdern anknüpfend, sein Arbeitsprogramm mit den drei Grundworten unserer Devise kunstvoll in Zusammenhang zu bringen. Er appellierte an die Brüder, das, was sie ihm zu seinem 70. Geburtstage Ehrendes gesagt haben, dadurch in Wirklichkeit umzusetzen, daß sie ihm treue Gefolgschaft leisten. Insbesondere wünsche er, daß die Brüderlichkeit, die ein wirkliches Näherkommen von Bruder zu Bruder beinhalte, immer tiefer gepflegt werde. Dies sei ja sein Bestreben gewesen, seitdem er von 1926 ab zum Vorsitzenden der Olmütz-Proßnitzer Gruppe gewählt worden war. „Für mich,“ sagte er, „gibt es keinen Herrn Dr. X. oder Herrn Dir. Y. Für mich sind Sie der Bruder X. und der Bruder Y., und ich bringe jedem Bruder mein ganzes offenes Herz entgegen, zeige es ihm in meinem Handeln, in meinem Benehmen, in meinen Worten, und ich kann

es hier mit Stolz sagen, alle Brüder erwidern mir meine Brüderlichkeit mit Achtung und Liebe." Und er schloß:

„In seinen Lebenserinnerungen hat Benjamin Franklin folgenden herrlichen Satz geprägt: Die edelste Frage, die sich ein Mensch jeden Tag stellen kann, ist diese: Was kann ich heute Gutes tun? Sehen Sie, liebe Brüder, diese sechs Worte kennzeichnen das ganze Um und Auf unseres Bundes.

Was kann ich heute Gutes tun? Nicht dadurch, daß man einem Unterstützung Heischenden ein Almosen gibt und sich loskauft, ist schon eine Guttat vollbracht, nein, man kann dies auch in so vielen anderen Arten tun, durch Förderung, durch Vermittlung von Arbeit und Anstellung, durch Rat und Hilfe, durch Mitarbeit usw. Immer in dem Bewußtsein, Du bist ein Ben Brith und sollst heute etwas Gutes tun.

Unser ganzes Leben und Wirken und Schaffen soll darauf aufgebaut sein; unsere innere Einstellung nach außen hin, zu unserer Familie, zu unserem Berufe. Nie sollen wir daran vergessen, daß uns die Zugehörigkeit zu dem Orden B'nai B'rith auch dessen Pflichten auferlegt und ihre Erfüllung verlangt.

Unsere Loge führt den Edel- und Adelnamen „Adolf Kraus" und der Name verpflichtet.

Wie einst die Römer stolz von sich sagten: „Civis romanus sum", so soll es auch für uns ein Ehrentitel sein: Ich bin ein Ben Brith, ein Bruder der Adolf-Kraus-Loge.

Dann wird unsere Loge eine Musterloge werden, getreu den Vorbildern, die wir an dem Namenträger unserer Loge, an der s. w. Großloge und an unserer Mutterloge haben, aber darüber hinaus, aus eigener Kraft, aus eigenem Wirken, aus eigenem Schaffen.

Daß dies so sei und werde, das walte Gott!"

Hierauf wurden Br. Leonhard Beer zum Marschall und Br. Advokat Dr. Hermann Hochwald zum Wächter ernannt.

Die Begrüßungen.

Aus der großen Reihe der Begrüßungsschreiben sei das Telegramm des würdigen Großpräsidenten erwähnt:

> „Es ist mir leider nicht gegönnt, die w. „Adolf-Kraus-Loge" einzuweihen. Doch meine Gedanken weilen bei Ihnen und meine Wünsche geleiten die Loge ins Leben. Einen davon drücke ich aus: Sie möge würdig sein Ihres Namenträgers und gleich ihm wirken für Judentum und Menschheit."

Nunmehr überbrachte Br. Vizegroßpräs. Dr. Benno Walter die Glückwünsche des deutschen Distriktes:

„Als Br. Wiesmeyer in seiner Festansprache den Bruder unseres Distriktes Fritz Kahn zitierte, stieg in meiner Erinnerung das Lesen eines Aufsatzes auf, den ein Bruder Ihres Distriktes in einer jüdischen Zeitschrift veröffentlicht hat. Der Aufsatz hieß: „Im Bann der Wirklichkeit" *) und darin war ausgesprochen, daß es Dinge gebe, die man nicht verstandesmäßig

*) Ein Aufsatz in der Zweimonatsschrift „Der Morgen" von Br. Friedrich Thieberger.

erfassen und die man doch so erleben könne, daß man im Banne dieser gefühlten Wirklichkeit stehe. Ich glaube, daß wir einen solchen Augenblick hier erlebt haben. Denn verstandemäßig werden wir es nicht begreifen können, daß Brüder aus verschiedenen Distrikten hieher gekommen sind, um mit Ihnen ein Ereignis zu feiern, das an der Weltgeschichte gemessen nicht groß sein kann. Aber der Brudergedanke kann verstandesmäßig überhaupt nicht erfaßt werden. Und doch sucht der Mensch nach den kritischen, verstandesgemäßen Gründen, die uns es möglich machen, so freudigen Anteil an einem Ereignis zu nehmen, das Ihren Distrikt betrifft. Und da gilt das Wort vom Denken und Danken. Kein Danken ohne Denken und kein Denken ohne Danken. Da wird vor mir wach, was Sie in Zeiten der Not deutschen Brüdern geleistet haben und was besonders die von uns heute hier vermißte Gestalt Ihres verehrten Großpräsidenten für die Erstarkung des Ordensgedankens in Europa getan hat. Die Arbeitsgemeinschaft, welche auf seine Anregung hin entstand, war nicht im Gegensatz zu Amerika gedacht. Das sehen wir deutlich daraus, daß Sie dieser Loge den Namen unseres Adolf Kraus beilegten. Und indem ich diesen Namen ausspreche, muß ich nochmals das unterstreichen, was Br. Wiesmeyer von ihm gesagt hat. Wer Kraus nur einmal sah, ihn sprach oder von ihm etwas las, der mußte den Ton bewundern, den er fand, um drüben über dem Meer zu den Menschen zu sprechen. Kraus war nicht nur Amerikaner, sondern guter Europäer, der nicht vergaß, aus welchem Hause er kam, und der die Liebe, die ihn mit seinem Heimatlande verband, auch auf die Menschen in Amerika ausstrahlen ließ. Wenn seinem Namen hier gehuldigt wird, darf gesagt werden, wie er in dem Kriege litt, wo der alte und der neue Kontinent miteinander kämpften, und wie er gleich nach Schließung des Waffenstillstandes Bruder Seelenfreund nach Europa schickte, damit er sehe, was die dortigen Distrikte machen.

So erfühlen wir nicht bloß die Stunde, wir begreifen auch, wie hoch und wie tief zugleich der Orden von der Weltbürgerschaft denkt, welche die Menschen näher bringen soll. Diesem Gedanken der Weltbürgerschaft ist hier eine neue Stätte erbaut worden und es erfüllt mich nicht mit geringem Stolze, daß an Ihrer Spitze, wie Bruder Präsident sagte, „nur ein schlichter Kaufmann stehe". Denn ein schlichter Kaufmann, Julius Fenchel war es, der aus reinem Judentum heraus in der Zeit des finstersten Judenhasses den Weg gewagt hatte, die erste jüdische Loge in Europa zu gründen und auf eine Höhe zu führen, die ihm zu danken ist.

So glaube ich, daß wir, die wir Zeugen dieses Aktes sind, uns heute freuen dürfen. Als der w. Präsident von der guten Tat sprach, mußte ich an die Legende in dem Buche Max Brods denken: „Uns ist ein Wunder geschehen, darum wollen wir eine gute Tat tun." Wir haben hier das Wunder erlebt, daß man an das Herz der Menschen glauben dürfe, und so wollen wir gute Taten tun. Jeder möge in seinem kleinen und bescheidenen Kreise die Zeit herbeiführen helfen, die altes jüdisches Ideal ist: daß nicht Kraft und Macht die Menschheit regiert, sondern der Geist und der Friede. Mit solchen Worten übermittle ich Ihnen namens des deutschen Distriktes und namentlich unseres verehrten Großpräsidenten Baeck, der sich mit uns und Ihnen verbunden fühlt, Gruß und Glückwunsch."

Br. Obermedizinalrat L a u b hielt folgende Begrüßungsrede:

„An einem Ereignis, welches den tschechoslowakischen Distrikt betrifft, kann der österreichische nicht achtlos vorübergehen. Die herzlichen Bezie-

hungen, die vor dem Kriege bestanden, haben keine Minderung, ja eine Vertiefung erfahren. Nicht, weil Liebe mit der Entfernung wächst, sondern, weil wir mit neidloser Bewunderung Ihre Entwicklung beobachten, welche Sie insbesondere Ihrem Großpräsidenten Popper und seinem Mitarbeiter, Großvizepräsidenten Wiesmeyer, verdanken. Es ist etwas Eigenartiges um die aus dem Gebiete der Tschechoslowakei stammenden Brüder überhaupt; wie viele Männer haben sie gestellt, welche für den ganzen Orden von Bedeutung sind! Ich nenne Hammerschlag, Ehrmann, Sonnenschein, Edmund Kohn und den Mann, nach welchem Ihre Loge genannt ist, den kleinen jüdischen Dorfjuden, der den Orden zum Aufschwung brachte, Adolf Kraus. Mit Recht bezeichnete ihn Br. Wiesmeyer als Symbol. Ich möchte ihn den Mittler zwischen Amerika und Europa nennen. Indem Sie Ihrem Herzen gefolgt sind und Ihre Loge „Adolf-Kraus-Loge“ benannten, haben Sie ihm ein lebendigeres Denkmal gesetzt und ein großartigeres, als das in Rokycan, ein Denkmal, das in Ihnen lebendig ist. Kraus war ein Mann von zielsicherem, klarem Verstand und gutem, warmem Herzen. Und ich wünsche, daß ein Teil seines Geistes Ihnen immer vorschwebe. Gordon, der jüdische Dichterphilosoph, hat in einem seiner Briefe von einem Funken gesprochen, der fürs Auge unsichtbar in jedem Juden lebendig ist. Mögen Sie diesen Funken hüten und möge er zur Flamme entfacht werden!

Namens des österreichischen Distriktes und der Loge „Wahrheit“ überbringe ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche.“

Nun ergriff Br. Dr. Robert Hermann als Präsident der Mutterloge „Moravia“ das Wort:

„Als der Gedanke der Gründung einer Loge in Olmütz greifbare Formen annahm, mußte zuerst geprüft werden, ob die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Mit großer Besonnenheit und Selbstkritik haben die Brüder von Olmütz und Proßnitz dies selbst getan und Sie sehen heute, wie geantwortet wurde. Die Antwort war eindeutig und wir konnten sie restlos bejahen. Die Brüderzahl, mit der Sie beginnen, scheint mir die richtige zu sein: Sie sind nicht zu viele und so werden Ihnen die Fehler der großen Loge recht lange erspart bleiben. Sie fangen aber auch in qualitativer Hinsicht nicht zu klein an. Sie haben einen wirklich würdigen Präsidenten an der Spitze und die Frage eines tüchtigen Beamtenrates wird Ihnen keine Schwierigkeiten machen; sie haben ein hohes Niveau der Brüder. Auch den Zusammenschluß der beiden Gruppen betrachte ich als glücklich. Beide haben einen verschiedenen Charakter. Olmütz ist die Gewähr, daß Sie die großen allgemeinen Bestrebungen in der Menschheit nicht außer acht lassen werden und Proßnitz repräsentiert die Verbindung mit der jüdischen Tradition.

Wir sind der Überzeugung, daß die wichtigste Form für unsere Betätigung die unserer Loge ist. Es ist eine eigene Sache um die Form. Sie ist nicht nur geheiligte Tradition, sie ist auch sinnreich. Allein was Sie heute in die Hand bekommen, ist eben nur die Form und Ihre Aufgabe wird es sein, den Inhalt hineinzugießen. Wenn wir um uns in die Welt schauen, werden wir nicht um den Inhalt in Sorge sein, und es ist die Gefahr, wie wir den Stoff bewältigen größer als daß wir unter Stoffmangel leiden.

Wir haben heute aus berufenem Munde gehört, daß in unserem Bunde auch Stimmen der Kritik sind. Ich halte sie für wichtig. Jede Organisation braucht sie und jede Frage ist erwünscht, die an unser Gefühl appelliert.

Oft hören wir, uns fehle die große tragende Idee. Daran ist vielleicht etwas wahr. Uns fehlt das ständige Schlagwort. Aber gerade dieser Mangel ist uns ein Schutz: wir müssen uns unseren Weg immer von neuem suchen. Und wenn man sich ein Wort auswählt, so scheint mir das Wort des w. Präsidenten, das er von Franklin zitiert, sehr gut. Es besagt dasselbe wie Goethes Wort: „Was ist Pflicht? Erfülle die Forderung des Tages!“ Ein waches Ohr für die Forderung des Tages, eine geistig gesunde Opposition, das heißt Wirken und Wachen, heißt Wächter sein.

Und nun gestatten Sie mir, als Zeichen meiner persönlichen Liebe und Zuneigung Ihnen, w. Präsident, diesen Hammer zu überreichen. Mögen Sie, getragen vom Vertrauen der Brüder, ihn mit Besonnenheit und Liebe zur Sache führen; möge er ein stummer Zeuge des segensreichen Wirkens der „Adolf-Kraus-Loge“ werden!“

Damit überreichte Br. Redner einen silbernen Hammer als persönliches Geschenk dem Br. Präsidenten.

Br. Dr. Erwin Rindler, der Präsident der w. „Humanitas“ (Prag), sprach namens aller Schwesterlogen des Distriktes den Dank für die Begrüßung aus und verdolmetschte deren Glückwünsche. In tschechischer Sprache wies er auf die bewegte Geschichte von Olmütz hin, die viel von Bedrängnis und Absolutismus zu erzählen weiß. „Möge die auf solchem Boden erstandene neue Loge,“ so schloß er in deutscher Sprache, „ein Hort der Freiheit sein, möge sie in brüderlicher Einheit mit den anderen Logen wirken zur Ehre unseres Ordens und zum Gedeihen des Judentums!“

Br. Präsident dankte den Rednern für ihre Glückwünsche und betonte insbesondere die dankbaren Gefühle der neuen Loge der w. „Moravia“ gegenüber. „Ich komme mir vor wie das Kind im Märchen. Aber es ist keine böse Fee da, die uns einen Dornröschenschlaf wünscht. Ich will hoffen, daß das kleine Reis, das wir heute gepflanzt haben, in sorgsamer Hut gedeihen werde.“

Das Festbankett.

Nach der Sitzung begab man sich zum Bankett im Národní dům. Der festlich geschmückte Saal, den einige hundert Brüder und Schwestern füllten, bot einen großartigen Anblick. Das Festkomitee hat hier (ebenso wie beim Empfang und bei der Unterbringung der Brüder) außerordentliche Arbeit geleistet. Die Reihe der Tischreden eröffnete Br. Dr. Alfred Donath, der auf die Gäste sprach; dann folgten Toaste von Br. Vizepräs. Dr. Max Platschek (auf Großpräs. Popper und die Großloge) und von Br. Dr. Robert Sonnenmark (auf die w. „Moravia“). Br. Großschatzmeister Dr. G. Stein sprach über den Lebenslauf von Adolf Kraus und wünschte der Loge, auch aus so kleinen Anfängen emporzusteigen und ein Anwalt des Rechtes und der Menschlichkeit zu werden. In launiger und dabei bedeutungsreicher Weise sprachen Br. Rabbiner Dr. Melchior, Präsident der „Mamreh“-Loge in Beuthen, auf die neue Loge und Br. Expräs. Dr. Levy der w. „Moravia“ auf die Schwestern.

Br. Expräsident Dr. Wilhelm Schleissner

Die Trauer um Br. Schleissner.

Freitag, den 10. April, ist Br. Expräsident Dr. Wilhelm Schleißner der w. „Bohemia", einer der hervorragendsten Brüder unseres Distriktes, nach kurzer schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre verschieden. Seine Verdienste im alten österreichischen Distrikt, im jetzigen Generalkomitee, vor allem als Obmann des Gesetzeskomitees der Großloge, als Expräsident der größten Loge unseres Distriktes, an deren Spitze er gerade in kritischen Jahren viermal berufen war, gehören der Geschichte des europäischen Ordens an.

Am Dienstag, dem 14. April, fand im Prager Krematorium die Kremation statt, an der nicht nur die Prager Brüder, sondern viele Vertreter auswärtiger Logen teilnahmen. So war die w. „Moravia", „Silesia", „Fides", „Alliance" „Union", „Veritas", „Karlsbad" durch prominente Brüder vertreten, um Br. Schleißner die letzte Ehre zu erweisen.

Namens der Loge „Bohemia" und gleichzeitig namens der Großloge sprach Br. Großsekretär Adolf Lilling folgende ergreifende Worte:

> Tiefbewegt stehe ich vor diesem Sarge, um namens der Großloge für den čechoslovakischen Staat und der Loge „Bohemia" von Dir, Bruder Schleißner, Abschied zu nehmen.
>
> Erwartend und grüßend umstanden Dich einst Deine Brüder, als Du zu ihnen kamst, trauernd umstehen sie heute Deine Bahre, da Du für immer von ihnen gehst.
>
> Groß ist die Trauer, die uns Dein Tod brachte, sie umhüllt und umdüstert uns; sie gilt einem Manne, einem Bruder, in dem Herz und Verstand, Geist und Gemüt ein herrliches Bündnis geschlossen haben.
>
> In ergreifenden Akkorden rauscht das Leid um Dich in unserer Brüderschaft.
>
> Ich will hier nicht nach Römerart loben, ich will nur ein Bild Deiner Wirklichkeit zeichnen.
>
> Deine Klugheit hob Dich weit über die Masse der Menschen hervor, Du warst ein glänzender Jurist, ein geschickter Anwalt, Du warst uns allen aber der beste Bruder. Deine Denkkraft fußte auf sittlichem Bewußtsein, Dein Rechtsgefühl und Dein unerschütterlicher Gerechtigkeitssinn waren Wegweiser Deines Tuns. Du warst der wachsamste Mentor unserer Beratungen. Gesetze und Verordnungen unserer Gemeinschaft trugen Deinen Geist.
>
> In Dir verkörperte sich des Ordens bester Teil und der Orden füllte einen großen Teil Deines arbeitsreichen Lebens aus.
>
> Ein Menschenalter hindurch hast Du freudig und immer bereit Deine hervorragenden Fähigkeiten in den Dienst unserer Gemeinschaft gestellt und hast mitgebaut am Altare edelster Menschlichkeit.

Deine scheinbar kühle Außenseite verdeckte die Güte Deines Herzens, eines Herzens, das bis zu seinem Rande mit Menschenliebe erfüllt war.

Ich hatte gar oft Gelegenheit, in die Werkstatt Deines Geistes und in die Tiefe Deiner Seele zu blicken und ich klage voll Wehmut darüber, daß Dein Platz in unserer Mitte leer geworden ist.

Schon schwer krank, schon vom grausamen Würger erfaßt, sehen wir Dich noch Reformwerke bauen, wir sehen Dich als Bruder in den Sielen sterben.

Du strebtest nie nach Ehren, sondern nur nach Ehre; nie hörte man ein Wort des Rühmens über Deine wertvollen Leistungen. Heute rühmt Dich der ganze Schmerz Deiner Brüder, die Dir in Deine ewige Heimat Grüße der Liebe senden.

An einem anderen Orte, zu einer anderen Zeit wollen wir Dein Lebensbild noch einmal vor uns entrollen und dem aufhorchenden Bruder sagen, was die Loge „Bohemia“, was der Orden und der Distrikt an Dir verloren haben.

Unser Dank und Gedenken, unsere Verehrung bleiben Dir, dem eindrucksvollen Repräsentanten der Würde unseres Ordens, dem Wegweiser sittlichen und geistigen Fortschritts, dem Manne brüderlicher Treue, dem immer bereiten Bruder gewahrt, bis auch für uns dereinst der Tag in ewige Nacht sich wandelt.

Vor und nach der Rede Br. Lillings wurden zwei hebräische Soli mit Orgelbegleitung gesungen.

Die interne Trauerfeier im Orden vereinigte am Sonntag, dem 19. April, um 11 Uhr vormittags, eine große Zahl von Brüdern und Schwestern im Logenheim.

Der Präsident der w. „Bohemia“, Br. Dr. Rychnovsky, würdigte noch einmal die menschliche Bedeutung Schleißners und seine Verdienste um den Orden. Dann ergriff Br. Expräsident Universitätsprofessor Starkenstein das Wort zu seiner von allgemeinen tiefen Betrachtungen erfüllten Gedenkrede, die wir im folgenden wiedergeben.

Worte des Gedenkens.

Von Emil Starkenstein.

Es ist ein erreichtes Ziel der Lebewesen höherer Entwicklung, daß ihnen das Leben zum Bewußtsein kommt und mit diesem Bewußtsein auch das Verlangen, dieses Leben in seinem Wesen zu erfassen. Wie sehr auch alle dahingehenden Versuche versagten, eines ergab dieses Forschen: daß Leben in seinem Urwesen darin besteht, als mächtigste Triebkraft Unterschiede zu schaffen. Unterschiede sind es, die sich von Zelle zu Zelle auswirken, und Unterschiede sind es, die das Leben der Menschheit seit Urgedenken in seinen äußeren, allen sichtbaren Formen charakterisiert und charakterisieren wird.

Und dann kommt der Tod. Und er — so lehrt man schon das Kind — mache alles gleich.

Doch wo lebt ein Mensch, der seinen Toten, der ihm einst Lebensgefährte war, anderen Toten gleich sein ließe? Es macht der Tod auch die nicht gleich, die von uns gingen. Sie bleiben ungleich auch im Tode

und in unserem Gedenken. Sie bleiben ungleich dank der Unterschiede, die sie selbst im Leben, in ihrem Erdendasein schufen.

Dem einen ist es ein kleiner Kreis, die engste Familie nur, die ihm beim Scheiden die Gleichheit mit Tausenden von anderen Toten versagt, der andere schuf den Kreis schon größer und wieder ein anderer wußte durch sein Wirken Tausende sich zu Freunden zu machen, Tausende in frohe Stimmung zu versetzen, wenn er unter sie trat. Und eben darum mußte ein solcher auch Tausende in tiefster Trauer zurücklassen, als er von ihnen ging.

So war es auch nur ein kleiner Kreis von Brüdern, der einst Bruder Wilhelm Schleißner erwartend und grüßend umstand, als er zu ihnen trat. Aber groß und mächtig wuchs der Kreis über Land und Reiche hinaus und ein endlose Trauerschar steht heute in der Welt, die es schon empfindet oder bald empfinden wird, daß einer nicht mehr unter den Lebenden weilt, der auch im Tode sich von tausenden anderen Toten unterscheidet durch das Leben, das er gelebt und durch die Werke, die er im Leben einst geschaffen.

Es gibt Ereignisse, die erwartet, die befürchtet werden, die schließlich eintreten und die doch noch lange nicht in unser Bewußtsein einzutreten vermögen. Wir sagen dann, wir können es nicht verstehen, wir können es nicht glauben — nein, wir wollen es nicht glauben, denn Eigenliebe hindert uns, solches glauben zu wollen.

Allmählich aber kommt uns das Ereignis, der Tod, zum Bewußtsein und von der nunmehr bewußt gewordenen Tatsache schweifen die Gedanken weit weg, sie suchen Unergründliches zu ergründen, Unverständliches zu verstehen. So ward die Philosophie geboren und ein großer Philosoph konnte einst sagen: „Ohne den Tod würde es keine Philosophie geben.“

Aber die ins Unendliche schweifenden Gedanken, sie kehren rasch wiederum zur Erde zurück, zu dem Körper, der, anscheinend entseelt und doch in unseren Gedanken dauernd beseelt und dauernd beseligend, tot und doch weiterlebend unter uns weilt.

Und die wieder irdisch gewordenen Gedanken schweifen zurück und wollen das, was in jahrzehntelangem Werden entstanden war, gedrängt noch einmal vor sich sehen.

In einem kleinen Städtchen im Böhmerwald, in Kolinec, ist am 19. Feber des Jahres 1858 Wilhelm Schleißner geboren worden. Sein Vater war Produktenhändler in Klattau, wohin er einige Jahre nach Wilhelms Geburt übersiedelt war. Seine Mutter Franziska, geborene Wedeles, stammte aus Wosek bei Rokycan. Wilhelm hatte nur einen Bruder, der schon vor ihm starb, außerdem waren aus der ersten Ehe seiner Mutter noch mehrere Kinder in die zweite Ehe gekommen, darunter die Mutter unseres verstorbenen Bruders Dr. Berthold Kohn. Auch sie alle sind Schleißner im Tode vorangegangen.

Nach Absolvierung der Volksschule in Horaždovic besuchte Wilhelm Schleißner die Gymnasien in Klattau, Pilsen und Prag-Neustadt. Im Jahre 1876 legte er die Maturitätsprüfung ab und studierte dann teils an der Prager, teils an der Wiener Universität Jus und trat 1880 in die Gerichtspraxis beim Wiener Strafgericht ein, von wo er sich nach Prag versetzen ließ. Hier ist er bis zum Jahre 1883 bei verschie-

denen Gerichten als Auskultant tätig gewesen. Im Jahre 1883 heiratete er seine Kusine Anna Wedeles und trat gleichzeitig zur Advokatur über. Er kam zunächst in die Advokatenkanzlei des damals hervorragenden tschechischen Advokaten Dr. Vaněk und nach dessen Tod in die Kanzlei seines Substituten, des Obmannes des Sokollandesverbandes Dr. Karl Luška, wo er bis zu dessen Tod im Jahre 1888 als Konzipient verblieb. In diesem Jahre eröffnete Wilhelm Schleißner selbst eine Kanzlei und hatte insbesondere auf strafrechtlichem Gebiete sehr günstige Erfolge; er schränkte aber diese Praxis im Laufe der Zeit ein, weil sich damals die Anschauung verbreitet hatte, daß die Spezialisierung auf einem Gebiete die Tätigkeit auf anderen beeinträchtige. So gelang es Schleißner im Laufe der Zeit, eine ansehnliche Klientel mit möglichster Einschränkung der Regie zu erwerben, da er sich zum größten Teile seiner Agenda persönlich widmete. Seit etwa 20 Jahren war Wilhelm Schleißner vom Justizministerium ernanntes Mitglied der Prüfungskommission für die Richteramtsprüfungen beim Prager Obergerichte und etwa ebensolange vom Unterrichtsministerium bestelltes Mitglied der Prüfungskommission für judizielle Staatsprüfungen an der deutschen Universität.

Wilhelm Schleißners Ehe entstammten zwei Kinder: Helene Hückel, die seit einigen Jahren in Berlin sich dem Studium und der praktischen Betätigung auf dem Gebiete der Individual-Psychologie widmet, und ein Sohn, Albert, bis vor kurzem Beamter der Anglo-čechoslovakischen Bank.

Seine Frau ist Wilhelm Schleißner vor mehr als zwei Jahren im Tode vorangegangen.

Trocken und nüchtern sind diese Daten, die uns das Leben Wilhelm Schleißners widerspiegeln sollen.

Doch niemand vermöchte aus diesen Daten das Leben, wie es Wilhelm Schleißner sich, den Seinen und uns gelebt hat, entnehmen können. Wollen wir es aber versuchen, Wilhelm Schleißners wirklichem Wesen gerecht zu werden, so muß wohl die Tatsache vorangeschickt werden, daß *diese Daten, die ich eben wiedergegeben habe, seiner eigenen Feder entstammen*; aber nicht etwa aus einer Zeit ruhigen Denkens, sondern an dem Tage, an dem Wilhelm Schleißner sich zur Operation ins Sanatorium begab, hat er diese Daten zu Papier gebracht und seinem Sohne übergeben mit der Bemerkung, es wäre denkbar, daß die Loge diese Daten benötigen könnte, wenn er sterben sollte.

Daß dieser kurzen biographischen Skizze jede wirkliche Charakteristik fehlt, wird jedem klar werden, der Schleißner kannte. Wollten wir den Grundcharakter seines Lebens in einem Satze zusammenfassen, so müßte dieser lauten: Unermüdlich schaffen und wirken, doch nie von diesem Schaffen reden, Taten und Werke erstehen lassen, doch die Schöpfung nie mit dem Namen des Schöpfers verknüpfen.

Wollte man solches Wirken nur als Bescheidenheit bezeichnen, so würden wir kaum dem inneren Wesen Schleißners gerecht werden.

Ihnen zu sagen, was Wilhelm Schleißner an Einzelheiten für unsere Loge „Bohemia“, für unsere Großloge und für unseren Orden geschaffen

hat, begegnet jener Schwierigkeit, die immer dort auftaucht, wo viel zu sagen ist. Wo wenig zu sagen ist, ist die Schilderung leicht, aber wo viel zu sagen ist, da begegnet man der Schwierigkeit, auszuwählen, was von dem Geschaffenen wichtiger sei; schwierig wird dies insbesondere dort, wo so wenig Unwesentliches geschaffen wurde wie im Leben Schleißners.

Schleißner war Anwalt des Rechtes und Freund des Rechtes und mit dieser obersten Berufsaufgabe war sein ganzes Handeln, seine ganze Lebens- und Weltanschauung verknüpft. Diese Art seines Wesens bedarf keiner Konstruktion aus Vererbung und Erziehung, nichts wurde ihm hiezu auf den Weg gegeben, es war das Ergebnis eigenen Strebens, das Resultat eigener Erfahrung. Und dieses Sichversenken in die berufliche Erfahrung, dieses Aufgehen im Berufe im besten Sinne des Wortes war für Schleißner das dauernde Problem, das in hundertfacher Anwendungsmöglichkeit in allem durchschlug, wo Schleißner seine Mitwirkung nicht versagte.

Recht recht werden zu lassen sah er als seine oberste Aufgabe an und dies versuchte er nicht mit den trockenen Worten juridischer Schulweisheit, sondern mit jener Lebenserfahrung, die Berufswissen in den leichten Ton gesellschaftlicher Konversationsformen zu kleiden verstand. Dieses Wesen kam insbesondere auch dort zum Ausdruck, wo Schleißner das Wissen anderer zu ermitteln hatte, in seiner Eigenschaft als Prüfer. Daß es sich ihm in der Erfüllung dieser Aufgabe stets nur darum handeln konnte, zu zeigen, was der Kandidat wisse und niemals darum, was er nicht wisse, ist in der Wesensart solcher Menschen gelegen.

Schleißners inneres Wirken in unserer Loge „Bohemia“ kommt wohl durch nichts besser zum Ausdruck, als durch die Tatsache, daß er viermal als Präsident zur Leitung der Loge berufen wurde. Daß es sich hier nicht etwa nur um eine Ehrung allein handelt, daß hier mit der Ehrung Arbeit bis zur Verleugnung eigener Berufspflichten verlangt wird, weiß nur der richtig zu beurteilen, der solcher Ehrung teilhaftig war. Und diese werden es wohl, wie kaum andere, in ihrer ganzen Bedeutung zu fassen vermögen, was es bedeutet, wenn ein mitten im Berufe Stehender, vom Berufsleben Erfaßter und ganz im Berufe Aufgehender v i e r m a l diese, mit Mühe, Arbeit und Verantwortlichkeit verbundene Ehrung annimmt.

Nicht minder schwierig als im Logenleben ist es, Einzelheiten aus Schleißners Wirken in unserer Großloge und im Generalkomitee hervorzuheben. Seine Tätigkeit im Gesetzeskomitee, die Schaffung von Entwürfen, und deren Begutachtung und Beurteilung, ist nur ein kleiner Ausschnitt, der hinsichtlich seiner Bedeutung nur bei jenen Verständnis finden kann, die an Schleißners Arbeit Anteil nahmen. Wenn er scherzhaft den Titel „Kronjurist unseres Distrikts“ erhielt, so war dies einer jener Scherze, hinter denen sich tiefe Wahrheit verbirgt. Wenn einer von uns juridischen Laien bei solchen Beratungen irgend eine vom gewöhnlichen Gedankengang abweichende Meinung äußerte, die dann in der Debatte Schleißners Zustimmung und Anerkennung fand, so schuf dies die größte innere Befriedigung und eiferte doppelt zur Mitarbeit an.

Seiner Stellung im juridischen Leben unseres Staates entsprechend, war Schleißner auch das Verbindungsglied unseres Ordens mit den Behörden. Wo immer es da Arbeit zu leisten galt, übernahm Schleißner diese unaufgefordert und oft war diese Arbeit Vertrauensarbeit, Vertrauensarbeit höchsten Grades. In solchen Fällen wußte unser sehr würdiger Großpräsident immer, an wen er sich zu wenden hatte. Nie hat Schleißner in dem Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde, enttäuscht und stets war der Erfolg dieser Arbeit von einer schöpferischen Größe, die oft die Fragen von Sein oder Nichtsein berührten.

Alle Arbeiten Wilhelm Schleißners erhielten ein besonderes Gepräge durch seine Wesenart, die in einer bestimmten Art von Sarkasmus zum Ausdruck kam und die unseren Bruder Wiesmeyer so oft veranlaßte, Wilhelm Schleißner als eine Heine-Natur zu bezeichnen. Diese Wesensart fand ihren Ausdruck darin, den wertvollen inneren Kern bewußt durch eine härtere Schale nach außen abzuschließen und wir finden dieses Bestreben gerade bei Schleißner mit seinem gesamten Charakterzug gut vereinbar, die Person vom geschaffenen Werke möglichst weit zurücktreten zu lassen. Manchmal jedoch war die Schale nicht hart genug, um das innere Wesen, die innere Weichheit genügend verdecken zu können. Brachte man ihm dann mit einem dankbaren Händedruck dieses Verstehen zum Ausdruck, dann merkte man sofort, wie sehr er es bedauerte, sein inneres Wesen verraten zu haben und er nahm gleich wieder seine Zuflucht hinter die Maske.

So kam in allem, was Schleißner tat, immer wieder sein Grundzug zum Ausdruck, immer im Innern schaffen, das Geschaffene nach außen auswirken lassen, aber niemals rühmend mit der Arbeit nach außen zu treten. Das hielt er nicht nur für seine Person, sondern er verlangte es auch von jedem einzelnen Logenangehörigen und von der Loge selbst. Wenn dann trotzdem sich die Notwendigkeit ergab, auch von der Tätigkeit der Loge und des Ordens allgemein zu sprechen, dann glaubte er, dies nur mit einer Entschuldigung tun zu können. Dies war der Fall, als er über unseren Wunsch in unserer Festschrift zum dreißigjährigen Jubiläum unserer „Bohemia“ „Die Humanität der Prager Logen im Dienste öffentlicher Interessen“ behandelte. Da setzte er seinem Berichte gleich wieder die Worte voran: „. . . was er nach außen berichtet, soll das Spiegelbild sein unserer inneren Vertiefung. Wir wollen nicht prunkvoll die Taten registrieren, die unser Ansehen in den Augen anderer heben und uns Anerkennung und Bewunderung sichern sollen. Wenn das, was er zu berichten habe, außerhalb des Rahmens dieses Bildes steht, so solle nur gezeigt werden, daß wir nicht nur uns, nicht nur unsere Stammesbrüder in unseren Gedankenkreis eingeschlossen haben, sondern daß unser Wirken unsere Mitmenschen umfaßt ohne Einschränkung auf einen engen Partikularismus, ohne Begrenzung durch Glauben oder Nationalität.“ Zu solcher Betätigung gab unserem Orden und in ihm Wilhelm Schleißner die Kriegszeit reichlich Gelegenheit, wo er in Vertretung der Loge in hervorragender Weise an der Fürsorge für Arbeitslose, die unter der Aegide von Stadt und Land geleitet wurde, tätig war und wo er an der Spitze der von den Logen ursprünglich allein, später gemeinsam mit der Kultusgemeinde geleiteten Flüchtlingsfürsorge stand.

Darin brachte er auch seine Auffassung zum Ausdruck, die er von der Ordensaufgabe und gleichzeitig auch von unserem Bund als jüdischem Orden hatte. —

Die Gegenwart unterscheidet sich nach mancher Richtung von jenen Zeiten, da der Orden gegründet wurde. Damals hieß Jude sein, sich zum Judentum bekennen, heute fragt man auch den Juden noch, welche Stellung er zum Judentum einnehme. An dieser Differenzierung innerhalb des Judentums hat Schleißner nicht teilgenommen. Er blieb Jude wie er es war, als er in den Orden eintrat, er blieb seiner Welt- und Lebensanschauung treu und konnte es bleiben, trotz der Beschäftigung mit allen Fragen, welche diese Welt- und Lebensanschauung gährend umfließen.

Wir dürfen heute sagen, er war glücklich, sich treu bleiben zu können; denn er war in seinen Anschauungen fertig und gefestigt.

So war das Bindeglied zwischen Orden und Judentum bei ihm stets die Humanität und er brachte dies öfter zum Ausdruck durch Anführung jener Worte des amerikanischen Nationalökonomen Henry George, der in der Tat Mosis den Versuch sah, den Grundstein zu legen zu einer Gesellschaftsordnung, in der Armut und Mangel unbekannte Dinge sind, wo der Mensch, frei von anderen Sorgen, Gelegenheit hätte zu geistiger und sittlicher Vervollkommnung.

Durch die Nichtanteilnahme an politischen Parteikämpfen, seien diese konfessioneller oder nationaler Art, wurden auch bei Schleißner Kräfte frei, die sonst von diesem Kampfe, von diesem äußeren, aber oft noch schweren, inneren Kampfe absorbiert werden. Und diese freiwerdenden Kräfte konnten hier, wenn auch nicht immer äußerlich sichtbar, so doch umso nachhaltiger wirkend, einem großen Kreise zugute kommen.

Der weiche Kern im Innern Schleißners war, wie ich eben sagte, von einer härteren äußeren Schale umgeben, doch trat diese allen jenen gegenüber zurück, denen Schleißner in Freundschaft verbunden war und dieser Kreis war kein kleiner. Es mag nicht unwesentlich sein, zu betonen, daß ihm, wie so manchem andern wahre Logenfreundschaft, begründet auf wirklicher Wahlverwandtschaft mehr galt als Blutsverwandtschaft. Dies durfte ich an Schleißner auch mir selbst gegenüber erfahren.

Als ich vor nunmehr fast 30 Jahren zu Studienzwecken nach Prag kam, da sagte mir meine Mutter, daß sie in Prag einen Cousin habe, den sie sehr schätze. Ich fand aber mehr als 20 Jahre hindurch keine Gelegenheit, Wilhelm Schleißner als dem Cousin meiner Mutter näher zu treten. Um so mehr ließen mich zehnjährige Logenzugehörigkeit das Urteil verstehen und kennen lernen, das meine Mutter von ihrem Vetter Wilhelm Schleißner hatte.

In den letzten Jahren hatte Wilhelm Schleißner oft Gelegenheit, mehrfach seine Meinung bei der Diskussion der Fragen über die Zukunft und Entwicklung unseres Ordens zum Ausdruck zu bringen. Er blieb nach der Richtung hin absoluter Optimist. Er sah die Entwicklung unseres Ordens gesichert, solange dieser unberührt bleiben kann vom Parteigetriebe der Zeit und wenn er der Boden bliebe, auf dem sich Gleichgesinnte unabhängig von parteilicher und

formal religiöser Einstellung zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles zusammenfinden. Nach der Richtung hin vertrat Schleißner auch niemals jenen Zweckpessimismus, der eine Meinung äußert, die innerlich nicht geglaubt wird, und die nur äußerlich mahnen soll. Sein Glaube an die Zukunft war rein und ehrlich und seiner Meinung nach nur vom ehrlichen Willen der verantwortlichen Mitarbeiter abhängig. Selbstverständlich stellte er zur Begründung seines Optimismus nicht Forderungen auf, die unerfüllbar sind; seine Forderungen mußten wie richtige Hypothesen sich aus den Tatsachen entwickeln und daher die Möglichkeit der Erfüllbarkeit in sich tragen. Dieser Optimismus für unseren Orden fand auch seinen Ausdruck in den Worten, mit denen er die oben erwähnten Ausführungen in unserer Festschrift schloß: „Die in der Brüsseler Deklaration und in der Haager Konvention festgelegten Regeln der Kriegführung wurden wie ein schwaches Rohr von dem ersten Ansturm des Krieges hinweggefegt. Die in unserer Seele verankerten, nicht kodifizierten Gesetze der Humanität haben jedoch allen Stürmen der Zeit und den wildesten Wogen der Leidenschaft standgehalten. Darin liegt das Geheimnis unserer Kraft und die Hoffnung für unsere Zukunft.“

Unsere Gedanken waren von dem toten Wilhelm Schleißner zu dem lebenden zurückgekehrt und sie haben ihn uns wiederum in der Vollkraft seines Schaffens vor unserem geistigen Auge erstehen lassen. Und von diesem schöpferischen Leben kehren unsere Gedanken nun wieder zurück zu der noch lange nicht faßbaren Tatsache, daß dieses Wirken nun aufgehört haben soll. Wer würde hiebei nicht tiefen Schmerz empfinden, wer würde sich nicht den Gedanken hingeben, wie dieses Leben nun ersetzt werden soll? Und so schweifen die Gedanken aus dem traurigen Bewußtwerden wieder ins Unendliche.

Schopenhauer, der gesagt hat, daß es ohne den Tod keine Philosophie geben würde, der sagte auch: „Beim Menschen fand sich mit der Vernunft notwendig die erschreckende Gewißheit des Todes ein. Dieselbe Reflexion, welche die Erkenntnis des Todes herbeigeführt, verhilft auch zu metaphysischen Ansichten, die darüber trösten: Hauptsächlich auf diesen Zweck sind alle Religionen und philosopischen Systeme gerichtet.“

Das Suchen nach Trost ist es, das hier vielleicht als Endzweck der Philosophie mit dieser verknüpft wird. Einzelne philosophische Systeme suchen ebenso wie einzelne Religionen diesen Trost im Diesseitsleben, andere im Jenseits. Unsere Totengebete spiegeln die Furcht vor dem Tode wider und sind auf das Diesseits gerichtet. Nicht um das Seelenheil der Toten, für unser eigenes Heil in dieser Welt beten wir:

Hazur tomim poolau ... chesed chinom lonu ... sei gnädig uns, befiehl dem Todesengel einzuhalten ...

Jauschew besesser elJaun ... sei zuversichtlich im Vertrauen auf Gott ... Lau theune elecho roo ... es wird dir nichts Böses begegnen.

Kann uns dieser Gedankengang heute zum Trost werden? Wir empfinden es bald, daß alles Nachdenken über den Tod, jede Philosophie, aber bis zu einem gewissen Grade auch jede Trauer, die mit den Gedanken an die Zukunft verknüpft ist und die uns in Eigenliebe in den Mittelpunkt des Leides rückt, den wirklichen Trost versagen

muß, ebenso wie die Furcht vor dem Tode, die uns für unsere eigene Person erfaßt.

Verstehend kommen mir bei solchem Gedankengange die Worte des jungen Scheffler in Erinnerung, als ihm seine über alles geliebte Großmutter starb. Er glaubte, nun *müsse* er traurig sein, und konnte es doch nicht. Und dann sprachen die Eltern so merkwürdig über den Tod. Was sie sagten, erschien wie auswendig gelernt. Erst später hat er eingesehen, daß dem Tode gegenüber jedes gesprochene Wort eine Redensart ist.

Und dies kommt uns heute in gleicher Weise zum Bewußtsein.

Wir bedürfen des Trostes, aber wir können ihn nicht in Furcht vor dem Tode, nicht in metaphysischen Gedankengängen finden. Wir wollen nicht an die Zukunft denken, sondern wollen mit unserem heutigen Denken in der Vergangenheit bleiben. Wir wollen uns dessen bewußt bleiben, daß wir Wilhelm Schleißner den unseren nennen durften, mit ihm leben und an seinem Schaffen Anteil nehmen konnten. „Denn er war unser!" Möge auch hier „das stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen."

Hierin liegt Trost, dieses Leben der Arbeit und der Mühe, darum ein köstlich Leben, auch als das unsere bezeichnen zu dürfen, das Bewußtsein zu haben, daß dieses Leben *auch für uns* gelebt wurde.

Wilhelm Schleißner! Dein Schaffen galt nicht nur der Gegenwart; wollen wir Dir arbeitend folgen, dann bleiben wir auch in Zukunft schaffend mit Dir vereint. So mochte das heilige Feuer Deinen Leib den lichten Höhen des Äthers, dem ewigen All, dem Urquell allen neuen Lebens zuzuführen, Dein Geist bleibt weiterlebend und uns weiterführend mit uns vereint.

Die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder.

Von Dr. Michael Feith.

Einleitung.

Im Verlage des Verbandes der israelitischen Humanitätsvereine für Österreich sind im Jahre 1918 fünf Preisarbeiten der Jacob- und Therese-Schanzer-Stiftung erschienen, die unter dem Gesamttitel zusammengefaßt waren: „Welche Mittel und Wege sind einzuschlagen, um die Menschen einander näherzubringen." Alle fünf preisgekrönten Arbeiten sind von hohem sittlichen Geiste getragen, aber trotz des Bemühens der Verfasser — die Zeit ist über ihnen hinweggegangen und die Gedanken haben nicht lebendige Gestalt erhalten. Fragen wir nun, welche Wege einzuschlagen sind, um die Brüder unseres Bundes, ja nur um die Brüder einer Loge einander näherzubringen, so erscheint diese Frage auf den ersten Blick ohne Sinn. Sind wir nicht durch freie Wahl und ein feierliches Gelöbnis aneinander gekettet, miteinander verbunden, sind wir nicht Wahlbrüder, die nicht der Zufall der Geburt, sondern der Dienst für den Menschheitsgedanken zu einander geführt hat? Da ist ja der Brudergedanke die Voraussetzung der Zugehörigkeit

zum Bunde und zugleich Folge dieser Zugehörigkeit. Sind wir aber Brüder, dann ist die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder gegeben und Form und Inhalt dieser Bereitschaft erfließen von selbst aus dem Gedanken der Brüderlichkeit.

Und doch — die Erfahrung lehrt, daß mit dem Wachsen des Bundes das Gefühl innerer Verbundenheit sich lockert und daß sich da das soziologische Gesetz bewährt: Je größer die Zahl derer, die einer Gruppe angehören, desto lockerer der Zusammenhang der einzelnen Individuen dieser Gruppe.

Nun ist es ja unser Bestreben, eine möglichst große Anzahl von Individuen dem Bundesgedanken zuzuführen. „Lassen Sie alle Edeldenkenden einladen, sich an unserem Streben zu beteiligen."

Wie sind diese Gegensätze zu vereinigen? Wie bringen wir es zustande, in innerer Verbundenheit miteinander zu stehen, als Glieder einer großen Loge, als Glieder eines Weltbundes? Ist das Gefühl für einander auch gelockert, so haben wir doch als Brüder Pflichten übernommen, und zu diesen Pflichten gehört die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder. Ist auch das Herz weniger daran beteiligt als es beteiligt sein sollte, so ist die Pflicht der Hilfsbereitschaft eine Pflicht, die wir im Sinne unseres Bundesgedankens erfüllen müssen.

Diesen Pflichtenkreis zu umschreiben, ist Aufgabe dieser Ausführungen.

Trotzdem das Thema enge begrenzt ist, erscheint es mir doch als notwendig, bevor ich darauf eingehe, das Verhältnis des Bundes zum Einzelnen und das Verhältnis des Einzelnen zum Bunde ins Auge zu fassen.

Damit meine Ausführungen nicht graue Theorie bleiben, werde ich sie in bestimmte Leitsätze zusammenfassen, die die Bahn genau abstecken, die wir zu wandern haben, um unserer Bundespflicht im Kreise der Brüder Genüge zu tun.

Ob es mir gelingen wird, das Thema zu erschöpfen, weiß ich nicht. Vielleicht aber ist es schon ein Verdienst, das Problem aufzurollen, das meines Erachtens von großer Bedeutung für uns ist und dessen Lösung erst die Bahn frei macht für die Entfaltung aller unserer Energien im Dienste des Menschheitsgedankens.

I.

Bund und Brüderfürsorge.

Im Verhältnis des Bundes zu seinen Mitgliedern haben wir auseinanderzuhalten: 1. Das Verhältnis des Bundes zum einzelnen, 2. das Verhältnis des einzelnen zum Bunde und 3. das Verhältnis der Brüder unter einander. Der Bund als Ganzes hat den Brüdern die Möglichkeit zu geben, sich in ihm je nach der Individualität zu entfalten und so an dem Ziele mitzuarbeiten, nach dem der Bund strebt, sowie auch an den Wegen, die zu diesem Ziele führen. Das Ziel ist, kurz gefaßt, die ethische Vervollkommnung der Juden und die aus ihr fließende Vervollkommnung der Judenheit; und über Individuum und Judenheit hinaus

soll der Bund veredelnd auf die Menschheit wirken. Auf die kürzeste Formel gefaßt heißt das: die Entwicklung des Individuums im Dienste des Menschheitsgedankens. Die Wege, die zum Ziele führen, sind zeitlich und örtlich bedingt, es sind die Aufgaben, die sich uns aufdrängen und deren Lösung ein Fortschreiten in der Entwicklung bedeutet.

Das Verhältnis des einzelnen zum Bunde habe ich in die Formel gefaßt: Alles dem Bund zu geben und nichts von ihm verlangen, seine Persönlichkeit in dem Bundesgedanken untertauchen zu lassen, um sie aus ihm veredelt und gehoben wieder herauszuschälen. Kein materielles Interesse, kein Opportunismus, kein Eigeninteresse soll uns dem Bunde zuführen, sondern der Gedanke allein, uns zu veredeln im Dienste der Menschheit. Daraus fließt die Grundforderung. Kein Bruder trete zu uns ein in der Hoffnung, jemals aus dem Bunde eine materielle Bereicherung oder auch nur Unterstützung zu erlangen. Es komme nicht so, wie es Levis Sinclair in seinem Romane „Babbit" schildert: „Vier Gründe gab es in Zenith, d. i. die Stadt, in der der Roman spielt, um einer Loge beizutreten. Es war das, was jeder tat, es war nützlich im Geschäft, da Logenbrüder mitunter Kundschaft wurden, es bot den Amerikanern, die weder Geheimräte, noch Commendatoren werden konnten, salbungsvolle Titel, wie hochwürdiger geheimer Archivschreiber oder Groß Hoogow, neben dem gewöhnlichen Titel Major, Richter oder Professor zu setzen und es verschaffte dem streng gehaltenen amerikanischen Ehemann die Freiheit, einen Abend in der Woche seinem häuslichen Herd fern zu bleiben."

Wie läßt sich nun der Standpunkt des Überpersönlichen, den ich für den Eintritt in unseren Bund fordere, mit dem Gedanken der brüderlichen Fürsorge vereinigen? Oder, sollen wir in folgerichtiger Durchführung der Logenidee jegliche brüderliche Fürsorge von der Schwelle des Bundes weisen?

Die brüderliche Fürsorge ist im Sinne meiner Ausführungen keine Aufgabe des Bundes und doch kann die Gemeinschaft nicht daran kalt und fühllos vorübergehen, wenn der einzelne mit seiner Familie unter der Not des Lebens zu leiden hat. Die brüderliche Fürsorge muß, wie ich das in der Sitzung des Komitees für geistige Interessen der Großloge vom 20. September 1927 ausgeführt habe, aus dem Blickfelde der Logen verschwinden, damit wir Zeit und Kraft für große Juden- und Menschheitsfragen zu wirken gewinnen. Wir wollen uns ja von jenen Bünden unterscheiden, die allein die innere Mission zum Ziele haben, wir wollen keine gegenseitige Versicherungsbrüderschaft sein.

Diesen Gedanken hat der Bund, fast möchte ich sagen, instinktiv schon im Jahre 1843 bei seiner Gründung in Amerika ins Auge gefaßt. Die erste Maßnahme zur Erfüllung dieses Gedankens war die Widmung eines bestimmten Kapitales für jeden Bruder. Diese Widmung wurde nicht über den Ozean hinübergenommen. Die zweite Maßnahme besteht noch, ist aber heute völlig unzulänglich. Es ist die Schaffung eines Witwen- und Waisenmußfonds. An Stelle dieser alten Maßnahmen sind nun meines Erachtens andere, unserem Zeitgeiste und der soziologischen Erkenntnis unserer Zeit folgende Einrichtungen zu setzen.

Brüderliche Fürsorge heißt nicht und soll nicht heißen Unterstützung und zum allergeringsten Geldunterstützung. Die Geldunter-

stützung, sei es in Form eines Kapitales, sei es in Gestalt einer Rente, darf nur unter ganz besonderen Voraussetzungen stattfinden, wenn alle anderen Möglichkeiten erschöpft sind. Unterstützung kommt von „Stützen". Der Strauchelnde, der Fallende, der unter die Räder Gekommene soll gestützt werden. Das heißt nicht etwa, der fallite Kaufmann sei auszugleichen, derjenige, der sich gegen das Gesetz vergangen hat, sei vor dem Kriminal zu schützen, der Verarmte sei zu erhalten. Es heißt nicht: „Nur geheimhalten, damit niemand es erfährt." In seinem Buche „Judentum, Christentum, Heidentum" unterscheidet Max Brod zwischen edlem und unedlem Unglück. Edles Unglück möchte ich, nicht ganz in Übereinstimmung mit Brod, das unverschuldete Unglück nennen, das uns überfällt und gegen das wir machtlos sind. Unedles, das ist verschuldetes Unglück. Ist das Unglück unverschuldet, bedarf es keiner Geheimhaltung, ist es verschuldet, dann verdient es die Geheimhaltung nicht.

Warum ich gegen die Geheimhaltung bin, die ja von der Großloge vorgeschrieben ist? Weil gerade sie viele Quellen der Hilfe unaufgedeckt läßt und den Kreis derer, die mit Rat — und dieser ist oft mehr als Tat — beistehen können, einengt. Tritt der Fall der Notwendigkeit, einem Bruder beizustehen, an uns heran, dann sollen alle Brüder versammelt werden und alle sollen mitberaten, wie dem Bruder zu helfen sei. Die Schweigepflicht nach außen haben ja alle Brüder feierlich gelobt. Ein kleiner vertraulicher Ausschuß, der über große Mittel verfügt und dessen Tätigkeit von der Brüderschaft nicht kontrolliert werden kann, pflegt die Hilfsaktion naturgemäß sentimental. Nur nicht herausgehen, nur nicht an die herantreten, die gesetzlich zur Hilfeleistung verpflichtet sind, nicht etwa etwas vom Bruder fordern, was nicht im Standardleben des Bruders Platz findet.

Der Bund als Ganzes steht auf einer höheren Zinne und seine Aktionen sind nicht vom „Allzupersönlichen" beeinflußt.

Es muß festgehalten werden: Bruderhilfe im allgemeinen, soweit sie sich in Geld ausdrückt, ist nicht Sache der Loge, soweit aber die Loge in eine Hilfsaktion eintritt, hat sie zu bestimmen, in welcher Weise die Hilfe erfolgt, wobei der Grundsatz zu gelten hat: Das Ziel jeder Hilfeleistung ist, sich selbst überflüssig zu machen. Die Geldunterstützung als Kapital oder Rente kann nur als ultima ratio und in bescheidenster Weise gegeben werden. Das, wohl verstanden, soweit es sich um Logenhilfe und nicht um die Hilfe von Bruder zu Bruder handelt, über die wir uns im letzten Abschnitt verbreiten werden.

Soweit nun trotz alledem Geldhilfe geleistet werden muß, hat dafür eine Organisation geschaffen zu werden, die die Mittel zu dieser Hilfe beistellt, so daß die eigentlichen Logenmittel in ihrer Gänze ihrem Zweck erhalten bleiben.

Jeder Bruder hat Mittel für diese Organisation beizutragen, denn jeder Bruder hat auch den ideellen Anspruch, unter gegebenen Voraussetzungen materielle Hilfe von dieser Organisation anzustreben. Schon dieser ideelle Anspruch auf Hilfe rechtfertigt den Beitrag derer, die voraussichtlich die Hilfe nicht in Anspruch nehmen. Lehrt ja übrigens die Erfahrung, daß uns gerade solche Brüder die meisten Sorgen bereiten, in deren materiellen Verhältnissen die wenigste Gefahr lag,

daß sie Hilfe benötigen werden. Für die minder mit Glücksgütern gesegneten Brüder bedeutet die Beitragsleistung kein Opfer, da sie ja gewissermaßen ein für ganz besondere Fälle aufgespartes Kapital ist. Da nun von 100 Brüdern nur höchstens zwei bis drei der Hilfe bedürftig sein werden — besonders wenn die von mir geforderten Voraussetzungen für den Eintritt Geltung haben werden, daß nur wirtschaftlich gefestigte Brüder in den Bund aufzunehmen seien, daß ein Alter unter 55 Jahren für den Eintritt vorgeschrieben werde, daß die Bewerber nachweisen, daß sie ihre Familie versorgt haben und daß Heime für berufsunfähige Brüder, Altersheime und Waisenheime für Kinder der Brüder geschaffen werden — so kann eine Organisation, wie ich sie mir vorstelle, mit kleinen Opfern geschaffen werden. Dadurch würde die brüderliche Fürsorge, soweit sie auf materieller Grundlage ruht, vom Bunde abgewälzt und auf eine solide, vom Almosen weit entfernte Grundlage gestellt werden. Wenn aber in einer der Logen in einem Jahre über 100.000 Kč für Bruderhilfe verausgabt wurden, in einer anderen kleineren Loge über 50.000 Kč im letzten Jahre, dann fragt der neugewählte Präsident vergeblich, wo bleiben die Mittel, mit denen er an die Erfüllung großer Aufgaben schreiten kann? Dann muß sich unsere Tätigkeit nach außen in der Unterstützung einiger Vereine und Körperschaften erschöpfen, die auch ohne diese Unterstützung bestehen könnten.

Wenn ich von Opfern sprach, die der einzelne zu bringen habe, so sind es ja durchaus keine Opfer, die drücken, da sie nicht für fremde Zwecke geleistet werden, sondern ausschließlich für die eigene Person und für die Familie. Sie sind vielmehr das bestangelegte Sparkapital, denn sie verpflichten die Organisation, den Bruder und die Familie vor dem Ärgsten zu bewahren.

Soweit es sich um Fürsorge für Brüder handelt, ist vor allem darauf zu sehen, daß der Bruder durch Unterstützung der Brüder sich selbst helfe, soweit es sich um die Fürsorge für Witwen und Waisen handelt, eröffnet sich ein weites Feld für die Frauen, die dafür zu sorgen haben, daß die Witwen durch produktive Fürsorge auf sich selbst gestellt werden.

Von einer Art Versicherung, wie diese von mir propagierte Fürsorge wiederholt genannt wurde, kann nur der sprechen, der das Wesen der Versicherung verkennt. Bei der Versicherung ist der Eintritt der Leistung an ein zukünftiges bestimmt eintretendes Ereignis geknüpft, sei es Tod oder Erleben. Bei der Versicherung hat der Versicherte unbedingt Anspruch auf die Leistung, während in unserem Falle kein Bruder einen konkreten Anspruch auf eine bestimmte Leistung erhält. Sollen ja grundsätzlich in Not geratene Brüder nicht durch Geldzuwendungen über Wasser gehalten werden, sondern dadurch, daß man ihnen hilft, sich selbst zu helfen. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, wenn alle anderen Quellen versagen, und unter Beihilfe aller gesetzlichen und moralisch verpflichteten Parteien ist die Hilfe zu erbringen.

Wie die Organisation durchzuführen sei, habe ich an anderen Orten bereits ausgeführt, hier diese Ausführungen zu wiederholen und zu ergänzen, würde den Raum überschreiten, der mir zur Verfügung steht.

Mein Grundsatz ist: „Jeder für sich und dadurch jeder für Alle“. Jeder trage vorgezeichnete Mittel bei, aus denen nach bestimmten Grundsätzen erst dann Hilfe geleistet wird, wenn alle andere Hilfe versagt.

II.

Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder.

Andere Grundsätze gelten für das eigentliche Thema, das ich nun ausführen will. Bevor die Voraussetzung für eine Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder gegeben ist, muß das brüderliche Verhältnis so ausgestaltet sein, daß sich aus ihm die Hilfsgemeinschaft von selbst ergibt. Dazu genügt nicht das innere Logenleben. Wir legen gemeinhin besonderes Gewicht darauf, daß die Brüder den Vollsitzungen anwohnen. Kommen sie da in eine innige Berührung miteinander? Die Vollsitzung hat zum großen Teile einen formalen Charakter. Eine vorgeschriebene Tagesordnung wird abgehandelt. Sorgfältig vorbereitete Anträge kommen zur Abstimmung und zum Schluß folgt in der Regel ein Vortrag, der sich nicht immer im Rahmen des Logengedankens bewegt. Nur wenige Brüder und meist dieselben treten ein wenig aus dem Rahmen hervor. Gelegenheit, einander innerlich näherzutreten, ist da wenig gegeben. Aber selbst das Brudermahl, das sich in den meisten Logen der Sitzung anschließt, gibt keine rechte Möglichkeit für die einzelnen Brüder, einander näherzukommen. Weit mehr wird das Zusammengehörigkeitsgefühl in der gemeinsamen Arbeit zur Lösung bestimmter Aufgaben ausgelöst. Das gemeinsame Hinstreben nach einem ideellen Ziele führt die Geister und Seelen zu einander. Daher soll das Schwergewicht der Logenarbeit in die Ausschüsse verlegt werden und diese sollen nicht leer laufen, sondern mitarbeiten am Webstuhl der Zeit. Doch all das genügt nicht, um jenes Gefühl inniger Zusammengehörigkeit zu erzeugen, das bei Einzelnen sich zur Freundschaft steigert, bei allen aber in dem Gefühl gipfelt, daß wir Brüder sind und daß wir miteinander verbündet sind, wenn auch nicht durch eine Ordensregel, so doch durch den alle umschließenden Bundesgedanken. Die Brüder des Bundes müssen sich auch außerhalb der Loge aneinanderschließen. Die Bruderschaft im Inneren — die Gesellschaft nach außen. Wo ein eigenes Logenheim besteht, wie in Prag, Brünn, Trautenau, kann dieses zum Mittelpunkt vornehmer brüderlicher Geselligkeit ausgestaltet werden. Ansonsten sind andere Gesellschaftsräume zu wählen, in denen die Brüder zusammenkommen, auch wenn eine Zusammenkunft nicht vereinbart worden ist. Mann und Frau und erwachsene Kinder sollen ihr Bedürfnis nach Geselligkeit im Kreise der Brüder und deren Angehörigen befriedigen, dann wird auch eine Art Erbfolge im Logengedanken erzielt werden. Diesem Zweck sollen auch Brüder- und Schwesternabende und Geselligkeitsveranstaltungen dienen. Auch soll in jeder Stadt, in der eine Loge ihr Zelt aufgeschlagen hat, ein Mittelpunkt, ein Zentrum sein, in dem sich die Brüder finden, eine Stelle, von der jeder Bruder weiß, hier finde ich zu einer bestimmten Tageszeit Brüder.

Aus dem Gefühle innerer Verbundenheit wird sich ohne Zwang und Regel das Verhältnis von Bruder zu Bruder gestalten, und aus diesem Verhältnis erwächst die Hilfsbereitschaft. Diese Hilfsbereitschaft muß zwei Pole haben, einen negativen und einen positiven Pol. Der negative hat den Sinn, Brüder, die vom rechten Wege abgewichen sind, auf diesen zurückzuführen, durch Ermahnen, Vorstellen, Führen. Ist alle Einwirkung vergebens, dann wird der hilfsbereite Bruder die Sache dem Präsidenten der Loge vortragen, damit der stärkere Druck das erziele, was der schwächere des Bruders erstrebt hat. Es darf sich nicht ereignen, daß ein Bruder einen Bruder oder auch einen anderen Menschen durch eine schlechte Handlung zu Schaden bringt. Es darf aber auch nicht vorkommen, daß jemand, der eine unehrenhafte Handlung eines Bruders erfährt, diese Kenntnis bei sich behält oder nur unter dem Schleier der Verschwiegenheit weiter erzählt. Nein, der Bruder hat die Pflicht, offen dem Bruder gegenüberzutreten und den Fall zu klären. Auch dieses Negative liegt in dem Begriff der Hilfsbereitschaft. Der positive Pol läßt sich schwer in Worten umschreiben. Allgemein gesagt heißt der Satz: Sei hilfsbereit allen Menschen gegenüber, besonders aber deinem Bruder. Betrachte die Loge als einen Familienherd. Deinen Blutverwandten wirst du Hilfsbereitschaft entgegenbringen, auch wenn du mit ihnen im Fühlen und Wollen nicht übereinstimmst. Deinen Mitstrebenden sollst du das gleiche Wohlwollen wahren. Von der anderen Seite betrachtet: Jeder Bruder fühle in sich die moralische aus dem Zugehörigkeitsverhältnis zum Bund entspringende Pflicht, jedem Bruder hilfsbereit zu sein und jeder Bruder trage in sich das Bewußtsein, daß er in jeder Lage des Lebens an dem Bruder einen hilfsbereiten Freund habe, der ihm mit Rat und Tat zur Seite steht, wo sich die Gelegenheit ergibt und wo es not tut. „Seien wir den Brüdern Freunde und in jeder Lage hilfsbereite Brüder.“ Das bedingt vor allem: Jeder Bruder darf sich in jeder Lage des Lebens vertrauensvoll an den Bruder wenden und seinen Rat erbitten und von der anderen Seite betrachtet: jeder Bruder hat die Pflicht, dem Bruder, der sich an ihn in einer gerechten Sache wendet, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Grenze dabei ist die Möglichkeit der Hilfe in objektiver und subjektiver Beziehung. In subjektiver Beziehung hat die Hilfsbereitschaft dort ihre Grenze, wo sie unter schwerer Schädigung des Eigeninteresses erfolgen müßte. Kein Bruder hat das Recht zu verlangen, daß, um ein Beispiel zu sagen, ein Bruder aus Hilfsbereitschaft ein Geheimnis preisgibt, oder dem Bruder eine Förderung angedeihen läßt, durch die er geschädigt wird. Die Hilfsbereitschaft drückt sich durch den natürlichen Antrieb aus, überall dort, wo es ohne Schädigung des Eigeninteresses geschehen kann, dem Bruder vor dem Nichtbruder den Vorzug zu geben.

Was der Bruder zu fordern nicht berechtigt ist, soll ihm aus freien Stücken entgegengebracht werden. Ist z. B. ein Bruder krank, dann wird er mit Recht den Arzt seines Vertrauens wählen, gleichgültig, ob dieser Bruder ist oder nicht. Hält er aber Umschau nach einem Arzt, dann wird er dem Arzte den Vorrang geben, den er zugleich als Bruder schätzt. Wie oft kommt es vor, daß ein Bruder die Vermittlung eines Bruders, der Arzt ist, in Anspruch nimmt, damit er von einem besonders qualifizierten Arzt besonders aufmerksam behandelt werde. Sollte dieser

Bruder nicht auch die Verpflichtung haben, den Bruderarzt auch dann zu Rate zu ziehen, wenn er einen Arzt für sich sucht und keinen Arzt hat, zu dem er besonderes Vertrauen hegt? Wie beim Arzt, so bei allen anderen Berufen und Unternehmungen. Die Zugehörigkeit zum Bund wird leider nicht selten als ein Ausschließungsgrund für die Hilfsbereitschaft betrachtet. Mit dem Bruder will ich mir nichts anfangen, das verpflichtet zu sehr. Einen Nichtbruder kann ich abschütteln, wenn ich will, gegen einen Bruder muß ich tausend Rücksichten üben. Das sind Gedanken, die nicht genug bekämpft werden können. Der richtige Gedanke wäre: Kann ich einem Bruder dienen, so tue ich es gerne. Jedesfalls unternehme ich den Versuch, fühle ich mich getäuscht, dann kann mein Bruder nicht verlangen, daß ich mein Interesse dem seinen unterordne. Welchen Sinn hätte das Wort Brüderlichkeit, die Ansprache „Bruder“, wenn nicht den: du stehst mir brüderlich nahe und all mein Handeln dir gegenüber muß das eines guten Bruders sein. Nicht verstandesgemäß, gefühlsmäßig muß die Hilfsbereitschaft des Bruders eintreten. Diese Hilfsbereitschaft darf aber nicht dort gefordert werden, wo sie den Pflichtenkreis des Bruders verletzt. Kein Bruder kann verlangen, daß ihm ein Bruder einen größeren Kredit einräumt, als er es als Kaufmann für ersprießlich hält. Die Krankheit des einen Bruders darf nicht zum Fluch für den anderen ausarten. Es kommt leider nicht selten vor, daß ein Bruder zu Schaden kommt, weil er einem Bruder gegenüber die gebotene Vorsicht außer Auge ließ. Das heißt Brüderlichkeit ausnützen und dazu ist der Bund nicht da. Eine Förderung mit materieller Schädigung des Bruders darf der Bruder nie von einem anderen verlangen, wie auch die Forderung geldlicher Aushilfe nicht statthaft ist. Geldliche Aushilfe kann der Bruder nur auf dem Umweg des Bundes vom Bruder fordern. Nur wenn der Bruder eines Rates, einer ideellen Förderung, einer Hilfe bedarf, die nicht in Geld und Geldeswert sich ausdrückt, muß er den Bruder dazu bereit finden. Aber auch, wenn sich der hilfsbedürftige Bruder nicht an den Bruder wendet und dieser von der Hilfsbedürftigkeit erfährt, hat er die Verpflichtung, einzutreten und Hilfe anzubieten, oder wenn es not tut, gleich zu leisten. Aus dem Gefühl der Hilfsbereitschaft ergibt sich das Handeln von selbst, ohne Überlegung, ohne Gesetz und Regel. Das ist das richtige Brudergefühl, das die Gemeinschaft erzeugen soll. Nicht, daß alle Brüder einander gleich nahe stehen, diese Forderung wäre unerfüllbar, sondern, daß alle Brüder Freunde in der Not sind und daß einer dem anderen hilfsbereit zur Seite steht, wenn Hilfe not tut; das allein ist Bruderliebe in unserem Sinne. Auch wenn wir dem einzelnen Bruder im Leben ferne stehen, getrennt durch Wohnsitz, durch Beruf, durch Bildung, durch die Gewohnheiten des Lebens, durch soziale Stellung, in einem müssen wir uns nahe sein, in der Hilfsbereitschaft, die dem Bruder die Hand reicht in Raum und Zeit und über alle Schranken hinweg, die uns vom Bruder trennen.

Ich will mich bemühen, diese Gedanken in Leitsätze zu fassen, wiewohl das nicht leicht erscheint, weil sie sich nicht verstandesmäßig, sondern gefühlsmäßig ergeben und Gefühle sich leicht verflüchtigen, wenn wir sie festzuhalten versuchen.

1. Die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder ist nicht gleich zu setzen der Hilfsbereitschaft der Loge und des Bundes für die Brüder,

die wir unter dem Begriff der brüderlichen Fürsorge im weitesten Sinne zusammenfassen.

2. Die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder, in die auch Schwestern und Kinder eingeschlossen sind, entspringt dem sittlichen Verhältnis, das in der gegenseitigen Förderung zur Geltung kommt. Sie ergibt sich aus dem Wohlwollen, das den Grundpfeiler des Bundesgedankens bildet.

3. Während die brüderliche Fürsorge organisch und systematisch aufzubauen ist, ist die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder ein Ausfluß brüderlichen Gefühles. Sie läßt sich nicht organisieren, denn es gibt für sie keine allgemeine Regel.

4. Die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder soll keine materielle, in Geld ausdrückbare sein. Soweit es sich um Geldhilfe handelt, fällt sie in das Gebiet brüderlicher Fürsorge. Sie soll lediglich eine moralische, sich in Rat und Förderung der Interessen des Hilfeheischenden und des Hilfebedürftigen Bruders äußernde Hilfe sein.

5. Kein Bruder darf es als sein Recht in Anspruch nehmen, Hilfe von dem Bruder zu erhalten. Der subjektiven Pflicht der Hilfsbereitschaft steht kein objektives Recht des Hilfeheischenden gegenüber.

6. Die Hilfsbereitschaft hat nicht zu warten, bis ein Bruder Hilfe fordert, sondern ist auch dann zu bringen, wenn der Bruder die Hilfe nicht verlangt.

7. In allen Betätigungen des bürgerlichen Lebens, sowohl in den wirtschaftlichen, wie auch in den geistigen und seelischen, soll der Bruder bemüht sein, dem Bruder entgegenzukommen und es ist grundsätzlich ein Bruder dem Nichtbruder vorzuziehen, wenn dadurch dem Bruder ein Nachteil nicht erwächst.

8. Wo das Gesetz oder die Moral es verbieten, Hilfe zu bringen, hat die Hilfsbereitschaft sich nicht in Tat umzusetzen. Es darf kein Bruder verpflichtet werden, Hilfe zu leisten, wo es ihm berufliche oder öffentlichrechtliche Stellung verbieten. Ebenso wenig darf die Hilfsbereitschaft dazu dienen, einen Bruder vor den gesetzlichen Folgen einer gesetzwidrigen Handlung zu schützen.

9. Die Loge und der Bund haben dafür zu sorgen, daß die Brüder in enge persönliche Beziehungen gebracht werden, damit sie einander näherkommen.

10. Brüder, die nicht jenes Maß brüderlichen Sinnes haben, das die Hilfsbereitschaft von selbst ergibt, sind unwürdig, Brüder eines Bundes zu sein, der die Nächstenliebe auf seine Fahne geschrieben hat. Solche Brüder sind dem ehrenrätlichen Verfahren zu unterziehen.

11. Die Hilfsbereitschaft hat nicht allein den Brüdern der eigenen Loge zu dienen, sondern allen Bundesbrüdern, und sie zeigt sich gerade dann in ihrer sittlichen Höhe, wenn sie Brüdern entgegengebracht wird, mit denen den Bruder kein anderes Band verknüpft als das der Bundeszugehörigkeit.

12. Dem Grundsatz, daß die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder nicht in materiellen Opfern bestehen soll, steht es nicht im Weg, daß einzelne Brüder oder ein Kreis von Brüdern freiwillig und unaufgefordert materielle Opfer bringen, Brüder zu stützen und zu unterstützen.

Mystik und Wissenschaft.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, scheint die letzte Phase der geistigen Entwicklung der Kulturmenschheit wieder stark dem Rationalen und Wissenschaftlichen zugewendet. Die Zeit vor dem Kriege und nach dem Krieg war, geistig genommen, eine Reaktion gegen den Vernunft- und Wissenschaftsglauben, der um die Wende des Jahrhunderts noch in Blüte stand. Deutlich zeigte sich in der Kunst des Expressionismus, in dem wiedererwachten Interesse für Religionen und mystische Systeme, weiters in dem von romantischen Quellen genährten Kulturnationalismus der Sinn für alles das, was über den Verstand des Menschen hinausging und ihn auf eine gefühlsmäßige Weise mit einer höheren, den Sinnen unzugänglichen Welt in Verbindung setzte. Die Kunst der Jüngsten, die Wendung der Philosophie zum Sachlichen führt aus dem vorherrschenden mystischen Erleben wieder in den Lichtkreis dessen zurück, was mit dem Verstande begreifbar und der eigentliche Gegenstand der Wissenschaft ist. Dabei muß freilich vermerkt werden, daß es sich nicht um eine bloße Rückkehr zu den Methoden einer früheren Epoche handelt. Die Wissenschaftler von heute, die auf allen Gebieten den Relativismus predigen, und die Künstler von heute, die sich auf die Registratur unserer Sinne verlassen, um dem Geheimnis der Welt aus Gefühlsscheu auszuweichen, glauben durchaus nicht an eine sieghafte Bewältigung der Lebenswunder durch menschliche Erkenntnis. Aber sie schreiten den Kreis des Lebens nur so weit ab, als sie in ihrem Verstand einen brauchbaren Führer finden.

So ist heute ein neuer Skeptizismus entstanden, der nicht wie einst der Humesche im XVIII. Jahrhundert die Gemüter mehr als den Verstand aufwühlt. Die geistige Lage von heute und ihr Verhältnis zur Erkenntnisfähigkeit des Menschen kraft der Wissenschaft könnte man als Zweifel, nicht aber als Verzweiflung kennzeichnen. In diesem Sinne darf man die vor kurzem im *Münchner Drei Masken Verlag* deutsch erschienenen skeptischen Essays „*Wissen und Wahn*“ des englischen Mathematikers und Philosophen Bertrand *Russel* für ein dokumentarisches Buch unserer Zeit halten. Jeder einzelne der siebzehn Aufsätze, welche durch die Leichtigkeit, fast möchte man sagen philosophische Heiterkeit des Stiles sich auszeichnen, verdiente es, in unseren Kreisen Ausgangspunkt kultureller Erörterungen zu werden. Zwei Aufsätze sind es vor allem, welche in unserem Zusammenhang hervorzuheben sind. Der eine heißt „Ist die Wissenschaft abergläubisch?“, der andere „Kann der Mensch rational sein?“ Sie gehören innerlich beide zusammen und erörtern die Frage, ob nach den neuen Erkenntnissen der Wissenschaft es möglich ist, dem Rationalen, Verstandesmäßigen jenen Raum in Moral, Gesellschaft, Politik einzuräumen, wie es früher der Fall war. Es ist vor allem

die Philosophie Bergsons, die in breiten Kreisen das Bewußtsein gefördert hat, daß nur jenseits des Verstandes liegende Kräfte eine gefühlsmäßige, intuitive Erfassung der Welt ermöglichen. Damit ist wieder jenen Mächten das Wort geredet, welche seit je in der Mystik walteten. Denn Mystik ist die gefühlsmäßige Verschmelzung des menschlichen Ich mit dem Geheimnisvollen, Göttlichen, das die Welt erfüllt. Und das zweite, was die gegenwärtige Zeit dem Irrationalismus nahe bringt, ist die Psychoanalyse Freuds. Denn hier werden im Menschen Kräfte aufgezeigt, die tief ins Triebhafte und Instinktmäßige hinabreichen und dem Verstande geradezu den Weg, den er zwangsläufig zu gehen hat, vorschreiben. Russel ist durchaus kein Fanatiker des Verstandes. Er hält die philosophische Seite der Einsteinschen Relativitätslehre für das bedeutendste Ergebnis der neueren Erkenntnis und meint, daß ihre Auswirkung in weltanschaulicher Hinsicht zu einem allgemeinen Skeptizismus führen müsse, der gesund und gerecht sei. Allein damit solle nicht dem Mystischen ein Vorrang in unserer Lebensordnung und Lebenshaltung eingeräumt werden. Bergsons Philosophie hält er für einen schönen dichterischen Einfall und an der Psychoanalyse weist er nach, daß sie ja gerade kraft des Verstandes das Irrational-Triebhafte im Menschen in richtige Bahnen zu lenken suche.

Man hat sich in letzter Zeit bemüht, das Phänomen des mystischen Erlebens selbst wissenschaftlich zu erfassen. Es gab eine Zeit, wo die Tatsache der Hypnose die Naturforscher in Unruhe versetzte. Man hat sie schließlich in den Dienst der Wissenschaft zu stellen gewußt. So versucht man auch jetzt der Mystik Herr zu werden. Im letzten Heft der Zweimonatschrift „Der Morgen“ skizziert der Berliner Univ.-Prof. Werner Gruehn die bisherigen Ergebnisse der wissenschaftlichen Erforschung der Mystik und zitiert anhangsweise auch die bereits umfangreiche Literatur. Um sich einen Weg zu dem geheimnisvollen Phänomen des mystischen Erlebens zu bahnen, geht er davon aus, daß der Mensch verschiedene Bewußtseinsstufen erleben kann. Die gewöhnliche, auf der wir uns im allgemeinen bewegen, ist die des Wachseins. Aber schon der Zustand des Träumens ist eine ganz andere Bewußtseinsstufe; denn der Grundcharakter des gesamten Seins ist verändert. Auch der Zustand des Rausches ist eine von der Wachstufe abweichende Art des Bewußtseins. Inmitten der nicht alltäglichen Bewußtseinsstufen nimmt die Ekstase eine besondere Stellung ein. Sie gehört dem religiösen Leben an und das liebend ekstatische Versenken in „Gott“ ist eben der Zustand der Mystik. Die verschiedenen Arten der Bewußtseinsstufen können dreifachen Charakter haben: sie sind unterwache Stufen, wie die triebhaften Bewußtseinszustände der Hypnose, normalwache, wie unsere gewöhnliche Haltung im Leben, oder überwache Stufen, wie eben die mystische Versenkung. Im unterwachen Stadium wird die Aufmerksamkeit immer schwächer, im über-

wachen geht sie über das normale Maß hinaus. Der angeregte Mensch sieht und erfaßt die Dinge des Lebens schon anders, als er es im Normalzustand tut; der entzückte oder gar entrückte Mensch hat eine noch höhere Stufe der Bewußtseinssteigerung und Konzentration erreicht. Die Steigerung ist nun soweit möglich, daß sie bis zur Selbstaufgabe des Menschen, ja zum Tod führt. Aber auch nach unten zu in den immer tieferen Sphären des Instinktiven, wo alles Bewußtsein schließlich aufhört, kommen wir wieder an die Sphäre des Todes. So schließt sich der Kreis.

Im Anschluß an den Aufsatz von Gruehn bemerkt Max Dienemann, wie in der jüdischen Mystik das ekstatische Gotteserlebnis sich nicht mit dem Aufgehen des Individuums im Göttlichen begnügt. wie vielmehr alles Erleben sich umsetzt in eine Lehre von werktätiger Nächstenliebe.

Wir sind heute über das Wesen und die Geschichte der jüdischen Mystik gut informiert und Dienemanns Auffassung findet ihre Bestätigung. Der erste wissenschaftliche Erforscher der jüdischen Mystik ist der jüdische Historiker Simon Dubnow. Er war, lange bevor er noch als Professor in Rußland sein großes Werk über die jüdische Geschichte zu schreiben begann, mit einer Arbeit über den Chassidismus zum ersten Male hervorgetreten. Im Laufe der Jahrzehnte, bis zu seinem heutigen Exil in Berlin, sammelte er unermüdlich alle Dokumente, die über den Geist und die Bewegung des Chassidismus Aufschluß geben. So entstand seine auf zwei Bände berechnete Geschichte des Chassidismus, deren erster Band nunmehr abgeschlossen ist. Dubnow hat, einem Wunsche Achad Haams folgend, dieses Lieblingswerk seines Alters in hebräischer Sprache niedergeschrieben und der Jüdische Verlag in Berlin bringt es nun in schöner Ausstattung, von Dr. Steinberg meisterhaft ins Deutsche übersetzt, soeben heraus.

Die Lehre des Chassidismus ist durch Martin Buber der Ausgangspunkt einer geistigen Neuwertung des Judentums im gesamten Kulturleben von heute geworden. Indem Buber durch Erörterung der chassidischen Weltanschauung und durch Erneuerung chassidischer Legenden und Erzählungen die innere Anteilnahme an dieser großen Erscheinung der neueren Zeit erweckte, gewann die ganze Geschichte des Judentums und der Glaube an seine durch die Jahrhunderte wirkende Kraft, ja die ganze Auffassung früherer Epochen des religiösen und kulturellen Lebens eine vollständige Umwandlung. Derjenige aber, der Buber selbst durch das Gestrüpp der Überlieferung einen Weg gebahnt hat und dessen er dankbar schon in dem ersten Werke gedenkt, ist Simon Dubnow. Und nun legt dieser Forscher, der als esrter in die Geschichte der jüdischen Mystik Sinn und Entwicklung hineinbrachte, das Ergebnis seiner Forschungen vor. Mit der Objektivität des Historikers und mit dem weiten Blick für die geistigen und vor allem sozialen

und wirtschaftlichen Verhältnisse entwickelt er in diesem ersten Bande den entscheidenden Aufstieg des Chassidismus, wie er sich zwischen 1740 und 1781 entfaltete. Schritt für Schritt von genauen Quellenangaben begleitet — und diese waren vielleicht nur noch kurz vor dem Kriege und hier auch schwer in Drucken, Manuskripten, Staatsarchiven aufzutreiben —, verfolgen wir den Aufstieg des Baal Schem Tow und seines ersten großen Schülers, des Maggid Dow Bär, und sind Zeugen der Kämpfe, welche diese Bewegung innerhalb des östlichen Judentums erlebt hat. In zweifacher Hinsicht zeigt sich hier Dubnows hohe historische Begabung. In der Kunst aus den historischen Quellen ein breites und doch ineinander festgefügtes Mosaikbild der ganzen Zeitgeschichte erstehen zu lassen und in der noch größeren Kunst, aus den legendären, von wunderbarer Phantasie erfüllten Berichten das Historisch Richtige herauszulösen. Darum befriedigt die Lektüre des Buches nicht nur den geschichtlichen Sinn, sondern die allgemeine Erkenntnisfreude. Dabei ist Dubnow niemals ein Werbender. Ja, man kann sagen, daß er, gerade umgekehrt wie Buber, nicht vom mystischen, sondern vom wissenschaftlichen Interesse, eher mit einer das Irrationale ablehnenden Geste den Geschehnissen gegenübersteht. Ihm handelt es sich um die Geschichte von Menschen, die infolge eines Zusammentreffens seelischer und materieller Bedingungen die chassidische Ergriffenheit durchlebt und durchlitten haben. So reiht er auch die chassidische Mystik zum ersten Male in die früheren mystischen Bewegungen des jüdischen Volkes ein. Die erste theoretische Mystik, die eigentliche Kabbala, entstand in Spanien im XIII. Jahrhundert; sie war eine philosophische Reaktion gegen den Rationalismus, wie er in Maimonides seinen Höhepunkt fand. Die zweite Epoche, die der praktischen Kabbala, brach im XVI. Jahrhundert in Palästina durch; hier wollte man durch Askese die Zeit der Erlösung des Landes herbeiführen. Es stellt sich diese Bewegung als Reaktion gegen den nationalen Niedergang dar. Die dritte Phase ist durch den Chassidismus gekennzeichnet, dessen Geburtsstätte Polen war. Gegen die Leiden der Gegenwart und gegen die Übermacht der rabbinischen Autoritäten setzte er sich als lebensfrohe, nicht auf Wissen, sondern auf Gefühl gestellte Massenbewegung durch.

Jetzt erst, als sie ihre diesseitige, mit der Wirklichkeit des täglichen Lebens verbundene Kraft und Aufgabe entdeckte, wurde die jüdische Mystik zu einer geschichtlichen Macht. Man mag sich zu dem inneren Wert einer mystischen Lebenshaltung wie immer einstellen, heute haben wir wiederum den Sinn dafür, sie auch in unser rationales Denken einzubeziehen. Wir müssen es Dubnow, dem Wissenschaftler, danken, daß er die Lebensmacht der jüdischen Mystik uns historisch aufgedeckt hat. Denn wie aus der ganzen jüdischen Geschichte wird auch hier deutlich, daß selbst die Mystik im Judentum nur durch ihre soziale, diesseitsbetonte Funktion groß wurde. F. T.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

In einem „Das geistige Niveau der Loge“ betitelten Aufsatz in den österreichischen Binai-B'rith-Mitteilungen kommt Br. Dr. Kurrein, Linz, auch auf jene Frage zu sprechen, die in der letzten Zeit in unserem Distrikte viel erörtert wurde: die Behandlung religiöser und politischer Themen in den Sitzungen. Seine Ansicht ist es, solche Themen abzulehnen, weil sie nicht dem Selbstzweck der Geistigkeit, sondern der Propaganda dienen können. Er fordert weiters die Achtung vor jeder geistigen Leistung eines Bruders in der Loge, welche der materiellen durchaus nicht nachsteht, sowie die Erziehung zu brüderlichem Zuhören.

Br. Expr. Hofrat Prof. Dr. S. Frankfurter wurde in Anerkennung seiner Verdienste um das Bildungswesen vom Bundespräsidenten das silberne Ehrenzeichen der österreichischen Republik verliehen.

Die Schwesternvereinigung der w. „Wien“ hat seit Herbst 1929 ein ca. 30 Kinder betreuendes Kinderheim in der Unteren Augarstenstraße 35 unter ihre Patronanz genommen und es bis zum Sommer 1930 unterstützt. Das Palästinakomitee der Schwesternvereinigung veranstaltet regelmäßige Führungen im Kunsthistorischen Museum und Kurse über „Kunstbetrachtung“. Im März v. J. hatte die Schwesternvereinigung eine Aktion eingeleitet, welche zum Zweck hatte, die Witwen aus allen Logen zum Besuch der Schwesternabende anzuregen. Es wird geplant, nach deutschem Muster eine Schwesternberatungsstelle einzurichten und weiters für die Witwen eigene Pflegerinnen zu bestellen. Das Geselligkeitskomitee veranstaltet Bridge-Jausen, deren Ertrag dem Unterstützungsfonds der Schwesternvereinigung zufließt.

Deutschland.

Die deutsche Großloge hat im Feber einige schwere Verluste erlitten. In Berlin starb Br. Expräsident Eugen Caspary, der von 1914 bis 1916 Präsident der Montefioreloge war. Er leistete namentlich auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege der Berliner Logen und der jüdischen Gemeinde Vorbildliches. Er war Vorsitzender des Vorstandes der Zentralwohlfahrtsstelle und Leiter des Wohlfahrts- und Jugendamtes der jüdischen Gemeinde.

Im gleichen Monat starb der Frankfurter Universitätsprofessor Br. Josef Horovitz, der ein Gelehrter von Weltruf auf dem Gebiete der semitischen Philologie war. Vor dem Kriege schon war er Professor am mohammedanischen Kolleg in Aligarh (Britisch Indien). Seit der Begründung der hebräischen Universität in Jerusalem gehörte er nicht nur als Mitglied ihrem Kuratorium an, sondern war auch Leiter ihres Orientinstituts. Er war Mitbegründer der nach seinem Vater genannten Markus-Horovitz-Loge in Frankfurt a. M.

Br. Expräs. Ludwig Kronenberger der w. Rhenusloge in Mainz hatte von 1912 bis 1919 das Amt des Präsidenten inne. Einige Jahre war er Mitglied des Generalkomitees. Er war Bankier von Beruf und spielte in der Verwaltung von Mainz eine führende Rolle.

Br. Gerson Simon, Inhaber eines großen Handelshauses, war in fast allen Wirtschaftsverbänden in Berlin und im Reiche durch Ehrenstellen ausgezeichnet. Bei Abschluß von Handelsverträgen bediente sich die Regierung oft seines Rates. Im Jahre 1909 stand er an der Spitze der „Allgemeinen jüdischen Kolonisations-Organisation zur Förderung jüdisch-humanitärer Kolonisation in Palästina“. 1928 war er Vorsitzender der Berliner Kultusgemeinde. Er gehörte der Bertholt-Auerbach-Loge an.

Rumänien.

20 Jahre „Orient“.

Am 22. Feber d. J. beging die w. Loge „Orient“ in Cernauti die Feier ihres 20jährigen Bestandes. Präsident Dr. Josef Ohrenstein konnte eine große Zahl von Gästen begrüßen, u. a. Br. Großpräsidenten Senator Dr. I. Niemirower, Br. Großvizepräs. Adolf Schwarz, Br. Rr. Rittel der w. „Leopolis“ (Lemberg). Von zahlrei-

chen ausländischen Logen sowie von jenen Logen des rumänischen Distriktes, die nicht durch Delegierte vertreten waren, trafen Glückwunschschreiben ein. In sehr herzlichen Worten gratulierten die Großlogen des deutschen, des tschechoslowakischen und des österreichischen Distriktes.

Br. Präs. dankte dem Br. Prof. Dr. Leo Hoffmann, der aus Anlaß des Jubiläums die Geschichte der Loge „Orient" geschrieben hat, und den Brüdern, die der Loge eine aus Künstlerhand stammende silberne „Menorah" geschenkt hatten. Er teilte schließlich mit, daß anläßlich der Logenfeier ein Bruder der Loge den Betrag von 1,000.000 Lei für die Gründung eines jüdischen Lehrlingsheims und ein anderer Bruder für den Heimbaufonds den Betrag von 250.000 Lei gespendet haben.

Hierauf hielt Br. Expr. Karl Klüger die Festrede. Er sprach über Leistungen der Loge in den verflossenen 20 Jahren.

Dann ergriff der s. w. Großpräsident Niemirower das Wort, der die überragende Stellung der Loge „Orient" innerhalb des IX. Distriktes hervorhob und dann auf die Ziele und Zwecke des Ordens und der Logen im besonderen hinwies. Er nannte den Orden eine Hochschule der Idealisten, wo sich alle Überzeugungen finden können und wo der Feind zu einem Gegner, der Gegner zu einem Freund, der Freund zu einem Bruder verwandelt werde.

Namens der Gründer sprach Doktor Georg Haller. Er gab einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Gründungsgeschichte der Loge. Vor Schluß der Sitzung betraten unter Harmoniumklängen die Schwestern den Festraum, in deren Namen Schw. Fini Bibring gratulierte und dem Präsidenten einen silbernen Hammer überreichte.

Nach der Festsitzung fand im großen Saale des jüdischen Hauses ein Brudermahl statt, an dem 186 Brüder und Schwestern teilnahmen und das durch die zahlreich gehaltenen Tischreden außerordentlich angeregt verlief.

Orient.

Die Loge von Konstantinopel feierte am 19. Feber d. J. die 20jährige Wiederkehr ihres Gründungstages. An dem Bankett nahmen 125 Brüder und Schwestern teil.

Der Präsident der Loge von Yamboli (Bulgarien), Br. B. Avram, ist unter großer Beteiligung der ganzen Bevölkerung zu Grabe getragen worden.

Der Bericht der Jeschurun-Loge in Alepo zeigt die rege Tätigkeit im abgelaufenen Termin. Die Loge hatte eine etwa zweijährige Arbeitskrise durchgemacht, welche erst durch den Besuch des Großpräsidenten Niego im Dezember 1929 behoben wurde. Die Loge hat insbesondere dadurch kulturell gewirkt, daß sie für die Schüler der öffentlichen Mittelschulen, an denen gar nichts vom Judentum gelehrt wird, Hebräisch-Kurse einrichtete. Gegenwärtig denkt man an die Gründung einer Schwesternvereinigung.

Amerika.

Die Loge in Bethlehem (Pensylvanien) beschloß, Ende 1931 einem Bürger von Bethlehem, der sich durch eine Handlung am meisten um die Stadt verdient gemacht hat, eine Ehrenplakette zu widmen. Jeder Bürger ohne Unterschied des Glaubens kann dieser Ehre teilhaftig werden. Ein Komitee von 7 Männern, die der Bürgermeister ernennt, soll die Entscheidung treffen. Die Anregung wurde bei einem Festmahle, dem Vertreter aller Konfessionen beiwohnten, publik gemacht.

Mitte März wurde in St. Louis das 7. Turnier des Aleph Zadik Aleph (der Juniorenlogen des Ordens) in Anwesenheit des Ordenspräsidenten und Ordenssekretärs abgehalten. 1500 junge Leute im Alter von 16—21 Jahren nahmen daran teil. Dieses Turnier umfaßte athletische, rhetorische Leistungen und Kulturdebatten. Die besten Leistungen wurden prämiiert. Das Thema der rhetorischen Sektion war: „Der Jude im Weltfrieden." Die Debatte hatte zum Thema das Problem, „ob Gemeindeschulen für die Erhaltung des Judentums in Amerika notwendig sind". Das sportliche Turnier bestand in der Austragung eines Korbballspieles. Ein Gottesdienst, bei welchem ein Mitglied des A. Z. A. die Festrede über „Freundschaft" — ein menschliches und göttliches Phänomen — hielt und ein Bankett beschlossen die Feier.

Bücher und Zeitschriften.

Der Morgen.

Mit dem Aprilheft tritt diese heute führende jüdische Zweimonatschrift, welche im Berliner Philoverlag erscheint (jährlich Mk 12.—), in den 7. Jahrgang. Das Heft ist besonders reichhaltig und jeder einzelne Aufsatz wertvoll und anregend. Auf die mit der Mystik sich beschäftigenden Artikel kommen wir an anderer Stelle ausführlich zu sprechen. Eingeleitet wird das Heft durch einen prinzipiellen Aufsatz von Leo Baeck, dem deutschen Großpräsidenten, über Volksreligion und Weltreligion. Thomas Mann veröffentlicht ein selbständiges Stück aus seinem noch unvollendeten Josefroman; es ist eine meisterhafte Erzählung von dem bunten Rock, den Jakob seinem Lieblingssohne schenkt. Aus Franz Kafkas Nachlaß werden einige Aufzeichnungen, die ihn als großen Denker zeigen, mitgeteilt. Besonderen Umfang nimmt der ganz ausgezeichnet informierende Aufsatz von Margarete Wiener über das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm ein. Paulus van Husen erörtert die geistigen Strömungen im heutigen Katholizismus. Franz Weidenreich, der Frankfurter Univ.-Prof. und Leiter des Instituts für Anthropologie, behandelt das Problem der jüdischen Rassenmerkmale. Wirtschaftliche Artikel steuern Leopold Märzbach und Gerhardt Schacher bei.

Menorah.

Jüdisches Familienblatt. Wien I., Zelinkagasse 13.

Das März-April-Heft der im 9. Jahrgang bereits stehenden Zeitschrift wird mit einer Lebensskizze des Wiener Kunsthistorikers Prof. Max Eisler anläßlich seines 50. Geburtstages eingeleitet. Eisler, der aus Boskowitz in Mähren stammt, hat in jüngster Zeit im Zusammenhang mit seinen Studien über moderne Architektur auch auf das ästhetische Empfinden bei jüdischen Kultbauten Einfluß gehabt. Max Grunwald veröffentlicht Reiseerinnerungen an Spanien und Portugal und bringt reiches Bildermaterial bei. Berta Badt-Strauß spricht im Anschluß an die Frauenbibel von Berta Pappenheimer über die Geschichte der jüdischen Frau. Aus dem englischen Roman von Noah Elstein wird ein Kapitel: „Die Kinder kommen heim“ wiedergegeben. Aus dem jiddischen Werk von Jakob Mestel: „Kriegsaufzeichnungen eines jüdischen Offiziers“ während der Okkupation russischer Gebiete werden einige interessante Teile veröffentlicht.

Von Kurt Zielenziger, dem ausgezeichneten Wirtschaftskenner, bringt das Heft eine Monographie über Lord Melchett. Kunstfragen ist ein Artikel von Bing über jüdische Musik des Altertums, weiters ein Artikel von Max Eisler über Kunstleben und einer über Kultgeräte gewidmet.

„Palästina.“

Ehrenamtliche Redaktion von Adolf Böhm-Wien.

Jährlich 2 Dollar. Verlag Josef Hayeks Nachf., Wien XVII., Kalvarienbergg. 32.

Heft 3/4 enthält einen Artikel von Dr. Jacob Thon über Bodenkauf, Pächterschutz und Siedlungsdichte in Palästina. Der Autor bespricht die seinerzeit gegen die Bodenspekulation erlassenen, leider wieder zurückgezogenen Gesetze und zeigt, daß die Bergbezirke viel stärker besiedelt sind, als die Ebenen. Doktor Arthur Ruppin, der Leiter der Zionistischen Kolonisation in Palästina, steuert unter dem Titel: Bemerkungen zum Bericht von Sir John Hope Simpson eine längere Abhandlung bei, in der er in knapper und klarer Weise die Frage der verfügbaren Bodenflächen der arabischen Landbevölkerung, des nötigen durchschnittlichen Landausmaßes für eine Familie, den Begriff der landlosen Araber usw. eingehend erörtert. Von Interesse ist auch die Untersuchung von H. Frumkin, Tel Awiw; Eine vergleichende Studie der öffentlichen Finanzen Palästinas, Transjordaniens, Syriens und des Irak. Dr. Kurt Grunwald, Tel Awiw, schreibt über Binnenwanderung in Palästina. Tierarzt Dr. G. Rosen, Tiberias, berichtet, wie im Vorjahre, über die Ergebnisse der

Viehversicherung. — Rundschau: Jewish Agency bespricht Dr. Robert Weltsch, Berlin, die Verhandlungen der Jewish Agency mit der britischen Regierung. Wirtschaft: Agronom V. Kellner, Benjamina, gibt eine Untersuchung über die Rentabilität des Orangenbaues. Arbeiterbewegung: Dr. Arjeh Tartakower, Lodz, referiert in ausführlicher Weise über die Probleme der Arbeiterschaft.

Velhagen & Klasings Monatshefte.

Aprilheft.

In dieser inhaltlich und ausstattungstechnisch wieder hervorragenden Nummer finden sich folgende Artikel: Abenteuer auf der Luxusjacht eines amerikanischen Milliardärs erzählt in farbigen Bildern und lebhafter Darstellung der bekannte Marinemaler Claus Bergen. Den bunten Zauber blühender Steine verpflanzt G. Gielsdorf aus den afrikanischen Wüsten in unsere Gärten. Den betörenden Farbenprunk exotischer Tauben schildern der Maler Erik Richter und der Naturforscher Adolf Heilborn in wetteifernder Anschaulichkeit. Elisabeth und ihre Liebhaber geben Prof. Dr. Max J. Wolff den Stoff zu einem feinen geistvollen historischen Essay. Moderne deutsche Dichter charakterisiert Emil Stumpp mit dem Zeichenstift, Dr. Paul Weiglin mit der Feder. Das Rhönrad und seinen Erfinder schildert Dr. E. Huber. Dänische Küchengeheimnisse plaudert E. Schaper aus. Die Grenzen des Weltalls versucht der Kieler Astronom Prof. Dr. Karl Wirtz abzuschreiten. Zu diesen und anderen Beiträgen gesellen sich Kunstbeilagen, Illustrationen, Rundschauen, Anekdoten, Novellen, Reportagen, und als Hauptstück der Beginn eines neuen Romans von Paul Oskar Höcker: „Den dritten heirat' ich einmal". Und wo findet man diesen unterhaltsamen Reichtum beisammen? *

Ein Kinderbuch von Lotte Hansen. 4 × Hasen.

Verlag Williams & Co., Berlin-Grunewald.

Lotte Hansen, die sich mit den Kaputtmachern und Jürgens Abenteuer mit den Wolken viele Tausende von Kinderherzen erobert hat, bringt in der gleichen Serie „Die Kinderwelt" ein lustiges Hasenbuch heraus: 4 × Hasen. Die einzelnen Themen sind auf das reizendste variiert, überall funkelt mütterlicher Humor auf. Ein lustiges und spannendes, für jedes Kind leicht verständliches Buch ist hier geschaffen, das durch seinen schönen klaren Druck besonders gut lesbar ist. Einprägsame Zeichnungen von O. K. Rina unterstreichen den Witz. *

Langenscheidts Taschenwörterbuch: Italienisch-Deutsch.

Neubearbeitung 1931. Ganzleinen Mk 3.90.

In der Reihe der Neubearbeitungen, die auf die neuesten Errungenschaften und geistigen Strömungen ebenso Bedacht nehmen, wie sie die technischen Vervollkommnungen ausnützen, um auf gleichem Raum eine noch größere Zahl von Worten unterzubringen, erscheint nun dieser neue Band Italienisch-Deutsch von Gustavo Sacerdote. Jedem Worte ist die sorgfältige Aussprachebezeichnung beigefügt und durch ein bewährtes System bei jedem Zeitwort das Muster angegeben, nach welchem es abzuwandeln ist. So ist hier auf engstem Raume wiederum ein kleines Meisterwerk der Lexikographie entstanden. t.

Meyers Reisebücher.

Oberitalienische Seen.

Bibliographisches Institut, Leipzig. Ganzleinen Mk 8.—.

Diese neue Ausgabe wird bei der starken Frequenz der norditalienischen Gebiete besonders willkommen sein. Das gesamte Gebiet zwischen den südlichen Alpenpässen und der Polinie von Turin und Aosta im Westen, Verona und Vincenza im Osten, ist in diesem Bande behandelt. Eingehend werden also die landschaftlich hervorragenden Seengebiete beschrieben, vom Ortasee bis zum Lago Maggiore, dem Como- und Gardasee, die südlichen Alpen vom Monte Rosa bis zum Monte Baldo und die großen Städte Mailand, Turin, Verona. Die Einleitung enthält alles Wissenswerte über die Verkehrs-Unterkunfts- und Landesverhältnisse, eine ausführliche italienische Speisekarte und

eine Zusammenstellung der wichtigsten italienischen Fachausdrücke für Automobilfahrer. Für diese sind ganz besondere Angaben bei jeder Reiseroute beigefügt. Die Karten und Stadtpläne sind farbenreich und karthographisch hervorragend. Dreizehn solcher Karten, neun Stadtpläne und drei Grundrisse bereichern den Band. Einen wertvollen einleitenden Artikel über die Geologie und die Pflanzenwelt des ganzen Gebietes schrieb der Geograph Friedrich Leyden. Die Hotelpreise sind nach dem allerneuesten Stand gehalten. Ein handlicher, trotz seiner 250 Seiten, im Gewicht ganz leichter, vor allem sehr genau und modern gearbeiteter Reiseführer! r.

Alfred Polgar: „Die Defraudanten".

Ernst Rowohlt Verlag, Berlin. Geh. Mk 3.—, Leinen Mk 4.50.

Polgar hat nach einem Roman Katajews eine Komödie geschrieben, welche durch die Darstellung Max Pallenbergs, dem das Stück gewidmet ist, ein theatergeschichtliches Ereignis wurde. Der große melancholische Ironiker Polgar, der hinter dem Ernst des menschlichen Getriebes die Lächerlichkeiten und Schwächen entlarvt und hinter der naiven Triebfreude die Nichtigkeit und das Grauen des Lebens spürt, hat seine seherische Fähigkeit mit seiner reichen Kenntnis der Theatertechnik vereint. Und so bietet die Komödie bis in die feinsten Falten des Dialoges hinein auch dem Leser köstlichsten Genuß. In einer nur auf Besitzgier eingestellten Welt geraten zwei untere Beamte, die einen größeren Geldbetrag zu beheben hatten, auf eine Ebene, die unter normalen Verhältnissen schief genannt wird, aber in der schiefen Welt, in der sie leben, die gerade ist. Auf solche Weise gelingt es Polgar ein beziehungsvolles, lebendiges Spiel eines verkehrten und doch richtigen Gut und Böse zu gestalten und das menschliche Schicksal im Spiegel des Grotesken mit all seinen Hintergründen spürbar zu machen. „Was ist der Mensch", heißt es am Schluß, „ein armes Luder ist er! Aber er weiß es nicht. Wenn er es wüßte . . ., was wär' er für ein armes Luder!" Eine von den wesentlichen Komödien, die einmal unsere Zeit anklagen und doch rechtfertigen wird. t.

Tom Seidemann-Freud: Spielfibel Nr. 2.

Herbert Stuffer Verlag, Berlin. Mk 2.90.

Wir haben vor einiger Zeit auf die erste Fibel der leider früh verstorbenen, neue Wege suchenden Zeichnerin von Kinderbüchern Tom Seidemann-Freud hingewiesen. Nun erscheint aus ihrem Nachlaß, vom Verlag mit großer Sorgfalt ausgestattet und der kindlichen Buchfreude angepaßt, die zweite Spielfibel. „Spielend", wie es dem Grundtrieb des Kindes entspricht, fühlt es sich angeregt, den vorgezeichneten Buchstaben und Bildern zu folgen und in das Buch selbst seine Nachzeichnungen einzutragen. Dabei ist immer darauf geachtet, daß etwas Lustiges die Phantasie und den Verstand beschäftige und das Interesse wach halte. Auf jeder Seite gibt es eine Fülle erzieherischer Einfälle. Man möchte nur wünschen, daß diese Methode, weil sie Freude in die Kinderwelt bringt, weithin Eingang finde. b.

H. P. O. Lissagaray: „Der Pariser Kommune-Aufstand".

Erste deutsche Volksaufgabe mit einem Anhang: Marx, Briefe über die Kommune (z. T. bisher unveröffentlicht).

Soziologische Verlagsanstalt, Berlin. Leinen Mk 2.85.

Lissagaray schrieb das anerkannt klassische Werk über die Pariser Kommune. Der Verfasser stand selbst auf den Barrikaden der Kommune und hat das Bild der aus eigener nächster Erfahrung in sich aufgenommenen Ereignisse durch jahrelange planmäßige Sammlung und Prüfung des Materials ergänzt.

Wir erleben die letzten Stunden der Herrschaft Napoleons III., den Krieg 1870/71, die Belagerung von Paris und die Kämpfe zwischen der Bevölkerung und der mit der gesamten Reaktion verbündeten Regierung, die den inneren Feind mehr fürchtet als den äußeren. Der Versuch, Paris zu entwaffnen, schlägt fehl und führt zur Herrschaft des Volkes über Paris, zur Kommune.

Eine Darstellung, die von einem heißen Temperament durchpulst ist, dabei aber stets nach historischer Objektivität strebt, die ungeschminkt die Fehler und Schwächen der gro-

ßen Bewegung und ihrer Führer zeigt, aber auch die Größe der Kämpfenden und des Kampfes. Der vorliegenden Übersetzung liegt die letzte von Lissagaray selbst stark umgeänderte französische Ausgabe zugrunde. Gegenüber der früheren deutschen Ausgabe hat diese den Vorzug größerer Knappheit und strafferer Gestaltung, bei vielfacher Ergänzung durch wichtiges neueres Material. *

„Ein Ghetto im Osten — Wilna“.

65 Bilder von M. Vorobeichic, eingeleitet von S. Chnéour. — Deutsch-hebräische Ausgabe.

Schaubücher Bd. 27 des Orell-Füßli-Verlags Zürich und Leipzig.

Geb. Fr. 3.—.

Das Mittelalter steht beim Durchblättern dieses Schaubuches vor unseren Augen. Die Last der Jahrhunderte drückt auf lichtlose Tore und Gassen, auf uralte Gewölbe, vergitterte Fenster und Synagogen, auf durchfurchte alte Gesichter und auf Kinder, die wie Greise wirken. Denn die tausendjährige Angst vor den Söhnen Edoms, die unzählige Male mit Verwüstung und Tod die Gassen der Ghettos durchzogen haben, prägte selbst auf Kinderstirnen das Ahasver-Stigma versorgter Unrast und ewiger Friedlosigkeit.

Viele haben die Judengassen des Ostens beschrieben, man hat sie gezeichnet und gemalt, und fast immer ist das Ghetto dabei sentimentalisiert worden. Dieses Schaubuch bringt das wirkliche Ghetto, die echte Judengasse. Prächtige und durchwegs originelle Photokompositionen, die nichts fälschen und nichts versüßlichen, lehren uns das wahre Ghetto verstehen, enthalten wertvolles Material für Rassenforscher und Ethnographen, und vermögen, wie der hebräische Dichter Chnéour in seiner feinfühligen Einleitung mit Recht hervorhebt, nicht bloß Künstler und Gelehrte, sondern jedermann zu interessieren.

Gutkind: „Frauenbriefe aus der italienischen Renaissance.“

Julius Groos Verlag, Heidelberg.

Leinen Mk. 7.—.

Nichts kann in den Geist einer Epoche so sehr einführen wie die Briefliteratur. Hier spürt man den Hauch der Wirklichkeit, in der die Kleinigkeiten des Lebens nicht minder wichtig sind als die großen, über die Jahrhunderte hinweg sichtbaren Ereignisse. Da durch die italienische Renaissance die Frau als Inspiration entdeckt wurde, ist der unmittelbare Einblick in ihre Gedankenwelt besonders reizvoll. Die Briefe, die meistens zwischen 1450 und 1550 liegen, zeigen durchwegs sprachliche Meisterschaft, große Kenntnis der antiken, aber auch religiösen Literatur und sind oft erfüllt von Skandalhistörchen. So etwas, wie eine Frauenbewegung oder ein Problematisieren über die eigene Seele findet man, wie Gutkind in der ganz ausgezeichneten Einleitung sagt, selten. Es ist überall die frische Heiterkeit, die amüsante Lebensfreude, der Sinn für alles Künstlerische und Außerordentliche, der diese Briefe erfüllt. Vor allem fesseln uns jene Frauenbriefe, die an die großen Männer der Renaissance gerichtet sind. Denn hier hören wir manche Frauen sprechen, die durch die Kunst in eine unsterbliche Sphäre gehoben wurden. Dem Bande sind eine ganze Reihe interessanter Reproduktionen aus der Zeit der Briefe beigegeben.

b.

Personalnachrichten, Mitteilungen.

Sterbefälle.

Br. Wilh. Salz der w. „Union“, gest. im März 1931, eingeführt am 27. Feber 1898.

Br. Siegmund Schneider der w. „Union“, gest. am 27. März 1931, eingeführt am 19. Sept. 1894.

Br. S. Weiß der w. „Union“, gest. am 9. April 1931, eingeführt am 13. Feber 1910.

Br. Expräs. Dr. Wilh. Schleißner der w. „Bohemia“, gest. am 10. April 1931, eingeführt am 5. Juni 1894.

Br. Ignaz Knöpfelmacher der w. „Moravia“, gest. am 17. März 1931, eingeführt am 10. Juni 1906.

Übergetreten.

Br. Josef Geduldiger, bisher Br. der w. „Moravia“, ist am 18. März in die w. „Humanitas“ eingeführt worden. Br. Geduldiger ist

Direktor der Anglo-čechoslowakischen und Prager Kreditbank; Wohnung: Prag XVIII., Pod hradbami 3.

Ausgeschieden.

Ottokar Neumann, Kaufmann in Kralup, eingef. am 29. März 1925 in die w. „Humanitas", ist nicht mehr Mitglied des Ordens.

Adressenänderung.

Br. E. Steiner der w. „Union", bisher Pilsen, jetzt: Praha XII., Slezská 114.

Br. Siegfr. Mandl der w. „Philanthropia", bisher Warnsdorf, jetzt Reichenberg, Hafnergasse.

Berichtigung.

In der im vorigen Heft auf Seite 146 befindlichen Tabelle „Vermögensstand und Vermögensgebarung der einzelnen Logen im Jahre 1930" soll es bei der Loge „Union" in der Rubrik „Verwaltung incl. Verbandsbeitrag" richtig heißen: 44.161 und in der Rubrik „Sonstiges" 40.217. Die Endsumme bleibt wie bisher.

Das neue Jahrbuch der Historischen Gesellschaft erschienen.

Der dritte Band ist etwa 450 Seiten stark in gleichem Format wie bisher, aber buchtechnisch bedeutend verbessert, unter der bewährten Redaktion von Br. Prof. Steinherz soeben erschienen. Er enthält folgende Arbeiten, von denen manche den Umfang ganzer Bücher haben:

Oskar Donath: „Jüdisches in der neuen tschechischen Literatur".

Tobias Jakobovits: Die Judenabzeichen in Böhmen.

Michael Rachmuth: Die Juden in Neuhaus.

Simon Adler: Das älteste Judicial-Protokoll des jüdischen Gemeinde-Archivs in Prag 1682.

Heinrich Flesch: Aus dem Pinax von Tobitschau.

Bernhard Mandl: Zur Geschichte der Juden in Kassejovicz (Kassovitz).

František Roubik: Die Judensiedlungen in Böhmen auf den Ortsplänen vom Jahre 1727. (Deutsch bearbeitet von Anton Blaschka.)

Bernhard Heilig: Die Vorläufer der mährischen Konfektionsindustrie in ihrem Kampf mit den Zünften.

Im Anhang wird eine Reproduktion von 14 Stadtplänen in Böhmen aus dem Jahre 1727 gegeben, worin die Judensiedlungen genau verzeichnet sind.

Wir kommen auf diese bedeutsame Publikation ausführlich zurück.

Die „Adolf-Kraus-Loge"

in Olmütz (Denisova 47) hält ihre Sitzungen am 1. und 3. Donnerstag jedes Monates abwechselnd in Olmütz und Proßnitz ab.

Sommerzusammenkünfte der w. „Karlsbad".

Karlsbad.

Die Loge „Karlsbad" veranstaltet für alle in Karlsbad zur Kur weilenden Brüder und Schwestern regelmäßige Zusammenkünfte jeden Mittwoch ab halb 8 Uhr im Hotel „Glattauer", Parkstraße, beginnend am 13. Mai 1931. Bei diesen Zusammenkünften werden Referate und Diskussionsvorträge abgehalten werden. Außerdem finden jeden Dienstag ab 19. Mai d. J. nachmittags 4 Uhr Zusammenkünfte der Schwestern und Brüder im Café „Freundschaftssaal" statt.

In Franzensbad

finden die regelmäßigen Zusammenkünfte ab 9. Juni 1931 jeden Dienstag, 8 Uhr abends im Hotel „Savoy" statt.

In Marienbad

finden die regelmäßigen Zusammenkünfte ab 27. Mai 1931 jeden Mittwoch, 8 Uhr abends, im Hotel „Walhalla" statt.

Außerdem hält die Loge „Karlsbad" ihre letzten Plenarsitzungen vor den Sommerferien Samstag, den 16. und am 30. Mai d. J., 8 Uhr abds., im Logenheim Kantstraße 7, „Häffners Haus", I. Stock, ab.

Auskünfte in Kurangelegenheiten erteilen:

in Karlsbad: Br. Robert Schenk, Prokurist der Böhm. Unionbank, Fil. Karlsbad, Hauptstraße, Haus „Edelweiß";
in Marienbad: Br. Max Stingl, Hotel Leipzig;
in Franzensbad: Br. MUDr. Josef Zeitner, „Berliner Hof", Kirchengasse.